Die göttliche Komödie des Dante.

Uebersetzt und erklärt

von

Carl Ludwig Kannegießer.

Abdruck der zweyten sehr veränderten Auflage.

Fünfter Theil.

Wien, 1826.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Commentar

zum

Fegefeuer.

(Schluß).

Neunzehnter Gesang.

Kurz vor Aufgang der Sonne hat Dante einen Traum: es erscheint ihm zuerst ein häßliches Weib, die aber vor seinen Augen ihre Häßlichkeit verliert und ihn theils durch ihre Schönheit, theils durch ihren Gesang anzieht. Sie preist selbst im Gesange ihre Schönheit, nennt sich eine Sirene und rühmt sich sogar auf den Ulysses Eindruck gemacht zu haben. Ein andres Weib erscheint dann, ergreift jene erstere und zerreißt ihr das Gewand. — Dante erwacht; Virgil ermuntert ihn zur Weiterreise; die Sonne ist aufgegangen. Ein Engel zeigt den Weg zur nächsten Höhe und ein Gesang erschallt. Sie steigen hinauf, während Virgil über Dante's Traum einiges äußert, und gelangen zum fünften Reinigungskreise. Hier sind die Geizigen, welche mit dem Gesichte auf der Erde liegen und Seufzer vernehmen lassen. Virgil fragt nach dem Wege und erhält Antwort. Nach erhaltener Erlaubniß fängt Dante mit einem der dortigen Schatten ein Gespräch an, und erfährt von diesem, daß er ein Papst sey und warum er sich hier befinde. Dante will vor ihm niederknien, aber der Papst verbittet es und entläßt ihn, indem er noch zuletzt einer Nichte erwähnt.

V. 1. Umschreibung der letzten Nachtstunde. Dem Sonnenaufgang geht gewöhnlich eine Kühle oder Kälte vorher, wovon hier zwey Gründe angedeutet werden: weil die Wärme, die von dem vorigen Tage in der Erde und in dem Dunstkreise der Sonne zurückgeblieben ist, vor der Kälte der Nacht weicht, denn Luna bezeichnet als Nachtgöttinn die Nacht, und diese Kälte entsteht entweder von der natürlichen Beschaffenheit der Erde

oder von Saturn, wenn dieser sich nähmlich in der nächtlichen Hemisphäre befindet, nach der Meinung, daß dieser Planet Kälte mit sich bringe.

V. 4. Eine andere Bezeichnung der Stunde, von der Geomantie, einer prophetischen Kunst, hergenommen, welche sich auf Betrachtung der Figuren der Erdkörper gründete. Unter den verschiedenen Nahmen, welche die Geomanten den verschiedenen Verbindungen von Puncten geben, die sie blindlings mit der Spitze eines Stabes auf dem Sande machen, nennen sie großes Glück, fortuna major, diejenige Verbindung von Puncten, die der Lage derjenigen Sterne ähnlich ist, welche das Ende des Wassermanns und den Anfang der Fische bilden. Statt also zu sagen, es sey jetzt die Stunde gewesen, in welcher, da die Sonne im Widder stand, sich schon der ganze Wassermann über den Horizont erhoben hatte nebst einem Theile der Fische, (und dies heißt, weil diese Gestirne dem Widder unmittelbar vorangehen, so viel als kurz vor Aufgang der Sonne); wählt der Dichter diese Bezeichnung; es sey die Stunde, in welcher die Geomanten ihr großes Glück in Osten aufsteigen sehen in der Morgendämmerung auf dem Wege, welcher, weil die Sonne bald folgt, nur noch wenig dunkel ist. — Dante wählt diese Stunde paßlich für den Traum mit Anspielung auf 9, 18

V. 7. Dies Traumbild ist eine bildliche Darstellung der drey Fehler oder Laster, welche in den noch übrigen drey Reinigungskreisen vorkommen, nähmlich des Geizes, der Schwelgerey und der Wollust. Diese Laster sind ihrer Natur nach häßlich und verächtlich, aber der Mensch hält sie in seiner thörichten Vorstellung und Zuneigung für reizend und achtungswerth.

V. 10. Hier zeigt Dante in seinem Traume, daß auch er noch nicht frey sey von dem Einflusse dieses bethörenden Weibes, d. h. der drey genannten Laster. Der bildliche Ausdruck erinnert an die eben gegebene Umschreibung der Zeit im Anfange des Gesanges.

V. 16. Zur Ausschmückung oder Bekleidung der Allegorie nimmt Dante hier den Mythus von der Sirene

aus der Odyssee zu Hülfe. Eigentlich waren es zwey oder mehrere, die die Schiffer zu sich hinzogen, worauf sie denn an den Felsen Schiffbruch litten. Ulysses verstopfte, als er dort vorbeykam, seinen Gefährten die Ohren und gab ihnen die Weisung, ihn zu binden, wenn er zu den Sirenen hinlenken wollte; dies geschah und so kam er glücklich vorüber. — Andre verstehen unter der Sirene die homerische Circe, welche ebenfalls sang und den Ulysses eine bedeutende Zeit bey sich verweilte.

V. 28. Sehr traumhaft scheint diese zweyte Frau, unter welcher der Gegensatz jener Laster, also die Tugend zu verstehen ist, dem Virgil durch ihre Frage Vorwürfe zu machen, daß er seinen Zögling nicht vor dem Anblicke jener ersten gesichert habe. Wahrscheinlich ist auch hier Lucia gemeynt.

V. 42. Beschreibung des gebückten Ganges.

V. 49. Andeutung, daß Dante durch den Engel von dem Fehler der Trägheit gereinigt und ihm das vierte P gelöscht sey.

V. 50. Auch hier ein Lateinischer Spruch zum Schluß wie in den vorigen Kreisen, z. B. bey dem Zorne 17, 68. Qui lugent, sie empfinden Wohlbehagen — muß also auf die Trägheit bezogen werden. Der folgende Vers ist Uebersetzung des quoniam ipsi consolabuntur, denn sie werden getröstet werden. Matth. 5, 4.

V. 63. Siehe 14, 140.

V. 73. Worte des 118. Psalms. Die Seele haftet am Boden, heißt an irdischen Gütern und Freuden.

V. 99. Portirelli meynt, Dante lasse den Papst diese Worte in Lateinischer Sprache sagen, um damit die Gelehrsamkeit der Päpste zu bezeichnen. — Vielleicht soll die Lateinische Sprache hier etwas Feyerliches ausdrücken.

V. 100. Zwey Oerter im Genuesischen, nach Osten zu. Der Fluß heißt Lavagno. Der Papst Hadrian der fünfte, welcher hier spricht, war aus dem Hause der Fieschi, welche sich nach dem Flusse Grafen von Lavagna nannten.

V. 103. Er lebte nur einen Monath und neun Tage als Papst.

V. 137. Diese Worte richtete Christus, Marc. 12, 26, an die Sadducäer, um ihnen die Meinung zu benehmen, daß es auch in jener Welt Ehen gebe. Nun wird der Papst als Gemahl der Kirche gedacht, siehe auch 24, 22; daher dehnt Dante diese Worte auch auf dieses Verhältniß aus und will damit sagen, daß diese Verbindung zwischen Papst und Kirche in jener Welt aufhöre.

V. 142. Diese Nichte Hadrians war, wie einige berichten, an den Marchese Marcello Malespini verheirathet. Hadrian fürchtet, daß sie sich auch dem Geiz ergeben habe. Siehe 24, 43.

V. 145. Zu beziehen auf V. 95.

Zwanzigster Gesang.

Während die beyden Wanderer den fünften Kreis weiter durchgehen und der Dichter den Geiz verflucht, erschallt ein Gebeth, in welchem Personen wegen Ertragung der Armuth gepriesen werden. Dante wendet sich an den bethenden Schatten und dieser sagt ihm, daß er Hugo Capet, der Stammvater der Französischen Könige gewesen sey, nennt dann mehrere von seinen Nachkommen und eifert heftig gegen einige derselben, besonders gegen einen, der zunächst erscheinen wird. Endlich ertheilt er ihm noch die Nachricht, daß die Schatten dieses Kreises bey Tage die Genügsamkeit in Gebethen preisen, bey Nacht aber Beyspiele der Habsucht laut und leise, mehr oder minder heftig im Munde führen, von welchen er auch mehrere erwähnt. — Sie verlassen diesen Geist und setzen ihre Wanderung fort; da zittert der Berg heftig und ein lautes Geschrey dringt in ihre Ohren. Virgil spricht dem Dante Muth zu; ein Gesang erschallt in der Nähe. Dante wird durch die Eile des Weitergehens, ungeachtet seiner Wißbegierde, verhindert, an seinen Führer Fragen zu thun.

V. 1. Er nennt des Hadrians Willen den bessern und den seinigen den schlechtern. Jener hatte ihm geheißen zu gehen, und er hat ihn deßwegen verlassen.

V. 5. Frey, nähmlich von den ausgestreckt liegenden Schatten. Sie gingen auf der innern Seite, wie aus dem Folgenden erhellt.

V. 10. Siehe Hölle 1, 49.

V. 13. Mit Rücksicht auf die 16, 67 getadelte Meinung.

V. 15. Der Herausgeber der dritten bey de Romanis erschienenen Römischen Ausgabe bezieht diesen Vers zu speciell auf den großen Can, auf Hölle 1, 101 sich stützend. Der Ausruf ist wohl mehr allgemein zu nehmen, da vorher nicht von Italien allein, sondern von der Welt überhaupt die Rede ist.

V. 25. Der Consul Fabricius, Anführer der Römer gegen die Samniter und den König Pyrrhus, war so genügsam und unbestechlich, daß er, obgleich arm, dennoch die von jenem Könige ihm überschickten Geschenke zurückwies.

V. 31. Der heilige Nikolaus, Bischof von Mira, stattete drey junge Mädchen aus, die in Gefahr waren der Armuth wegen ihre Ehre zu verlieren, und verheirathete sie ehrenvoll.

V. 40. Da mehrere von den im Fegefeuer büßenden Schatten Hülfe von den Gebothen der noch Lebenden, besonders ihrer Verwandten, nähmlich Abkürzung der Frist ihrer Reinigung erwarten, so faßt der hier Redende wohl deßwegen keine Hoffnung, weil er seinen noch lebenden Nachkommen diesen Dienst nicht zutraut.

V. 43. Hugo Capet ward im Jahre 987 König von Frankreich und Stifter des dritten Französischen Königsgeschlechtes, nachdem die Merováer und Carolinger vorangegangen waren. Er nennt sich aber die Wurzel eines bösen Baumes wegen der vielen bösen Regenten dieses Hauses, welche der ganzen Christenheit Schaden zugefügt haben. Im Mittelalter herrschte übrigens die Meinung, Hugo Capet sey nie gekrönt, sondern habe nur auf seinen Sohn Robert die Krone übertragen.

V. 46. Im Original stehen außer Brügge und Gent noch zwey Flandrische Städte. Flandern war theils mit Gewalt, theils mit Betrug 1299 von Philipp dem schönen eingenommen. Die Rache, d. h. die Verjagung der Franzosen aus Flandern, welche hier nur angedeutet oder gehofft wird, erfolgte am 21. März 1302.

V. 50. Von dem Tode Heinrichs des ersten, 1060, bis zur Zeit Dante's wechselten nur Philipps und Ludwigs auf dem Französischen Throne.

V. 52. Die Carolinger.

V. 54. Wahrscheinlich Carl, Herzog von Lothringen, der väterliche Oheim des letzten Carolingischen Königs Ludwig. — In grauem Fries braucht nicht darauf zu gehen, daß er Mönch wurde, sondern daß er des königlichen Purpurs verlustig ging.

V. 60. Die heiligen Gebeine, entweder für einbalsamirte, oder ironisch für verfluchte.

V. 61. So lange die Scham durch jene große Provenzalische Mitgabe nicht zerstört wurde. Die alten Erklärer haben Recht, wenn sie die Mitgabe auf die Provenzalische Königstochter, die vierte des Raimund Berlinghier, beziehen. Der unter Philipp August begonnene und bis unter Ludwig dem neunten fortgesetzte Kreuzzug gegen einen früheren Raimund von Toulouse schmälerte zwar im Frieden 1229 das Land bedeutend, doch ist von Heirath und Aussteuer bey dieser Gelegenheit nichts bekannt. Alphons, den man zum Gatten jener Erbtochter macht, hätte bey der Hochzeit nur 14 Jahr alt seyn können, da er ein Bruder des heiligen Ludwig und jünger als dieser seyn soll, Ludwig aber 1214 geboren war. So kann denn gar nicht gezweifelt werden, daß die Doppelhochzeit, indem Ludwig der heilige, und sein Bruder Carl von Anjou, jeder eine Tochter des Raimund Berlinghier heirathete im Jahre 1245, gemeynt sey, welche dem Carl von Anjou Land und dem Könige Ludwig Geld einbrachte. Raimund war eigentlich nur Graf von Toulouse, seine Besitzungen waren aber ausgedehnt und erstreckten sich über einen Theil der heutigen Provence, welcher Nahme damahls mehr umfaßte, so daß des

Grafen Länder hier mit Recht das Provenzalische Heirathsgut genannt werden können.

V. 66. Die Landschaften Ponthieu, Normandie und Gascogne wurden 1203 bis 1206 erobert. Darauf kann dieser Vers ohne groben Anachronismus nicht gehen. Mit der Zeitfolge ist es schon besser vereinbar, wenn man an die vergebliche Rückforderung dieser Provinzen durch König Heinrich den dritten von England 1247 denkt. Am wahrscheinlichsten ist die Stelle von dem Kriege 1291 zwischen Philipp dem schönen und Eduard dem vierten zu verstehen.

V. 67. Carl von Anjou sicherte sich den Besitz Neapels dadurch, daß er den gefangenen rechtmäßigen Erben dieses Königreichs enthaupten ließ im Jahre 1268. — Derselbe ließ durch einen Arzt dem heiligen Thomas von Aquino Gift beybringen beym Kloster Fossa nova unweit Piperno, weil er fürchtete, daß dieser ihm Widerstand leisten würde. Der heilige Thomas war auf dem Wege zum Lyoner Concilium. — Er ließ ihn neu erscheinen im Himmel, insofern der Himmel die Heimath der Seele ist, sie früher schon da gewesen ist.

V. 69. Dies gut zu machen, ist ganz ironisch: um eine frühere Schandthat gut zu machen, beging er eine neue und größere.

V. 70. Carl von Valois im Jahre 1301, Bruder Philipps des schönen. Er hatte nicht eigentlich ein Französisches Heer, sondern nur ein bedeutendes Gefolge, aber der Papst Bonifacius der achte unterstützte ihn mit Geld und Truppen. Er bemächtigte sich der Stadt Florenz durch List und Betrug, indem er versprach sie in Friede und Ruhe zu erhalten, aber, sobald er im Besitze derselben war, das Gegentheil that. Florenz war damahls sehr bevölkert und reich, ward aber durch die Ereignisse, welche Carl von Valois veranlaßte, entvölkert und arm.

V. 76. Mit Beziehung auf den Beynahmen Ohneland, welchen Carl erhielt, weil er niemahls zum Besitze eines Landes gelangte und durch sein Benehmen Schuld

daran war. — Je weniger er Reue bezeigt, desto schwerer wird seine Strafe seyn.

V. 79. Dies ist Carl der zweyte, Sohn Carls von Anjou, Königs von Neapel und Sicilien. Sicilien verlor er aber wieder durch die Sicilianische Vesper 1282; Peter von Arragonien ward zum Könige von Sicilien ausgerufen, und Carl der zweyte, Nachfolger seines Vaters in Neapel, suchte noch bey Lebzeiten seines Vaters in demselben Jahre 1282 Sicilien wieder zu erobern, ward aber am fünften Junius 1284 von Peters Admiral, Roger von Loria, geschlagen und gefangen. — Nach seiner Befreyung gab er seine Tochter Beatrix für eine große Summe Geldes dem Markgrafen von Ferrara, Azzo da Este dem sechsten, zur Gemahlinn.

V. 82. Aeneide 3, 56.

V. 85. Der Papst Bonifacius wurde für den Haß, mit welchem er die Familie Colonna verfolgte, durch Philipp den schönen von Frankreich bitter bestraft. Dieser schickte den Stephano von Colonna nach Alagna, jetzt Anagni, einer Stadt in der Campagna di Roma, mit drey Fähnlein Französischer Truppen, bezeichnet durch die Lilie, das Wappen der Französischen Könige, um den Papst zu verhaften, und dieser wäre, besonders durch Stephano's Gefährten, Wilhelm von Rogart, beynahe um's Leben gekommen. Der Papst setzte sich im vollen Ornat in der Kirche auf den päpstlichen Stuhl und sagte: »da ich durch Verrath wie Jesus Christus untergehen soll und es mir zu sterben geziemt, so will ich wenigstens wie ein Papst sterben« Dort fanden ihn die Soldaten am Altar, wagten es aber doch nicht, die Hände an den 86jährigen Greis zu legen. Indessen blieb er doch drey Tage lang in Lebensgefahr. Furcht und Aerger hatten so zerstörend auf ihn gewirkt, daß er in Wahnsinn verfiel und nicht lange darauf, am zwölften October 1303, starb oder vielmehr sich selbst tödtete. — Dies wird hier als eine neue Mißhandlung Christi vorgestellt: Wie Christus zwischen zwey Verbrechern gekreuzigt wurde, die also mit ihm starben, so befand sich der Papst unter

lebenden Verräthern, den Feinden, die ihn verfolgten, Der neue Pilatus ist der Französische König. — Das Ganze steht hier als eine Prophezeyung.

V. 97. Maria, V. 19.

V. 103. Pygmalion, König von Tyrus, Sohn des Belus, ermordete seinen Oheim, den Gemahl seiner Schwester, Sichäus, und heirathete diese, um sich deren Schätze zu versichern, welche aber die Flucht ergriff und nach Afrika entkam. Aeneide, 1, 347 u. s. w.

V. 106. Midas, Sohn des Königs Gordus in Phrygien, wünschte, daß alles, was er berühre, sich in Gold verwandle. Die Götter gewährten sein Verlangen und er gerieth nun in Gefahr vor Hunger zu sterben. Siehe das zweyte Buch der Verwandlungen Ovids.

V. 109. Achan hatte sich gegen das Verboth des Jehova einen Theil der Beute aus der eroberten Stadt Jericho diebischer Weise zugeeignet, weßhalb ihn Josua steinigen ließ. Josua 7, 21 und 25.

V. 112. Ananias und Sapphira behielten gegen das Gelübde der Armuth oder des gemeinschaftlichen Besitzes einen Theil des aus den verkauften Besitzungen gelösten Geldes für sich zurück und fielen auf die Mahnung des Apostels Petrus todt zur Erde. Apostelgeschichte, 5.

V. 113. Heliodor ward von dem Syrischen Könige Seleukus nach Jerusalem geschickt, um sich des Tempelschatzes zu bemächtigen. Kaum war er aber eingetreten, so kam ein Reiter auf ihn los, dessen Pferd ihn mit den Vorderfüßen stieß; außerdem traten zwey junge Männer von beyden Seiten zu ihm heran und schlugen ihn, so daß er in Ohnmacht sank und fast davon gestorben wäre. Maccabäer 2, 3, besonders 25 bis zu Ende.

V. 114. Polymnestor, König von Thracien, tödtete aus Habsucht den ihm anvertrauten Sohn des Priamus, Polydor, und bemächtigte sich der Schätze desselben. Aeneide 3, 49 und Hölle 30, 18.

V. 116. Der Römische Triumvir Crassus bekriegte die Parther, um sich zu bereichern, ward aber von ihnen geschlagen und kam selbst im Treffen um. Als die Feinde seinen Leichnam fanden, hieben sie ihm den Kopf ab und

tauchten diesen in ein Gefäß voll flüßigen Goldes mit den Worten: du hast nach Gold gedurstet, trinke denn Gold!

V. 127. Durch das Zittern des Berges wird der Schauer ausgedrückt, den das selige Gefühl der Besserung und der Begnadigung Gottes in der Seele des Gereinigten erregt. 21, 58.

V. 130. Die Insel Delos im Archipelagus ward von heftigen Erschütterungen heimgesucht und wankte und schwamm im Meere hin und her, und kam erst zur Ruhe, nachdem Latona hier den Apollo und die Diana geboren hatte. Weil Apollo als Phöbus Sonnengott und Diana Mondgöttinn war, so heißen sie hier die beyden Augen, die den Himmel schmücken.

V. 136. Anfang des Hymnus, welchen die Engel bey der Geburt Christi sangen: Ehre sey Gott in der Höhe!

Ein und zwanzigster Gesang.

Ein Schatten kommt dem Dante und Virgil nach, als diese weitergehen, begrüßt sie, erhält von Virgil Nachricht über Dante's Wanderung, und gibt auf Begehren Virgils Nachricht über die Ursache der Erschütterung des Berges. Der Berg ist frey von Hagel, Schnee, Regen, Reif, Thau, Wolken, Blitzen und Dünsten; erzittert aber, wenn eine Seele ihre Reinigung vollbracht hat und zum Paradiese emporsteigt. Der Wille genügt zu dieser vollständigen Reinigung, aber sündige Neigung hindert die Seele oft lange am Willen. Der Schatten sagt ferner, daß er selber so eben nach fünf Jahrhunderten seine Reinigung vollendet und daß deßwegen der Berg gebebt habe. Er gibt darauf Nachricht von sich selbst, er sey Statius gewesen und habe sich als Dichter Ruhm erworben; Virgil sey sein Muster gewesen, und um Virgils Zeitgenosse gewesen zu seyn, wolle er sogar noch ein Jahr länger im Zustande der Reinigung zu-

bringen. Virgil, wiewohl über diese Verehrung und Liebe erfreut, gibt dem Dante einen Wink zu schweigen. Dieser verräth sich aber durch ein Lächeln, und als Statius nach der Ursache desselben forscht, erhält Dante Erlaubniß zu sprechen. Statius neigt sich vor dem Virgil voll Ehrerbiethung und will ihm die Füße umfassen. Virgil hält ihn davon ab mit den Worten, sie seyen beyde ja Schatten, und Statius bittet ihn, sein Vorhaben als einen Beweis seiner Achtung und Liebe anzunehmen.

V. 1. Dante's Wißbegierde war am Ende des vorigen Gesanges nicht befriedigt; diese versteht er hier unter dem Durste mit Beziehung auf Joh. 4, 14, wo Christus zur Samaritanerinn sagt: wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; — und sie darauf antwortet: Herr, gib mir dasselbige Wasser, auf daß mich nicht dürste.

V. 7. Lucas 24, 15.

V. 22. Die P's auf Dante's Stirn.

V. 24. Daß er zu denen gehört, welche sich reinigen und zum Paradiese aufsteigen werden.

V. 25. Von den drey Parzen hält Klotho den Spinnrocken, Lachesis zieht den Faden aus, und Atropos schneidet ihn ab.

V. 37. Lateinischer Ausdruck: acu tangere, genau treffen.

V. 47. Siehe 9, 76. Nur vor dem Thore des Purgatoriums gibt es Wechsel der Witterung, innerhalb desselben oder weiter hinauf nicht. Siehe auch V. 53 und 54.

V. 50. Thaumas Tochter ist Iris, die Göttinn des Regenbogens.

V. 56. Siehe Hölle am Ende des dritten Gesanges.

V. 65. Darin liegt wohl der Gedanke, daß der Wille der Besserung, vermöge der Macht der bösen Gewohnheit, welche selbst der reuige Sünder noch immer fühlt, nicht ganz fest ist, und es zeigt sich Gottes Gerechtigkeit eben darin, daß er die psychologischen Gesetze nicht aufhebt.

V. 67. Vom Jahre 96, wo Statius starb, bis 1300, dem Zeitpuncte dieser Reise, waren mehr als 1200 Jahre verflossen. Fünfhundert hatte Statius davon hier im fünften Kreise zugebracht, mehr als vierhundert im vierten, siehe den folgenden Gesang V. 92 und 93; die übrige Zeit, also noch mehr als 200 Jahre mußte er im Vorfegefeuer verweilt haben.

V. 76. Ich sehe die Ursache, die euch zurückhält.

V. 82. Durch die Eroberung und Zerstörung Jerusalems rächte Titus den Tod Christi.

V. 88. Dies beziehen die Ausleger auf das Lob, welches der Römische Satyrendichter Juvenal in seiner siebenten Satyre dem Statius ertheilt.

V. 89. Papinius Statius galt lange für einen Eingebornen von Toulouse, weil man ihn mit einem andern Statius Surculo, einem Rhetoriker aus Toulouse, verwechselte und weil seine Sylven erst später aufgefunden wurden, wo er in dem Briefe von dem dritten Buche Neapels erwähnt. Aus dieser Stadt war er gebürtig

V. 90. Die Dichter wurden nicht bloß mit dem Lorbeer, sondern auch mit der Myrte bekränzt.

V. 91. Dort heißt auf der Oberwelt.

V. 92. Statius schrieb zwey Heldengedichte: die Thebais ist vollständig, von der Achilleis vollendete er nur zwey Bücher, daher V. 93.

V. 112. Dein Vorhaben, nähmlich die Reiche lebendig zu besuchen.

V. 122. Betagt, insofern er zu den Römern der alten Zeit gehört.

V. 132. Dergleichen paßt nicht für uns. Siehe zu 2, 80.

Zwey und zwanzigster Gesang.

Fortsetzung der Reise zum sechsten Kreise in Begleitung des Statius. Virgil bezeigt diesem auch seine Zuneigung und wundert sich, wie Statius sich dem Laster

des Geizes ergeben habe; denn die Wanderer hatten ihn in dem vorigen Kreise, wo der Geiz bestraft wurde, getroffen. Statius antwortet, daß er nicht des Geizes, sondern der Verschwendung wegen dort habe zubringen müssen, denn von beyden Lastern reinige man sich im fünften Kreise. Virgil erkundigt sich sodann nach der Veranlassung seines Uebertritts zum Christenthume, und Statius gibt zur Antwort, daß ein Ausspruch Virgils ihn zuerst erleuchtet, daß er dann den Christen beygestanden und endlich sich habe taufen lassen. Indeß sey er nur ein heimlicher Christ gewesen und habe sich deßwegen im vierten Kreise zuvor reinigen müssen. Beyde Dichter setzen ihre Unterhaltung fort, indem Virgil von andern Dichtern erzählt, welche gleich ihm Bewohner des Limbus in der Hölle wären. Nachdem sie noch weiter fortgegangen sind, treffen sie einen wunderbaren Baum mit herrlichen Früchten an, auf den sich ein klarer Fluß von der Höhe herab ergießt. Eine Stimme ruft aus dem Baume und erinnert an Beyspiele der Mäßigkeit.

V. 1. Hier wird als geschehen erzählt, was vorher immer als geschehend, als gegenwärtig dargestellt wurde.

V. 5 Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dursten, denn sie sollen satt werden. Matth. 5, 6. Dieser Spruch wird hier durch die einzelnen Wörter beati und sitio angedeutet und auf die Geizigen und Habsüchtigen angewandt, vielleicht mit Beziehung auf das Geboth Christi an die Geldgierigen, Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

V. 10. Mit diesen Worten leitet Virgil seine Freundschaftserklärung gegen den Statius ein. — Der Gegensatz ist: Liebe, die einen irdischen Zweck hat, findet oft nicht Gegenliebe.

V. 13. Der Dichter wählt den Juvenal, weil dieser bald nach Statius blühte und die Thebaide lobt, V. 88 im vorigen Gesange.

V. 18. Deine Gesellschaft erleichtert mir die Beschwerden des Steigens.

V. 27. Wahrscheinlich wegen der Aufrichtigkeit.

V. 40. Aeneide 3, 56: Quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames?

V. 42. Sonst wär' ich in der Hölle bey den Verschwendern. Hölle 7, 22. Wälzend bezieht sich auf die dortige Strafe.

V. 46. Hölle 7, 57.

V. 47. Die Verschwendung wird bey den Großen bisweilen gelobt, daher halten manche die Verschwendung für kein Laster.

V. 49. Dies bezieht sich also nicht bloß auf den Geiz, sondern auch auf die andern beyden Sünden in den oberen Kreisen, auf die Schwelgerey oder Gefräßigkeit und auf die Wollust. Bey den Geizigen reinigen sich die Verschwender, bey den Schwelgern die Wollüstigen, die welche sich der Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse gänzlich enthalten.

V. 55. Der Inhalt der Thebaide ist der Krieg des Polynicés gegen seinen Bruder Eteokles. Jokasta war ihre Mutter.

V. 57. Virgil als Dichter der Bukolika. Es ist zu bemerken, daß die Eklogen des T. Calpurnius erst im 15. Jahrhundert von Poggio entdeckt wurden. So waren denn die des Virgil die einzigen aus dem Lateinischen Alterthume erhaltenen, und Virgil galt ausschließlich für den Bukolischen Dichter. Daher sagt Dante von seiner Bukolischen Muse:

Nulli juncta gregi nullis assuetaque caulis.

V. 58. Statius ruft die Muse der Geschichte an im Anfange der Thebaide, 1, 41.

V. 60. Hebr. 11, 6: Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen.

V. 61. Welches göttliche oder irdische Licht hat dich erleuchtet?

V. 63. Der Seelenfischer ist Petrus, weil Christus zu ihm sagte, Lucas 5, 10: von nun an wirst du Menschen fangen.

V. 64. Du hast mich nicht nur zur Dichtkunst begeistert, dir dank' ich auch den ersten Gedanken, Christ zu werden, durch die Stelle, welche V. 70—72 angeführt

wird, in der vierten Ekloge von V. 4 an. Virgil hatte, der Nachricht des Servius zufolge, einen Sohn des Asinius Pollio dabey in Gedanken gehabt. Christliche Ausleger fanden aber darin eine unbewußte Prophezeyhung der Menschwerdung Christi, und dies trug zu dem großen Ansehen bey, in welchem Virgil im Mittelalter stand. Die Verse 67 — 69 drücken das Bewußtlose des Virgil bey dieser vermeynten Prophezeyung aus.

V. 83. Im funfzehnten Jahre der Regierung Domitian's war eine Christenverfolgung, welche Statius erlebte.

V. 88. Dies ist schwerlich auf etwas Einzelnes in der Thebaide zu beziehen, sondern es heißt allgemein: ehe ich die Thebaide zu dichten anfing.

V. 97. Marcus Terentius Varro war ein sehr gelehrter Mann, Bibliothekar des August und ein ungemein fleißiger Schriftsteller. Terenz, Plautus und Cäcilius sind Lateinische Lustspieldichter.

V. 101. Des Smyrnäergreises, des Homers, geschieht hier wieder sehr ehrenvolle Erwähnung. Zu vergl. Hölle 6, 65.

V. 104. Von dem Musenberge.

V. 106. Euripides und Antiphon (so wie Agathon, der in der Uebersetzung weggeblieben ist) sind drey Griechische Tragiker. Simonides gehört zu den Griechischen Lyrikern.

V. 109. Antigone und Ismene, Schwestern des Eteocles und Polynices (siehe zu V. 55); Deiphile, Gemahlinn des Tydeus, Argia, Gemahlinn des Polynices, beyde Königs Adrastus Töchter; Hysiphile, Tochter des Thoas, Königs von Lemnos, welche von den Seeräubern an den König Lykurgus in Nemea verkauft, diesem als Amme seines Sohnes Opheltes diente und einst dem König Adrast und seinem Heere eine Quelle zur Labung des Durstes zeigte, aber sich dabey von ihrem Zögling entfernte, der während ihrer Abwesenheit von einer Schlange getödtet ward. Thetis war eine Meergöttinn und Mutter des Achilles; die Tochter des Wahrsagers Tiresias heißt Manto und ward selbst eine Zauberinn,

siehe Hölle 20; Deidamia war eine von den Töchtern des Lykomedes, Königs von Scyros.

V. 118. Siehe 12, 80. Deichsel wegen des Wagens der Sonne, an welchem die Stunden gleichsam ziehen.

V. 121. Siehe 19, 81.

V. 129. Hiemit will Dante zugleich anzeigen, wie viel er als Dichter diesen beyden schuldig sey.

V. 130. Was in dem ersten Kreise durch Bildnereyen ausgedrückt ist, das geschieht hier durch den Baum und dessen Stimmen, oder vielmehr durch die beyden Bäume, denn am Ende dieses Kreises treffen wir einen zweyten an. Die Stimmen des ersten erinnern an die Tugend der Mäßigkeit, die des zweyten an das Laster der Schwelgerey und dessen Folgen. Die Allegorie ist sehr glücklich, obgleich Dante dabey Vorbilder hatte, ein heidnisches und ein Christliches, denn man wird an den Tantalus erinnert, der in der Unterwelt unter Fruchtbäumen stand und Wasser zu seinen Füßen hatte, aber weder die einen noch das andre erreichen konnte und so von gräßlichem Hunger und Durst geplagt wurde, siehe Odyssee 11, 580; so wie an den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen im Anfange des ersten Buchs Mosis.

V. 141. Der Genuß leidet hier Strafe.

V. 142. Auch hier schließen Christliche Beyspiele ein heidnisches ein: Maria sorgte auf der Hochzeit zu Kana für die Gäste, ohne an ihren eigenen Genuß zu denken. — Den alten Römerinnen war, nach Valerius Maximus, der Genuß des Weins unbekannt. — Daniel verschmähte die leibliche Speise am Hofe des Königs Nebucadnezar, dafür erhielt er von Gott Weisheit; die ersten Menschen zeichneten sich durch ihre wenigen Bedürfnisse aus, und eben so Johannes der Täufer.

Drey und zwanzigster Gesang.

Sie wenden sich von dem Baume ab und gehen weiter. Da läßt sich ein Weinen und Singen hören von

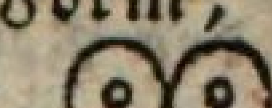
den Schatten, welche in diesem sechsten Kreise sich befinden. Bald kommt ihnen auch ein Hause von abgezehrten magern Geistern eiligen Laufes nach. Der Schatten des Forese nähert sich dem Dante; dieser erkennt ihn und erhält nun die Nachricht von ihm, daß die Schwelger hier Hunger leiden, daß er, Forese, aber durch die fromme Fürbitte seiner Frau sogleich hieher gelangt sey, ohne in dem Vorhofe der Reinigung zuvor zu harren. Von der Keuschheit seiner Frau kommt Forese auf die Unkeuschheit der Florentinerinnen, und fragt den Dante darauf nach seiner Reise, der ihm die bekannte Auskunft darüber gibt

V. 11. Diese Worte sind aus Psalm 51, 17. Labia mea aperies et os meum annunciabit laudem tuam, Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Dieser Spruch ist den Schwelgerischen sehr angemessen: der Mund, den sie ehemahls nur für Leckerbissen öffneten, soll künftig zum Lobe Gottes geöffnet werden.

V. 20. Still waren sie, nachdem sie den Hymnus ausgesungen hatten.

V. 26. Erisichthon war, nach dem Ovid im achten Buche der Verwandlungen, ein Thessalier, der der Göttinn Ceres seine Verachtung durch Vernachlässigung ihres Gottesdienstes bewies. Sie strafte ihn durch einen unersättlichen Hunger. Er verzehrte sein ganzes Vermögen, verkaufte seine Tochter mehrmahls und fraß sich endlich selbst auf.

V. 30. Während der Belagerung von Jerusalem durch Titus schlachtete und aß eine Jüdinn, Maria, ihr eigenes Kind. Josephus 7, 15.

V. 32. Das menschliche Gesicht soll das Zeichen OMO an sich tragen, das doppelte O bedeutet die Augen, das M die Nase, Augenbraunen und Ohren, welches letztere an magern Personen besser zu erkennen ist. Jacopo della Lana stellt die Sache mit Bezug auf die Form, die das M im 14. Jahrhundert hatte, so vor: . Omo

ward im Italienischen wie uomo der Mensch, homo, ausgesprochen.

V. 34. Insofern sie doch Schatten sind und man ihnen also nicht die Fähigkeit und das Bedürfniß zu essen, und die Möglichkeit zu hungern und mager zu werden beymessen kann.

V. 46. Die Magerkeit verändert die Stimme nicht, deßhalb konnte er daran leichter erkannt werden.

V. 48. Forese war aus der Familie der Donati zu Florenz, Bruder des Corso Donati und der Piccarda, wie aus dem dreyzehnten Verse des folgenden Gesanges erhellt.

V. 61. Wird erklärt durch 67—69. Die Kraft ist eben der Geruch, das Anziehende, welches Früchte und Wasser für den Hungrigen und Durstigen haben. Die unbefriedigte Begierde trägt zur Abmagerung bey. Verzehrung für Abzehrung.

V. 73. Christus rief am Kreuze: Eli, lama sabacthani! Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Obgleich Christus vermöge seiner menschlichen Natur den Tod fürchtete, so unterzog er sich doch mit Freuden zum Heile der Menschheit seinem schmerzlichen Leiden und Sterben: eben so kehren die Schatten gern zu dem Baume zurück, um sich durch die Strafe des Entbehrens zu reinigen, obgleich sie ihren heftigen Hunger und Durst dadurch von neuem reizen.

V. 79. Er gehört also zu denen, die ihre Bekehrung bis zum Tode aufschoben, und welche in der zweyten Abtheilung des Vorhofes warten mußten. Darauf bezieht sich V. 83 u. 84, so wie V. 89 u. 90.

V. 86. Sie hieß Nella, V. 91, eine Abkürzung von Annella, Giovannella und ähnlichen Nahmen, und war so edel und enthaltsam, daß sie, obgleich noch jung bey dem Tode ihres Mannes, sich nicht wieder verheirathete und die ewige Seligkeit ihres Gatten nach Möglichkeit zu befördern suchte. — Der Wermuthstrank ist die Aufnahme in die eigentlichen Kreise der Reinigung.

V. 90. Unter — andern Kreisen — muß man den Vorhof der Reinigung verstehen.

V. 94. Barbagia, eine Gegend in Sardinien, zeichnete sich durch Rohheit der Einwohner, und besonders durch Sittenlosigkeit des weiblichen Geschlechts aus. V. 96 wird unter dem Barbagia, wo Nella noch lebt, Florenz wegen der Unkeuschheit der Florentinerinnen verstanden.

V. 104. Der Frechheit, einer solchen Frechheit. Selbst die Frauen der Türken und Barbaren bedecken ihre Brüste und es bedarf nicht geistlichen oder weltlichen Zwanges.

V. 110. Sie werden es sehr bald bereuen, noch ehe die jetzigen neugebornen Knaben Jünglinge werden.

V. 116. Hier scheint Dante nicht bloß den Forese, sondern auch sich selbst zu tadeln.

V. 119. Vorgestern muß man hier allgemeiner nehmen, in der Bedeutung: vor einigen Tagen.

V. 120. Der Bruder von der, nähmlich der Sonne, also der Mond.

V. 122. Die wahren Todten sind die Verdammten.

V. 126. Verbogen von der Sünde.

Vier und zwanzigster Gesang.

Fortsetzung der Unterredung Dante's mit Forese, der über seine Schwester Piccarda, so wie über einige seiner Genossen ihm Nachricht ertheilt, nachher auch mit einem andern, dem Bonagiunta, der ihm eine angenehme Bekanntschaft in Lucca prophezeyt und ihn als größern Dichter begrüßt. Nachdem Bonagiunta sich entfernt hat, gibt Dante dem Forese auf seine Frage, wann er ihn wieder sehen werde, sein Verlangen nach diesem Orte der Reinigung zu erkennen, zumahl da Florenz seinem Untergange zueile. Forese spricht noch eine Prophezeyung aus und entfernt sich dann gleichfalls. Dante geht in Gesellschaft der beyden Dichter weiter und trifft einen zweyten Fruchtbaum an, unter welchem mehrere Schatten mit hoffnungslosem Verlangen stehen. Eine Stimme aus dem Baume treibt die Schatten zurück und erinnert

an Beyspiele der Völlerey und Trunkenheit. Nachdem die drey Dichter noch eine Strecke weiter gegangen sind, erscheint aufs neue ein Engel, der ihnen den Weg zur nächsten Höhe zeigt, in blendendem Lichte und tilgt dem Dante das sechste P, während ein Ruf die Enthaltsamen glücklich preist.

V. 2. Der Gang störte auch das Sprechen nicht.

V. 5. Zweymahl schienen sie den Tod zu empfangen, nähmlich zum zweyten Mahle vor Hunger und Durst.

V. 8. Statius.

V. 10. Siehe 23, 48. Piccarda Donati wurde Nonne und nahm als solche den Nahmen Costanza an, mußte aber das Kloster verlassen. Siehe Paradies 3, 107.

V. 15. Olympus für Himmel.

V. 20. Bonagiunta Orbisani, ein geschätzter Dichter.

V. 22. Papst Martin der fünfte aus Tours in Frankreich. Dieser ließ Aale in Toskanischem Weine von St. Geminiano sterben und dann mit mehreren Gewürzen kochen.

V. 29. Ubaldino Ubaldini della Pila, einem Orte im Florentinischen Gebiethe. — Bonifacius, über dessen Vaterland man uneinig ist, war Erzbischof zu Ravenna von 1272 bis 1294.

V. 31. Der Marchese Rigogliosi aus Forli war ein großer Trinker. Da ihm sein Kellermeister einst sagte, daß man in der Stadt nichts von ihm spreche als daß er beständig trinke, so antwortete er: sage den Leuten, daß mich beständig durstet.

V. 37. Gentucca soll der Nahme einer edlen Luccanerinn seyn, in welche sich Dante verliebt habe bey seinem Aufenthalte während des Exils. Dagegen sagt man, daß dieses Mädchen Pargoletta und nicht Gentucca geheißen habe. Aber weder Pargoletta noch Gentucca sind weibliche Nahmen. Die richtige Erklärung ist: Gentucca muß klein geschrieben werden als eine Veränderung des Italienischen Wortes gente, eigentlich gentuccia, wegen des Reims im Italienischen gentucca, durch welche Verlängerung das Schlechte, Häßliche angedeutet

wird. Dann hatte Bonagiunta also gemurmelt: gemeines Volk.

V. 43. Sie ist nur ein Mädchen, weil nur verheirathete Frauen und Witwen verschleyert gingen. Dies geht auf Alagia, die Gemahlinn des Maorello Malaspina, 19, 142, also nicht eine Geliebte, sondern eine Beschützerinn Dante's.

V. 45. Dante tadelt Lucca z. B. Hölle 21, 41 als bestechlich.

V. 46. Dorthin heißt, zur Menschenwelt.

V. 51. Dies ist der erste Vers einer Canzone zum Lobe der Beatrice, welche sich in Dante's »neuem Leben« findet.

V. 52. Dante gibt hier und in der folgenden Rede des Bonagiunta zu verstehen, warum er ein besserer Lyrischer Dichter sey als die drey V. 56 genannten und überhaupt als die Dichter vor ihm und zu seiner Zeit. Um ein lyrischer Dichter zu seyn, muß man Gefühl besitzen; um Liebesgedichte zu schreiben, muß man die Liebe kennen. Jene andern Dichter dichteten aber mehr aus Mode, ohne begeistert zu seyn.

V. 56. Der Notar ist Jacob von Lentino, von seinem bürgerlichen Geschäfte so genannt; Guiltone war aus Arezzo.

V. 58. Eure Feder, läßt Dante ihn aus Bescheidenheit sagen, also Dante und die bessern Dichter, welche ihrer Lehrerinn, d. h. der Liebe, dem Gefühle der Begeisterung folgten. Zu den bessern Dichtern gehörten Cino von Pistoja und Guido Cavalcanti.

V. 62. Der weiß den falschen Styl von dem guten nicht zu unterscheiden.

V. 63. Mit sich selbst vergnügt, oder überhaupt vergnügt, d. h. ohne Neid gegen Dante und alle die ihn ubertroffen hatten.

V. 79. Florenz, wo Dante als geborner Florentiner leben zu müssen glaubt.

V. 82. Corso Donati, das Haupt der Guelfen oder vielmehr der Schwarzen, der Bruder des Forese, war dem Volke verdächtig geworden wegen zunehmender Ge-

walt, besonders nachdem er Schwiegersohn des Uguccion della Faggiuola, des Gewalthabers zu Pisa, geworden war. Aber dieser trug zu seinem Falle bey. Er wurde angeklagt, verdammt und man wollte ihn mit Gewalt aus seinem Hause hohlen. Er entfloh zu Pferde, ward aber auf seiner Flucht von den ihn verfolgenden Spanischen Soldaten bey Rovezzano eingehohlt und gefänglich eingebracht. Auf dem Rückwege warf er sich selbst vom Pferde und ward von einem Kriegsknechte mit einer Lanze durch den Hals gestochen. Darauf hoben ihn die Mönche von S. Salvi auf und bey ihnen starb er. — Zu jenem Thale, wo nichts hilft die Geduld, d. h. zur Hölle. Er starb am 15. September 1307.

V. 111. Es ist hier von dem Scherze die Rede, daß man Kindern einen Apfel, 27, 45, oder dergleichen hoch hinzeigt, und ohne ihnen weiter Antwort zu geben, sie an sich heranklettern läßt.

V. 117. Nähmlich im irdischen Paradiese.

V. 122. Die Centauren, Söhne des Ixion und der Juno, welche sich in eine Wolke verwandelt hatte, berauschten sich auf der Hochzeit des Theseus und fingen Streit an, wurden aber von Theseus, Pirithous, Herkules, geschlagen und getödtet.

V. 124. Buch der Richter, Cap. 7. Mehrere oder die meisten von denen, welche mit Gideon gegen die Midianiter ziehen wollten, konnten sich des Trinkens nicht enthalten, und nur diejenigen, welche nicht getrunken hatten, nahm Gideon mit sich gegen die Feinde.

V. 128. Die eben angeführten Beyspiele.

Fünf und zwanzigster Gesang.

Unterwegs zur siebenten Höhe hinauf äußert Dante seine Verwunderung, wie Schatten mager werden können, mit Bezug auf die Schwelger, welche er eben verlassen hat. Virgil sucht ihn durch das Beyspiel des Me-

leager und durch Hinweisung auf die Bilder im Spiegel aufzuklären, verweist ihn aber zugleich an den Statius. Dieser entwickelt darauf die Erzeugung des Menschen und die Begeistigung des noch ungebornen Kindes durch den Schöpfer, die er durch die Veredelung des Weins durch die Sonnenwärme deutlich zu machen sucht; nach dem Tode erhalte der Geist erst sein wahres Leben und bilde, so wie die Sonnenstrahlen im Regen den farbigen Bogen, sich eine dem vorigen Körper ähnliche Gestalt, welche eben so wenig von dem Geiste weichen könne, wie die Flamme von dem Feuer oder Brennstoffe; diese Gestalt heiße Schatten und habe alle körperlichen Sinne. — Sie gelangten zur siebenten Höhe: hier brennen Flammen, und kaum bleibt den Wanderern ein Fußpfad am äußersten Rande. Mitten im Feuer ertönt ein Hymnus. Geister gleiten durch die Flammen hin und nennen, nachdem sie ihren Gesang vollendet haben, Personen, welche sich durch Keuschheit ausgezeichnet haben, zur Strafe und Bereuung ihrer eigenen Unkeuschheit.

V. 2. Die Sonne steht im ersten Frühlingsmonath im Widder, und die Nacht als Gegenfüßlerinn der Sonne in der Wage. Der Stier folgt auf den Widder, der Scorpion auf die Wage. Wenn der Stier also in der Mittagshöhe steht, so hat der Widder und mit ihm die Sonne die Mittagshöhe seit zwey Stunden verlassen, da jedes Sternbild den zwölften Theil der 24 Stunden einnimmt. Es war also zwey Uhr Nachmittags auf der Seite des Fegefeuerbergs und zwey Uhr früh Morgens oder nach Mitternacht auf der entgegengesetzten Halbkugel; die Mittagshöhe nahm jetzt der Scorpion ein.

V. 18. Ganz ähnlich sagt Pindar, sein Köcher sey noch voll von Pfeilen, nähmlich von Gedichten.

V. 22. Meleager, Sohn des Königs Oeneus von Kalidon in Aetolien, sollte, dem Götterausspruche zufolge, nur so lange leben, als ein bey seiner Geburt angezündetes Stück Holz unverbrannt erhalten werde. Seine Mutter Althea zog daher das Holz aus dem Feuer und verwahrte es sorgsam. Als aber Meleager späterhin die beyden Brüder seiner Mutter tödtete, warf sie das Holz

aus Wuth und Rache ins Feuer, und Meleager starb, sobald jenes verbrannt war. — Virgil will hiermit sagen, daß, wie Meleager nicht aus Mangel an Nahrung, sondern nach der Bestimmung des Schicksals umkam, so auch hier, wo es keiner Nahrung bedürfe, dennoch vermöge der göttlichen Allmacht Hunger, Durst und Magerkeit Statt finden könne.

V. 25. Dies Beyspiel ist dem ähnlich vom Regenbogen, welches Statius V. 91 gibt.

V. 32. In deinem, des Virgils, Beyseyn. Sprache der Bescheidenheit: du würdest es so gut wie ich können.

V. 37. Das nicht zur Erhaltung des Körpers da ist, nicht in den Adern bleibt, wie das übrige zum Umlaufe bestimmte Blut. Auch der Vergleich drückt bloß den Nichtgebrauch aus.

V. 54. Die Frucht, d. h. der Embryo, wird mehr, insofern sie ihre Bestimmung durch das Empfindungsvermögen noch nicht erhalten hat, sondern noch erst ein thierisches und geistiges Vermögen erhalten soll; die Pflanze bleibt wie sie begonnen, d. h. sie ist auf das Empfindungsvermögen beschränkt.

V. 55 — 60. Schilderung der Entwickelung des animalischen Lebens.

V. 63. Dies ist auf den Averroes, den Arabischen Erklärer des Aristoteles, zu beziehen. Aber es war Meinung aller Scholastiker, daß der Geist etwas Allgemeines, äußerlich Hinzukommendes sey, etwa wie die Sonnenstrahlen sich allenthalben hin verbreiten.

V. 72. Die verständige und vernünftige Seele.

V. 81. Nicht bloß das Geistige, auch das Körperliche behält die Seele, doch ist das letztere kraftlos.

V. 85. Sie muß entweder zum Ufer des Acheron, um vom Charon in die Hölle, oder zum Ufer der Tiber, um von dem Engel zum Fegefeuerberge gefahren zu werden.

V. 95. Nicht insofern die Seele selbst diese Form hätte und sie in der Luft abdrückte, sondern weil sie die Kraft hat, auf die Luft so zu wirken, daß sich die Gestalt bildet.

V. 100. Licht ist hier so viel als Gestalt, Aeußerlichkeit, Sichtbarkeit.

V. 103. Und so können also jene Seelen auch riechen, und die Unbefriedigtheit hat auf ihren Schatten Einfluß, so daß dieser magert.

V. 112. Die Flamme ist der natürlichste Ausdruck der fleischlichen Begierde und ihrer Pein.

V. 121. Der Anfang eines Hymnus, den man in der katholischen Kirche in der Sabbatfrühe singt. In diesem wird Gott auch um Reinheit und Keuschheit angerufen. Es heißt in diesem Hymnus:

Lumbos jecurque morbidum
Flammis adure congruis,
Accincti ut actus excubent
Luxu remoto pessimo.

V. 128. Dies ist die Antwort der Mutter Jesu auf die Verkündigung des Erzengels Gabriel: du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären. Sie antwortet nähmlich: wie soll das zugehen, sintemahl ich von keinem Manne weiß? Dieses Ausdrucks der Keuschheit bedienen sich hier die Seelen.

V. 130. Beyspiel der Keuschheit der Diana, die eine ihrer Nymphen, Helice oder Kallisto, wegjagte, weil sie sich einem Manne ergeben hatte.

V. 138. Die Mittel sind die Gesänge und Reden, die Gerichte das Feuer.

V. 139. Anspielung auf die Wunden, welche der Engel dem Dante durch die Einzeichnung der sieben Buchstaben gemacht hatte.

Sechs und zwanzigster Gesang.

Die Schatten wundern sich auch hier über den Körper des Dante, und einer derselben befragt ihn deßhalb. Ehe dieser noch antwortet, kommt der einen Schaar von Schatten eine andere entgegen und sie umarmen

und küssen sich; beym Auseinandergehen rufen sie einander Nahmen von Unzüchtigen zu. — Nachdem nun Dante über sich Auskunft gegeben hat, thut der Schatten, welcher vorher schon redete, dasselbe über sich und seine Genossen; sie leiden hier wegen Unzucht; er selbst ist Guinicell. Dante freut sich ungemein ihn, einen seiner bessern Vorgänger in der Dichtkunst, zu sehen und unterhält sich mit ihm noch weiter. Das Lob lehnt Guinicell aber von sich ab und nennt Arnald als einen ihn übertreffenden Liebesdichter. Dieser ist ebenfalls hier und begrüßt Dante mit einigen Provenzalischen Versen.

V. 16. Jene, Virgil und Statius.

V. 32. Hierin drückt sich die ehemahlige Begierde aus.

V. 40. Städte in Palästina, welche wegen der Sittenlosigkeit ihrer Einwohner vom Feuer des Himmels zerstört wurden. — Ueber Pasiphae siehe die Anmerkung zur Hölle 12, 12. — Dies sind zwey Beyspiele der Unzucht und Schande, welche die Schatten im Munde führen, V. 48 u. V. 79.

V. 43. Die Riphäen sind erdichtete Gebirge, welche die Griechen an die Nordgränze der bewohnten Erde setzten.

V. 55. Ich bin weder vor, noch zur gehörigen Zeit bereits verstorben.

V. 76. Julius Cäsar befleckte bey dem König von Bithynien, Nikodemes, seinen Ruf so sehr, daß er den Nahmen Königinn erhielt und die Soldaten bey seinem Triumpheinzuge in Rom nach der Besiegung von Gallien, siehe Sueton im Cäsar, Cap. 49, unter andern folgendes Spottlied auf ihn gemacht hatten und öffentlich sangen:

Gallias Caesar subegit, Nicomedes Caesarem:
Ecce Caesar nunc triumphat, qui subegit Gallias:
Nicomedes non triumphat, qui subegit Caesarem.

V. 79. Jenes Volk ist die Schaar, welche ihnen entgegenkam, die Schaar, mit welcher Dante sich unterhält und den Dichtern selbst. Jenes Volk war das tadelnswerthere, es hatte sich durch Befriedigung unnatürlicher Begierden versündigt; deßhalb führen sie Sodom und Gomorra im

Munde. V. 82 heißt wörtlich: unsere Sünde war Hermaphroditisch, und dies scheint auf Selbstbefleckung zu gehen.

V. 92. Guido Guinicelli aus Bologna, ein guter Dichter jener Zeit kurz vor Dante.

V. 94. Siehe zu 22, 109. Lykurgus, König in Nemea, wollte die Aufseherinn seines Sohnes Opheltes, der durch ihre Nachlässigkeit umgekommen war, in seinem Zorne eben umbringen lassen, als die beyden Söhne der Hysiphile, Thoas und Eumenius, dazu kamen, ihre Mutter erkannten und sie schützten.

V. 115. Dante wiederhohlt das hier ausgesprochene Lob in der Schrift de vulgare eloquio und in dem Convito, in welchem letzteren der Tract. 4 sich eng an eine Canzone des Guido anschließt. Es ist dieselbe, die er auch in jener Lateinischen Schrift anführt und die, uns noch erhalten, beweist, wie Dante mit seinem Lobe nicht zu freygebig war. Perticari hat kürzlich auf dies Gedicht aufmerksam gemacht und es von vielen Entstellungen gereinigt. Guinicelli wendet dies Lob freylich ab auf seinen Provenzaldichter, womit wohl im Allgemeinen angedeutet werden soll, wie viel Italienische Sprache und Dichtkunst den Provenzalen zu danken haben.

V. 116. In der Sprache seiner Heimath, der Provenzalischen Sprache.

V. 118. Den Arnaldo Daniello rühmt auch Petrarca im vierten Capitel seines Triumphes der Liebe, wo er sagt: vor allen ist er ein großer Meister in der Liebe und noch wird sein Vaterland durch seine neuen und schönen Lieder verherrlicht.

V. 120. Gerault de Berneil war aus Limoges und auch ein berühmter Provenzaldichter. Dante setzt den Arnald viel höher. Jenen führt er oft im vulgare eloquium an und nennt ihn Geraldo di Bornello.

V. 124. Guittone war aus Arezzo, ebenfalls ein Dichter.

V. 128. Das heilige Kloster ist das Paradies.

V. 140—147. Diese von Dante in Provenzalischer Sprache gedichteten Verse habe ich einigermaßen in die Sprache der Deutschen Minnesänger einzukleiden gesucht,

da deren Sprache sich zu der jetzigen Deutschen fast so verhält, wie das Provenzalische zu dem Italienischen. Unz V. 144 heißt bis.

Sieben und zwanzigster Gesang.

Es wird Abend. Ein Engel kommt und ladet die Dichter ein, in die Flammen hineinzutreten. Den Dante bangt sehr und Virgil bewegt ihn nur endlich dadurch, daß er ihm sagt: Beatrix harre jenseit des Feuers. Sie gehen hindurch und treten nun den Weg zum Gipfel an. Aber ehe sie ihn erreichen, geht die Sonne unter und sie legen sich unterwegs schlafen. Dante sieht im Morgentraume die Lea. Nachdem er erwacht ist, setzen die Dichter ihre Reise fort und gelangen auf die Spitze des Berges. Virgil kündigt dem Dante an, daß er ihn nun verlassen müsse.

V. 1. Bezeichnung der Tageszeit. In Palästina war es Morgen, in Spanien Mitternacht, in Indien Mittag, und auf dem Fegefeuerberge also Abend.

V. 7. Siehe 25, 112. Er stand nahe am Abhange.

V. 8. Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Dieser Spruch ist hier wohl angewandt, da die Reinigung nun vollendet, oder fast vollendet ist.

V. 10. Siehe 24, 139.

V. 15. Anmerkung zur Hölle 19, 49.

V. 36. Die Mauer ist das Feuer.

V. 37. Ovids Verwandlungen 4, 55 u. s. w. Pyramus und Thisbe zu Babylon liebten einander, aber insgeheim. Einst bestellten sie sich zu einer Zusammenkunft außerhalb der Stadt unter einem Maulbeerbaume. Thisbe kam zuerst, entfloh aber vor einer Löwinn, welche darauf dem Pyramus mit dem der Thisbe entfallenen Schleyer im blutigen Maule entgegenkam. Pyramus, in der Meinung, daß Thisbe von der Löwinn zerrissen sey,

fiel in sein Schwert, und als Thisbe dazu kommend ihren Geliebten todt sah, tödtete sie sich ebenfalls. Der Maulbeerbaum ward von dem Blute bespritzt und brachte von der Zeit an rothe Früchte, statt daß sie zuvor weiß gewesen waren.

V. 41. Zu vergleichen Paradies 7, 13 — 15.

V. 58. Matth. 25. Worte Christi beym jüngsten Gericht zu den Guten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters. Und so sagt der Engel zu denen, die sich gereinigt haben, worunter Statius hier insbesondere zu verstehen ist.

V. 74. Siehe 7, 52—58.

V. 88. Mit Bezug auf den Himmel. In dem Hohlwege, wo sie sich befanden, konnte man nur einen kleinen Raum des Himmels sehen. Auf dem Berge konnte sie ja wegen der Dunkelheit nichts unterscheiden.

V. 95. Der Morgenstern oder Venus, Cythere genannt von der Insel Cythera, welche ihr heilig war.

V. 97. In diesem Traume, wie in den frühern, bildet sich dasjenige vor, was Dante zunächst erfährt. Die beyden Töchter des Laban bezeichnen, die ältere, Lea, das thätige; die jüngere, Rahel, als die schönere und geliebtere, das beschauliche Leben; denn in Thätigkeit und Beschaulichkeit, in Handeln und in Glauben, in Sittlichkeit und Religiosität theilt sich das Leben des Menschen in seinem gereinigten Zustande. Lea findet ihr Gegenbild in Mathildis, und Rahel in Beatrix in den folgenden letzten Gesängen des Purgatoriums; das gereinigte Leben selbst wird durch das irdische Paradies auf der Spitze des Berges dargestellt; hier nimmt denn auch die eigentliche Beschaulichkeit, der religiöse Genuß, die Ahnung des verklärten Zustandes seinen Anfang, der in religiösen Allegorien, einer Vereinigung der Erkenntniß und des Genusses, der Theologie und Mystik, poetisch abgebildet und verherrlicht wird.

V. 99. Siehe 28, 41 und 68. Das Blumenpflücken drückt den Eifer in guten Handlungen aus. Diese bringen den Menschen der Gottheit nahe, daher V. 103, — dann werd' ich mir gefallen vor dem Spiegel, d. h. im

Anschaun Gottes, — aber Rahel schaut stets in ihn, beseligt sich fortwährend im Anschaun Gottes, in religiösen Betrachtungen und Empfindungen. Diese findet sie in sich selbst, daher V. 106, mag sie im Spiegel nur sich selbst schauen. V. 108 ist endlich ganz deutlich.

V. 111. Hier liegt in dem scheinbar zufälligen Zusatze oder Schmucke dennoch die Beziehung auf Dante's baldige Beendigung des zweyten Theils seiner Reise und also seiner Reise überhaupt.

V. 130. Bezeichnung dessen, was die Philosophie vermag, oder noch allgemeiner, was ein Mensch durch Unterricht zum Heile des andern thun kann. Die eigentliche Religiosität wird dem Menschen durch sich selbst und die auf ihn einfließende Gnade Gottes zu Theil.

V. 140. Nach diesen Reinigungen ist das Herz des Menschen wieder rein und lauter geworden und er will nur das Rechte und Gute.

V. 142. Du bist nun Herr deines Willens, es bedarf keiner Leitung mehr, du bist König und Bischof, weltlich und geistlich mündig gesprochen.

Acht und zwanzigster Gesang.

Dante ist nun mit seinen beyden Begleitern oben auf dem Berge und wandelt mit ihnen über eine duftende Wiese und durch einen schattigen kühlen Hain; das Laub der Bäume wird von sanften Lüften bewegt, Vögel singen wetteifernd auf den Zweigen; ein klares Bächlein hemmt endlich meine Schritte. Da erscheint am jenseitigen Ufer ein Weib, einsam, singend, Blumen pflückend; Dante bittet sie näher zu kommen; sie schwebt tanzend bis zum Rande des Bachs, schaut ihn mit ihren lächelnden zuvor jungfräulich niedergeschlagenen Augen an, und fordert ihn auf, zu fragen, wenn ihm etwas Zweifel errege. Da Dante gesteht, daß ihm Wasser und Wind hier auffalle, erklärt sie sich darüber so: Gott

habe den Menschen gut geschaffen und ihm diesen Ort zum Wohnplatze eingeräumt; durch Schuld sey er aber bald in Noth, Jammer und Schande gerathen; irdische Dünste drängen nicht hierher, weil der Berg und eben aus diesem Grunde so hoch sey, aber die Luft säusle hier fortwährend mit belebendem Hauche, durchathme die Keime und werde von diesen wieder geschwängert; der Boden sey hier von Samen aller Art angefüllt, daher gebe es hier die schönsten auf der niedern Erde unbekannte Früchte; das Wasser fließe aus einem nie versiegenden Quelle, es theile sich in zwey Arme, die Lethe und Eunoe; der erste tilge die Erinnerung an die begangenen Sünden, der andere rufe die guten Thaten ins Gedächtniß zurück. Zum Schlusse sagt sie: die alten Dichter hätten den Parnaß für diesen Ort gehalten, hier aber sey die Wiege des Menschengeschlechtes, hier vereinige sich Frühling und Herbst, hier sey der von den Alten gefabelte Nektar. Dante wendet sich hierbey auf einen Augenblick zu den Dichtern, in deren Blick er ein Lächeln wahrnimmt, dann aber sogleich zu der Rednerinn zurück.

V. 1. Dieser köstliche Hain erinnert an den dunkeln wilden Wald im Anfange des Gedichts, der das sündige, dieser das schuldlose Leben darstellt.

V. 3. Den neuen Schein des anbrechenden Tages.

V. 4. Vom Strand oder Rand der Ebene auf der Kuppe des Berges nach der Mitte zu.

V. 7. In diesem sanften Lüftchen erkennen die alten Ausleger den ewig regen aber leidenschaftslosen Willen.

V. 12. Nach Abend zu, wohin der Schatten nicht bloß des Berges, sondern aller Körper, des Morgens fällt.

V. 13. Die Thätigkeit des geläuterten Menschen ist nicht so groß, daß er darüber die Erhebung zu Gott in Gebeth und Lobgesang vergäße.

V. 20. Chiassi oder Classe, Ort und Gegend bey Ravenna am Ufer des Adriatischen Meeres, wo sich noch ein Fichtenwald befindet.

V. 23. Alt heißt der Wald, weil er im Anfange der

Welt von Gott zum Aufenthalt der ersten Menschen geschaffen und bestimmt war.

V. 25. Der Zustand der wiedergewonnenen Schuldlosigkeit bedingt zweyerley: daß die Erinnerung an die früheren Irrthümer und Vergehungen schwindet, und daß das Andenken an die guten Thaten sich erneuert und die Oberhand gewinnt. Dies ist durch die beyden Flüsse symbolisirt. Die Vergessenheit des Sündhaften geht voran; daher trifft Dante zuerst die Lethe an.

V. 40. Sie heißt Mathildis, siehe 33, 119. Dante, meynt man, habe ihr diesen Nahmen gegeben mit Bezug auf die Gräfinn Mathildis. Diese war die Enkelinn eines Griechischen Kaisers; ihre Mutter ging nach Italien, sie selbst wurde vom Römischen Kaiser mit vielen Gütern belehnt und zeichnete sich durch Frömmigkeit aus, bauete viele Kirchen, vermachte endlich dem päpstlichen Stuhle alle ihre Besitzungen und ward im Dom zu Pisa im Jahre 1060 begraben. Es ist zu 27, 97 bemerkt, daß sie das Traumbild Lea, als das thätige Leben, den Eifer in guten Werken, verwirkliche. Doch könnte man in ihr eben den höchsten Grad des Eifers in guten Werken finden, nähmlich die Zuneigung und Liebe zur Kirche und die Wohlthätigkeit gegen dieselbe, wodurch sich iene geschichtliche Mathildis auszeichnete; — also die gratia operans, die thätige Liebe, die erste der drey Gnaden. Alsdann wäre Mathildis das holde Weib, Hölle 2, 94. Sie verhält sich zu Lea, wie Beatrix zu Rahel.

V. 49. Proserpina, Tochter der Ceres, ward, als sie in der Gegend von Enna in Sicilien lustwandelte und Blumen pflückte, von dem Pluto, dem Gotte der Unterwelt, auf seinem Wagen entführt.

V. 64. Venus, von ihrem Sohne Cupido verwundet, verliebte sich in den Adonis, den Sohn des Cynaras und der Myrrha.

V. 71. Xerxes ging zweymahl über den Hellespont: das erstemahl mit großem Stolze und Pomp, als er eine Brücke darüber schlug und sein ungeheures Heer hinüberführte, um Griechenland zu erobern; das zweytemahl, als er geschlagen war und floh, sehr demüthig

und ärmlich auf einem Fischerkahne. Hier ist das letztere Mahl gemeynt, denn bey seiner Rückkehr war er selbst des Stolzes und des Hochmuths Zaum und Wehr; sein Beyspiel kann den Stolzen und Hochmüthigen Bescheidenheit und Demuth lehren. — Der Hellespont theilt Asien und Europa durch eine nicht bedeutende Meerenge; auf der Asiatischen Seite lag die Stadt Abydos, auf der Europäischen Sestos. Von Abydos schwamm Leander nächtlich hinüber, um seine Geliebte, Hero, in Sestos zu besuchen, bis er endlich in den Wellen umkam.

V. 80. Psalm 92, 5. Delectasti me, domine, in factura tua, et in operibus manuum tuarum exultabo. Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. — Mit diesen Worten drückt also Mathildis ihre Freude über das irdische Paradies aus.

V. 85. Siehe 21, 46, wo Statius sagte, daß es innerhalb des Thors des Berges weder Regen, noch Wind, noch sonst eine Veränderung des Wetters gebe. Hierdurch wurde die Ruhe und Leidenschaftslosigkeit ausgedrückt, welche sich dem menschlichen Willen bey der Reinigung und zumahl nach derselben mittheilt.

V. 103. Die Erde steht fest im Mittelpuncte; um sie herum bewegen sich selbstständig die Planeten; aber alles, bis auf die Erde, in seiner Bewegung (in 24 Stunden eine Umdrehung) mit sich fortreißend, zu äußerst das primum mobile. Diese Bewegung erstreckt sich herab bis in die höheren Regionen der Atmosphäre, und erzeugt also, weil die Erde still steht, diesen Lufthauch. Die Luft ist die Regsamkeit der Natur überhaupt und insbesondere des menschlichen Geistes, der Wind die Leidenschaft.

V. 115. Wird erklärt durch V. 119. Der Boden ist hier von selbst mit der Kraft der Erzeugung erfüllt.

V. 147. Die Dichter lächeln über die Täuschung, in welcher sie mit dem ganzen Alterthume sich befunden haben. — Dies ist das vorletzte Mahl, daß Dante den Virgil sieht. 29, 55 sieht er ihn zum letzten Mahl, aber beyde Mahle spricht Virgil nicht mehr. 30, 46 wendet

er sich noch einmahl an ihn, aber Virgil hat ihn schon verlassen. Das Lächeln der Dichter ist bedeutungsvoll. Dem geläuterten Sinne wird dereinst die irdische Poesie nur als liebliche Täuschung erscheinen.

Neun und zwanzigster Gesang.

Mathildis geht an dem Bache hin, und Dante folgt auf seiner Seite bis dahin, wo sich der Lauf des Flusses gegen Morgen wendet. Ein Leuchten blitzt durch den Wald, aber es folgt nicht Finsterniß darauf, sondern der Schimmer mehrt sich. Dann erfolgt ein süßes Tönen. Dante schilt in seinem Herzen, daß er durch Eva's Fall so spät zum Genuß dieser Wonnen gelangt sey. Die Luft wird feuerhell, das Tönen verwandelt sich in Gesang. Dante ruft die Musen an, ihm bey der Schilderung dessen, was sich seinen Augen jetzt darbiethet, zu helfen. Er sieht sieben goldene Bäume, wie er glaubt, aber als sie näher kommen, sind es sieben Leuchter mit flammenden Lichtern; in dem Gesange erschallt Hosianna. Virgil, an den sich Dante wendet, antwortet nur mit starren Blicken. Hinter den sieben Leuchtern, deren Lichter sieben Streifen mit den Regenbogenfarben in der Luft zurücklassen, folgen vier und zwanzig Greise paarweis, das Haar mit Lilien bekränzt und einen Gesang anstimmend. Hierauf werden vier Thiergestalten sichtbar hinter den Greisen, mit grünen Zweigen bekränzt, eine jede mit sechs Flügeln und diese voll von Augen. Den Raum zwischen diesen Thieren nimmt ein zweyrädriger Wagen ein, von einem Greife gezogen, welcher seine beyden Flügel zwischen die sieben Lichtstreifen so emporhebt, daß jeder Flügel von dem innersten und den je drey äußern Streifen eingeschlossen ist, ohne jedoch einen derselben zu berühren. Die Flügel reichen so hoch, daß das Auge sie nicht absehen kann, und sind golden, die übrigen Glieder von weißröthlicher Farbe. Drey Frauen tanzen zur

Seite des rechten Rades, die eine in rothem, die andre in grünem, die dritte in weißem Gewande; an der Seite des linken Rades vier im Purpurkleide, drey davon der vierten folgsam, welche drey Augen hat. Hinter ihnen zwey Greise, der eine gleich einem Arzte, der andre mit einem Schwerte versehen; sodann noch vier Greise in ärmlicher Kleidung, und endlich ein einzelner Greis schlafend, aber von verständigen Mienen. Diese sieben letzteren waren wie die ersteren weiß gekleidet, statt Lilien hatten sie aber Rosen um die Stirne. — Als der Wagen dem Dante gegenüber ist, erschallt ein Donner und der Zug steht stille.

V. 1. Mathildis singt voll heiliger Liebe zur Kirche zum Beschluß ihrer Rede den Anfang des zwey und dreyßigsten Psalms: Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist — der hier sehr angemessen ist, weil Dante sofort vom Wasser der Lethe trinken soll, um das Andenken an seine Sünden zu verlieren.

V. 27. Sie suchte durch Genuß der Frucht von dem Baum des Erkenntnisses das zu entdecken, was Gott verborgen halten wollte.

V. 29. Nähmlich seit der Geburt, weil ohne den Fall der ersten Menschen das ganze Menschengeschlecht im Paradiese geboren und geblieben seyn würde.

V. 38. Zu vergleichen Paradies 25, 3.

V. 42. Hier fängt die große allegorische Erscheinung der unsichtbaren und triumphirenden Kirche an, auf welche Dante von Mathildis, besonders V. 61 aufmerksam gemacht wird, die deßwegen ihre Thätigkeit hier insbesondere als Unterweiserinn, als Christliche Lehrerinn zeigt. Das Ganze betrifft die Ordnung und den Verlauf oder die Geschichte des menschlichen Heils durch die Christliche Religion, deren Vorläuferinn aber die Jüdische ist; beyde finden ihr natürliches Symbol im alten und neuen Testamente, d. h. in der Bibel. Daß Dante sich durch die Bibel selbst dabey hat leiten lassen, nähmlich durch Hesekiel und Johannes, sagt er V. 100 bis 104. Die sieben Bäume oder vielmehr sieben Leuchter bedeuten die sieben Gnadengaben des heiligen Geistes, Furcht, Mitleid,

Tapferkeit, Wissenschaft, Rath, Weisheit und Einsicht; die sieben Streifen sind die sieben Sacramente der Katholischen Kirche, die Firmelung, die Taufe, die Priesterweihe, das Abendmahl, die Buße und Absolution, die letzte Oehlung und die Ehe. Diese sieben Streifen bilden die Farben des Regenbogens, V. 78, und zwar nach Landino folgendermaaßen: die Firmelung ist roth, als Zeichen der Furcht, welche ausgerottet wird durch die Liebe gegen Gott: daraus entsteht dann die Demuth, die dem Stolze entgegenstehende Tugend, welchen wir im ersten Kreise des Fegefeuers antrafen; die Taufe hat die Karmesinfarbe und bedeutet das Mitleid, pietas, welches sich in der Nächstenliebe gründet, welche dem Neide, dem im zweyten Kreise bestraften Laster, entgegensteht; die Priesterweihe ist grün und bedeutet die Tapferkeit, in der Hoffnung gegründet, woraus die Religion entsteht, dem Zorne entgegengesetzt; das Abendmahl ist weiß, bezeichnend die Wissenschaft, gegründet im Glauben und hervorbringend die Tugendthätigkeit, das Gegentheil der Trägheit; die Reue ist grün, Zeichen des Raths, gegründet auf Hoffnung, hervorbringend die Mäßigung, das Gegentheil des Geizes; die letzte Oehlung ist roth, Zeichen der Weisheit, gegründet auf Nächstenliebe, hervorbringend die Enthaltsamkeit, das Gegentheil der Unmäßigkeit; die Ehe ist blutfarben, Zeichen der Einsicht, gegründet in der Nächstenliebe, hervorbringend die Keuschheit, das Gegentheil der Unkeuschheit. — Die ihnen nachfolgenden Leute V. 64 sind die Patriarchen und Propheten, deren Unschuld durch weißen Schimmer ausgedrückt wird. Die 24 Greise sollen die biblischen Bücher des alten Testaments bedeuten; sie sind mit weißen Lilien bekränzt zur Bezeichnung der Reinheit der biblischen Lehre und des Glaubens. Diese 24 Greise sind aus der Offenbarung des Johannes genommen. Um die Zahl von 24 Büchern zu erhalten, muß man mit dem heiligen Hieronymus so zählen: 1 — 5, die fünf Bücher Mosis. 6, Josua. 7, Sophetim (Richter). 8, Samuel. 9, Melachim (Könige 3 und 4). 10, Jesaias. 11, Jeremias. 12, Ezechiel. 13, Thernasur (die kleinen Propheten). 14, Hiob. 15,

David (Psalmen). 16, Salomon (Sprüche). 17, Coheleth (Prediger). 18, Sirhassirim (Hohelied). 19, Daniel. 20, Verba dierum (Paralipom. Chron.). 21, Esdra. 22, Esther. 23, Ruth. 24, Einoth (wahrscheinlich Nehemia). Sie singen das Lob der Jungfrau Maria, weil das alte Testament Weissagungen über sie und die Menschwerdung Christi enthält. V. 88 beschreibt den Zwischenraum zwischen dem alten und neuen Testamente. Die vier Thiere sind die vier Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, oder vielmehr die von ihnen geschriebenen Evangelien: Matthäus nähmlich als Mensch, weil er von der Menschheit Christi am meisten handelt; Marcus als Löwe, weil er von der Auferstehung schreibt, gleichsam wie ein Löwe die Schläfer mit seinem Rufe erweckend; Lucas als Stier, weil er von dem Priesterthume handelt, welches durch das Opferthier bezeichnet wird; Johannes als Adler, weil er sich mehr als die übrigen gleich dem Adler zu den Wolken erhebt und die Göttlichkeit Christi in seinem Evangelium vor Augen hat. Sie sind grün geschmückt, weil das Evangelium ewig grünen wird. Sechs Flügel hat jedes Thier, wobey Dante, wie er V. 106 sagt, dem Johannes folgt, von welchen nach Vellutello das erste Paar die Vergangenheit, das zweyte die Gegenwart, das dritte die Zukunft, also die Ewigkeit der Dauer bezeichnet. Die vielen Augen V. 95 gehen auf die Vorsicht und Einsicht, welche die Evangelisten bey Abfassung ihrer Schriften anwandten. Der Triumphwagen, V. 107, ist die neue Kirche, und die beyden Räder das alte und neue Testament; der Greif ist Christus, halb Vogel und halb Löwe, um seine beyden Naturen, die göttliche und menschliche, zu bezeichnen. Seine beyden Flügel sind die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Er streckt sie zwischen die sieben Streifen so hin, daß sie den einen Streif einschließen; dieser mittelste Streif ist das Abendmahl die drey Streifen rechts sind die Firmelung, die Taufe und die Priesterweihe und gehören zur Gerechtigkeit; die drey Streifen links sind die Buße, letzte Oehlung und Ehe und gehören zur Barmherzigkeit Gottes. Die drey Frauen

am rechten Rade sind die drey theologischen Tugenden, welche dem neuen Testamente angehören, die Liebe roth, die Hoffnung grün, der Glaube weiß; die vier Frauen am linken Rade, durch welches das alte Testament dargestellt wird, sind die vier Kardinaltugenden, die Gerechtigkeit, Tapferkeit, Klugheit und Mäßigkeit. Sie sind in Purpur gekleidet, d. h. in die Farbe der Liebe, weil ohne diese keine Tugend Statt finden kann; die eine von ihnen, die Klugheit, hat drey Augen, weil sie das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige sehen muß. Die beyden Greise bedeuten den Lucas und Paulus, den ersten als Verfasser der Apostelgeschichte, den andern als Verfasser mehrerer Briefe des neuen Testaments. Die vier im ärmlichen Gewande sind die Apostel Jacobus, Petrus, Johannes und Judas, gleichfalls als Verfasser von Briefen des neuen Testaments; der Greis, welcher den Zug schließt, ist der Apostel Johannes, als Verfasser der Offenbarung. So sind also sämmtliche Schriften des neuen Testaments dargestellt. Johannes kömmt schlafend gegangen, um die Verzückung auszudrücken, die Mienen von Verstand gehen auf den tiefen Sinn der Offenbarung. Jene ersten 24 Greise waren mit Lilien bekränzt als Sinnbildern des Glaubens, die letzten sieben mit Rosen als Sinnbildern der Liebe, die vier Evangelisten in Grün gekleidet, als Sinnbild der Hoffnung. — Der Donner ist nicht ein gewöhnlicher, denn auf dem Berge des Fegefeuers gibt es nicht Donner noch Blitz, er ist ein Zeichen Gottes, die Stimme Gottes, als Christus im Jordan getauft wurde. Der Zug steht stille, damit ihn Dante und die in ihm personificirte geläuterte Menschheit betrachte und in seinem Anblicke sich beselige. Die ersten Fahnen sind die sieben Lichtstreifen. Der ganze Zug bildet die Gestalt des Kreuzes.

V. 55. Der gute Genosse ist Virgil, dessen Schweigen die Unfähigkeit der menschlichen Weisheit ausdrückt, die göttlichen Geheimnisse zu erklären.

V. 79. Die Länge war unabsehbar, die Breite oder die Linie, in welcher die sieben Leuchter standen, betrug zehn Schritte.

V. 95. Argus hatte hundert Augen und ward von der Juno als Wächter gebraucht.

V. 115. Die Römischen Triumphatoren fuhren auf einem Wagen. Afrikan ist Scipio, oder einer von den beyden Scipionen, welche Karthago demüthigten; der jüngere zerstörte es.

V. 118. Die Geschichte des Phaeton erzählt Ovid im Anfange des zweyten Theils der Verwandlungen. Apoll vertraute ihm, seinem Sohne, die Leitung des Sonnenwagens auf einen Tag, aber er blieb nicht in der Bahn, Erde und Himmel geriethen in Brand, und Phaeton selbst büßte seinen Vorwitz mit dem Leben. Jupiter erschlug ihn nähmlich mit seinem Blitze und übte so geheimnißvolle Rache.

V. 127. Aus dem Glauben entspringt die Liebe und Hoffnung, und aus der Liebe Glaube und Hoffnung, besonders ist die Liebe die größeste unter ihnen, Corinth. 1, 13, 13.

V. 136. Lucas wird hier als Arzt geschildert. Hippokrates war ein berühmter Griechischer Arzt aus Chios.

V. 139. Paulus hat ein Schwert als Bild seiner nachdrücklichen Lehren und als Bekämpfer der sinnlichen Lüste und Begierden.

Dreyßigster Gesang.

Als der Wagen stille steht nebst dem ganzen Zuge, treten die Personen, welche den sieben Leuchtern zunächst folgten, zum Wagen, und erst erhebt ein Einzelner seine Stimme dreymahl und dann die sämmtlichen. Hundert Engel nähern sich hierauf dem Wagen, bewillkommnen ihn und bestreuen ihn mit Blumen. Nun erscheint Beatrix in einer Blumenwolke in grünen und rothen Gewändern und mit weißem Schleyer. Dante fühlt sich mit alter Liebe zu ihr hingezogen, aber doch voll Bangigkeit. Virgil, an den er sich wenden will, hat ihn ver-

lassen. Thränen strömen aus seinen Augen. Beatrix redet ihn bey Nahmen an: er solle seine Thränen für seine eigene Schuld, die beklagenswerther ist, aufsparen. Sie steht zur Linken des Wagens mit strenger Miene, und auch ihre Rede wird strenger; sie fragt ihn, ob er sich würdig fühle, in's Paradies aufgenommen zu werden. Als Dante schweigt und auch Beatrix nicht fortfährt, ertönt ein bittendes Fürwort der Engel bey Beatrix für Dante in lieblichem Gesange. Während des Gesanges und durch ihn löst sich Dante's Beklommenheit in Thränen auf, Beatrix richtet ihre Worte nun an die Engel: Dante sey durch Natur und göttliche Gnade ausgezeichnet worden; sie habe ihn in der Jugend auf der guten Bahn erhalten, aber nach ihrem Tode sey er auf Abwege gerathen; sie habe ihn zurückzurufen gesucht, jedoch vergebens; endlich sey sie selbst in die Hölle hinabgestiegen und habe den Virgil bewegt, ihn durch die beyden Reiche der Verdammung und der Reinigung zu führen. Jetzt wolle sie ihm aber nicht eher erlauben, zu ihr zu kommen und Speise des Lebens zu empfangen, bis er Beweise wahrer und tiefer Reue gegeben.

V. 1. Mit dem Siebengestirn am Nordpole werden die sieben Fackeln verglichen, aber sie sind das Siebengestirn des Empyreums, des Empyreischen Himmels der Seligen. Wie das Polargestirn nicht untergeht, so ist auch dieses Siebengestirn in der Kirche und Religion stets einem jeden hell und offenbar, und nur die Sünder verhüllen es sich selbst durch ihre Sünden.

V. 4. Dies — das glänzende Feuer des geistlichen Siebengestirns gereicht jedem Menschen zum sittlichen Heile; das andre — das wirkliche Polargestirn ist dem Steuermanne von Nutzen.

V. 7. Dieß sind entweder die Patriarchen, siehe 29, 64, oder die 24 Greise, 29, 82. Sie treten zu dem Wagen, zu der Christlichen Kirche, von welcher sie geweißagt haben.

V. 12. Worte des Hohenlieds 4, 8. Komm, meine Braut von Libanon. Der Einzelne ist Salomo, der Ver-

fasser des Hohenliedes oder das Hohelied selbst. Mit diesen Worten wird Beatrix eingeladen.

V. 16. Landino will darunter die V. 7 bezeichneten Patriarchen verstehen. Nach andern Erklärern sind es Engel.

V. 17. Auf den Ruf des hohen Greises, V. 12.

V. 19. Matth. 21, 9. Worte, mit welchen Christus bey seinem Einzuge in Jerusalem auf dem Eselsfüllen von den Juden bewillkommnet wurde. Der Zuruf ist hier auf Beatrix zu beziehen.

V. 21. Aeneide 6, 878, mit welchen Worten dort aufgefordert wird, die Leiche des jungen Marcellus mit Blumen zu bestreuen.

V. 22. Der Morgen selbst ist hier symbolisch als Anbruch des höhern Glücks, der himmlischen Seligkeit, welche auch durch das Blumengewinde ausgedrückt wird.

V. 31. Hier haben wir wieder drey Farben, das Weiß des Glaubens, das Grün der Hoffnung und das Roth der Liebe. Ueber Beatrice siehe die Einleitung. Die Jugendgeliebte ist hier Allegorie der göttlichen Weisheit oder der Theologie.

V. 34. Beatrice war 1290 gestorben, sie war also schon 10 Jahre todt, da Dante's poetische Wanderung in das Jahr 1300 fällt. Siehe 32, 2.

V. 42. Dante fing die Beatrice schon in seinem neunten Jahre zu lieben an.

V. 49. Beatrice hat nun selbst die Leitung statt Virgils übernommen.

V. 51. Siehe Hölle 1, 130.

V. 52. Die Freuden des irdischen Paradieses, die die ersten Menschen, statt deren hier Eva allein gesetzt ist, vor dem Falle genossen, und die ich jetzt selbst genoß, konnten meine Thränen doch nicht zurückhalten.

V. 55. Worte der Beatrice. Siehe V. 73. Bedeutsam nennt sie ihn bey Nahmen, weßhalb sich Dante entschuldigt, V. 63.

V. 57. Mit Beziehung auf V. 74 und 75 und den Schluß dieses Gesanges, so wie auf die Vorwürfe, die sie ihm in den folgenden Gesängen macht.

V. 61. Sie ist auf der linken Seite des Wagens, welche das alte Testament und die Gerechtigkeit Gottes bedeutet, weil sie jetzt nur in ihrer Strenge, prüfend und strafend erscheint. Daher V. 70 u. s. w.

V. 68. Minervenzweige sind Oehlzweige. Das Attribut der heidnischen Göttinn der Weisheit ist auch der Personification der himmlischen Weisheit angemessen.

V. 76. Er senkte die Augen vor Schaam über diese Frage, die er nicht bejahen konnte, und zwar in den Lethefluß, auf dessen Ufer er steht; aber da er sein Bild und die Verwirrung in seinen Mienen sieht, blickt er wieder empor.

V. 80. In diesen Worten schildert Dante das Mitleid, welches die Fehler dem Sünder nicht verschweigt und daher dennoch bitter wird, obwohl zugleich diese Bitterkeit zu seinem Besten gereicht.

V. 83. Psalm 31, 1—9. In diesem Psalm zeigt David die Hoffnung, die er auf Gott gesetzt hat. Der Anfang ist: In te, domine, speravi; non confundar in aeternum. Herr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Der neunte Vers heißt: nec conclusisti me in manibus inimici; statuisti in loco spatioso pedes meos. Du übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellest meine Füße auf weitem Raum. — Weiter singen die Engel nicht, weil der übrige Theil des Psalms einen andern hieher nicht paßlichen Inhalt hat.

V. 86. Der Rücken Welschlands oder die Apenninen.

V. 89. Von Mittag her.

V. 91. So blieb ich erstarrt, bis jene sangen.

V. 92. Plato dichtete, daß die Weltkörper in ihrem Schwunge eine Sphärenmusik, die Harmonie der Sphären bildeten. Dante nimmt diese Dichtung hier auf, läßt aber die Engel diese Musik mit Gesang begleiten.

V. 100. Sie stand noch auf der linken Seite, noch fest, noch nicht gerührt und zur Verzeihung geneigt, aber zur rechten hingewandt, also doch dem Mitleide nicht abgeneigt.

V. 101. Im Himmel ist keine Nacht, nur Tag.

V. 108. Damit durch meine Vorwürfe ein Schmerz bey ihm erweckt werde, der seinen Fehlern gleich sey, sie aufwiege.

V. 109. Nicht bloß durch den Einfluß der Gestirne in der Geburtsstunde, der Astrologie zufolge, sondern durch Gottes besondere Gnade, die sich auf die Menschen gleich einem sanften Regen herabläßt, ohne daß wir das Wie und Warum erklären können. V. 113 ist nur der bildliche Ausdruck des Regnens ausgeführt.

V. 115. In seinem Jugendleben. Dante hat den Ausdruck gewiß absichtlich gewählt mit Anspielung auf seine Schrift — neues Leben — in welcher er seine Liebe zur Beatrice geschildert hat.

V. 124. Dante theilt in seinem Gastmahle 4, 24 das Leben in vier Abschnitte; der erste nimmt die ersten 25 Jahre des Lebens ein. Beatrice starb aber im 26. Lebensjahre.

V. 126. Einen solchen Vorwurf macht er sich selbst in seinem »neuen Leben«.

V. 139. Hölle 8, 85 und Hölle 2, 116.

Ein und dreyßigster Gesang.

Beatrix setzt ihre scharfe Prüfung fort und verlangt, daß er selbst die Wahrheit dessen, was sie gesagt habe, eingestehen solle. Er thut es unter Seufzern und Thränen. Sie gibt ihm ihre Verwunderung zu erkennen, wie er nach ihrem Tode noch anderm irdischen Reize habe folgen können, da ihr Tod ihn habe belehren müssen, daß selbst die höchste irdische Schönheit, nähmlich die ihrige, der Zerstörung unterworfen sey. Sie ermuntert darauf den Niedergeschlagenen mit einem bittern Ausdrucke, sein Antlitz zu erheben. Als er die Augen aufschlägt, sieht er ihre Begleitung verschwunden, sie selbst aber ist noch schöner geworden, als zuvor, obgleich noch immer verhüllt. Dante fällt, von Reue und Gewissensbissen besiegt, zur Erde. Da ist endlich seine Prü-

fung und Qual vollendet. Mathildis ergreift ihn, zieht ihn in den Fluß, und er trinkt von dessen Wasser, während auf dem nahen Ufer ein süßer Gesang ertönt. Die vier früher erwähnten Frauen empfangen ihn zuerst und führen ihn zu dem Greif, wo er nun zugleich vor Beatrix steht. Sie blickt nur den Greif an und er sieht dessen Bild in ihren Augen, welches sich dort bewegt, obgleich der Greif selbst ruhig steht. Jetzt treten die drey andern Begleiterinnen des Wagens tanzend und singend zu ihm, und auf deren Bitte entschleyert sich Beatrix und zeigt sich dem Dante in ihrer ganzen Herrlichkeit.

V. 3. Die schon mittelbar, durch die den Engeln gemachte Mittheilung im vorigen Gesange, mich verwundet hatte.

V. 5. Ob es wahr ist, was ich vorher gesagt habe.

V. 22. Das höchste Gut ist Gott; etwas Höheres gibt es nicht. Das Sehnen zu mir bedeutet die guten von mir dir eingeflößten Regungen und Neigungen.

V. 25. Nähmlich nach meinem Tode.

V. 42. Die göttliche Gerechtigkeit stumpft das Schwert ihrer Rache.

V. 55. Nachdem du dich überzeugt hattest von dem Sinnentruge und durch denselben verwundet, warst wie von einem Pfeile.

V. 59. Hiemit könnte Beatrice nur auf das Mädchen zielen, welche dem Dante bald nach ihrem Tode eine Neigung einflößte, vor der er selbst erschrack. Siehe das »neue Leben.«

V. 61. Wenn man ohne Erfahrung ist, kann man sich wohl täuschen; du warst durch meinen Tod hinlänglich belehrt,

V. 67. Heb' auf den Bart! Mit diesem Sarkasmus erinnert Beatrice den Dante, daß er nicht mehr ein Kind sey. Siehe V. 75.

V. 69. Mit Bezug auf 82 — 87. Dante muß sich um so mehr schämen, seine Liebe andern irdischen Gegenständen zugewandt zu haben, wenn er jetzt mit Augen sieht, wie unendlich erhaben Beatrice's jetzige Schönheit über ihre irdische ist, und wie um so weniger irgend eine andere irdische Schönheit mit dieser himmlischen Schönheit die Vergleichung aushält.

V. 72. Jarbassturm statt Afrikanischer Sturm. Jarbas war ein berühmter König von Numidien.

V. 77. Die Engel. Siehe 30, 16.

V. 80. Zu dem Greif, der die doppelte Natur Christi vorstellt.

V. 83. Ihr früheres Selbst, ihre irdische Schönheit.

V. 84. Als sie auf der Erde alle übrige weibliche Schönheit übertraf.

V. 92. Mathildis, 28, 37.

V. 98. Psalm 51, 9. Asperges me, domine, hyssopo, et mundabor; lavabis me, et super nivem dealbabor. Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. — Diese Worte werden in der katholischen Kirche gesungen, während der Priester die Gemeine mit Weihwasser besprengt. — Die Engel singen hier diesen Gesang.

V. 104. Dies sind die vier Cardinaltugenden, 29, 130.

V. 106. Siehe 1, 23 und 8, 91. Nymphen werden sie hier genannt als Bewohnerinnen dieses heiligen Haines.

V. 107. Beatrice ist hier wieder Theologie oder Glaube. Noch ehe der Glaube auf die Erde kam, noch zur heidnischen Zeit, waren schon seine Vorläuferinnen oder Dienerinnen, die moralischen d. h. heidnischen Tugenden erschienen. Die theologischen im Gegensatze würden dies nicht sagen können.

V. 109. Die drey theologischen Tugenden an der rechten Seite des Wagens, 29, 21.

V. 115. Smaragde werden Beatrice's Augen genannt.

V. 120. Die Theologie beschäftigt sich mit der Lehre Christi. Vergl. V. 80.

V. 121. Die Christliche Religion spiegelt sich in der Theologie, offenbart sich in ihr.

V. 124. Die Theologie ist unvermögend den ganzen Inhalt der Christlichen Religion, die göttlichen Geheimnisse ganz klar darzustellen. Das Bild der Religion hat in der durch menschlichen Verstand und menschliche Rede gegebenen Darstellung, d. h. in der Theologie immer etwas Schwankendes.

V. 129. Alle geistige Genüsse treiben zu immer höheren an.

V. 140. Unvermögen der Dichtkunst, die höchste Schönheit darzustellen. — Bleich, nähmlich von der Kunstanstrengung.

V. 144. Umringt von Engeln.

Zwey und dreyßigster Gesang.

Dante versinkt in den Anblick der Beatrice. Als ihn die drey theologischen Tugenden wecken, hat sich der Zug schon gegen Morgen zu in Bewegung gesetzt. Er folgt in Begleitung der Mathildis und des Statius auf der rechten Seite des Wagens. So geht es in einen Wald, wo Beatrice absteigt, und mit dem Ausrufe »Adam,« der aus Aller Munde erschallt, um einen laub- und blüthelosen Baum. Die Engel preisen den Greif, daß er von diesem Baume nichts entwandt habe, und der Greif antwortet, daß auf diese Weise die Quelle alles Rechts erhalten sey. Dann zieht er den Wagen bis zu dem Baume, an welchem er ihn angebunden stehen läßt. Hiedurch erhohlt sich der Baum und treibt aufs neue Blätter und Blüthen. Ein Gesang läßt sich hören, der den Dante einschläfert; ein plötzlicher Glanz und ein Zuruf aufzustehen, reißt ihn aber aus seiner Betäubung. Er fragt nach Beatrix, und Mathildis zeigt nach dem Baume, auf dessen Wurzel jene sitzt, umringt von den sieben Tugenden. Die übrigen Personen erheben sich, so wie der Greif, und verschwinden. Der Wagen ist zurückgeblieben. Es donnert und blitzt. Ein Adler schießt auf den Baum zu, zerreißt dessen Blüthen und Blätter, und stößt den Wagen beynahe um. Ein magrer Fuchs macht einen Angriff auf den Wagen, Beatrix scheucht ihn aber mit Scheltworten zurück. Der Adler kehrt jetzt zurück, während ein Ruf vom Himmel den Wagen beklagt. Indem birst die Erde zwischen den Rädern des Wagens und ein Drache springt aus der Kluft hervor, der seinen Schweif über das Fuhrwerk hin schlägt, aber sodann verschwindet. Mit den Federn, welche der Adler

zurückgelassen hat, werden zu gleicher Zeit Deichsel und Räder überbreitet; und sieben Häupter sprießen hervor, drey an der Deichsel, die übrigen vier am Wagen, eins an jeder Seite, die letzten mit einem Horne, die ersten drey mit zwey Hörnern. Auf dem Wagen sitzt jetzt eine feile Dirne mit frechem Aeußern und neben ihr ein Riese, und beyde küssen sich. Als die Dirne aber nach Dante lüstern hinblickt, ergreift sie der Riese, geißelt sie, löst den mit den Köpfen versehenen Wagen vom Baume und schleppt ihn weit weg in den Wald. Mit Einem Worte bedeutet diese Allegorie die sichtbare sündige Kirche, wie im 29. Gesange die Allegorie der unsichtbaren triumphirenden Kirche enthalten war. Beyde Allegorien bilden Gegensätze.

V. 2. Siehe zu 30, 34.

V. 8. Von den drey theologischen Tugenden, denn diese sind ihm nahe geblieben.

V. 13. Zu den sieben Leuchtern.

V. 16. Der Wagen wendet sich um nach Morgen. Vorher war er gegen Dante hingerichtet, also nach Abend, da Dante das Gesicht gegen Morgen hatte.

V. 23. Nähmlich der ganze Vorderzug.

V. 29. Dem Rade rechts, denn da der Wagen rechts umbiegt, so macht das Rad an dieser Seite den kleinern Bogen.

V. 31. Dies ist derjenige Theil des Waldes, in welchem sich der Baum des Lebens befindet, V. 38, der eben durch Eva's und der Schlange Schuld entlaubt ist, so wie der ganze Wald. Daher auch der Ausruf Adam, V. 37.

V. 34. Dreymahl, weil drey eine heilige Zahl ist, daher auch die göttliche Dreyeinigkeit.

V. 36. Hieraus ist zu sehen, daß sie den Wagen vorher bestiegen hat.

V. 40. Der Baum ist so hoch und wird immer breiter, um dadurch anzuzeigen, daß der Mensch zur völligen Erkenntniß Gottes, zur Erkenntniß der Geheimnisse Gottes nicht gelangen könne. Siehe 33, 60.

V. 44. Die politische Bedeutung, welche man hier

dem Baume geben will als Symbol des Römischen Reichs, scheint unzulässig. Der Baum in seinem ursprünglichen Adamitischen Sinne ist Symbol des Gehorsams und dadurch der Demuth. Er ist in Selbstsucht verdorrt, und erst das Christenthum belebt und belaubt ihn wieder, denn Christus erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tode (Philipp. 2, 8). Derselbe Sinn ist hier in den Versen 43 — 45. An diesen Baum bindet Christus die Kirche. Aber wenn der Glaube oder die Theologie auch auf seinen Wurzeln sitzen bleibt, so reißt dennoch der Hochmuth der späteren Päpste sich gewaltsam von ihm los. Der Beysatz V. 44, — das Süßes soll enthalten — scheint bloß auf die ersten Menschen sich zu beziehen; doch kann auch der allgemeinere Gedanke darin liegen, daß der Ungehorsam gegen den Herrscher dem durch den ersten Sündenfall verderbten Menschen so natürlich sey, daß der Mensch geneigt sey gegen das Verboth zu handeln, dem Horazischen Ausspruche gemäß, nitimur in vetitum, daß aber der Ungehorsam, zumahl wenn er sich in Trotz und Frevel gegen die von Gott gesetzte Obergewalt äußert, wie den ersten Menschen, so auch jedem der Spätern theuer zu stehen komme. — Auch bey Daniel 4, 7 kommt ein allegorischer Baum vor.

V. 50. Der Greif zieht den Wagen zu dem Baume, d. h. die Christliche Kirche steht unter dem Schutze des Römischen Reichs. Entlaubt und leer ist der Baum aber, insofern in dem Römischen Kaiserthume zugleich die Weltlichkeit, die Sündhaftigkeit des menschlichen Geschlechtes sich abspiegelt.

V. 53. Im Frühling; denn wenn die Sonne in dem Gestirne ist, das hinter den Fischen sich befindet, so ist sie im Widder, dem Frühlingsgestirne.

V. 61. In dem Nichtverstehen liegt wohl das Unerfaßbare der göttlichen Weltregierung in Beziehung auf diese Verbindung. Jedes Nachdenken darüber ist eitel und hindert die menschliche nützliche Thätigkeit.

V. 65. Argus ward durch das Flötenspiel des Merkur eingeschläfert.

V. 73. Der Lebensbaum ist Christus.

V. 76. Anspielung auf die Verklärung Christi, Matth.

17, 1—8. Die Worte sind: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Es sind Worte Jesu, die wohl tieferem Schlaf ein Ende machten, d. h. die selbst vom Tode erweckten, Matth. 9, 24 und Joh. 11, 43.

V. 83. Mathildis. Sie stand über ihm, weil er sich noch nicht aufgerichtet hatte.

V. 86. Die Theologie sitzt auf den Wurzeln des Baumes zum Zeichen der Unterwürfigkeit.

V. 88. Von den vier Cardinaltugenden und den drey Christlichen.

V. 90. Der Greif mit den Greisen, welche die Bücher des alten und neuen Testaments vorstellten.

V. 98. Die sieben Tugenden hatten eine jede einen von den sieben Leuchtern in Händen, den unverlöschlichen Gaben des heiligen Geistes. Sie sind mit der Theologie V. 95 zum Schutze der streitenden Kirche zurückgeblieben.

V. 100. In den vorigen Versen hat uns der Dichter auf die Erde zurückversetzt, denn dort ist die Theologie und die streitende Kirche. Daher bedeutet hier so viel als: in der irdischen Welt. Beatrix sagt: du wirst noch einige Zeit im Leben weilen müssen, bis du durch den Tod zu dem höheren Rom, zum Paradiese gelangst. Daher auch V. 103—105.

V. 109. Die folgenden Allegorien werden fast einstimmig von den Auslegern so erklärt: der Adler ist der Römische Kaiser, sofern unter den Römischen Kaisern die Christen mehrere Verfolgungen erlitten, wodurch die Kirche sehr erschüttert wurde. Unter dem magern Fuchs ist die Irrlehre zu verstehen, die ohne wahren Grund ist. Der zum zweyten Mahle herabfliegende Adler ist der Kaiser Constantin der Große; durch die Schenkung (die Federn), welche der Papst Sylvester von diesem erhalten zu haben vorgab, ward der erste Grund zur Herrschsucht der Päpste gelegt. Der Ruf vom Himmel wird dem heiligen Petrus beygelegt, der das Verderben und die Ausartung des Papstthums verkündigt. — Der Drache ist Mahomet, weil durch ihn ein großer Theil der Christenheit abfiel. In dem raschen Fortgehen läge dann

die schnelle Verbreitung der Religion Mahomets. Indeß diese Erklärung des Drachen als Symbol von Mahomet, so allgemein sie ist, scheint nicht annehmbar. Zunächst ist der Drache auf Offenb. Joh. 12, 3 und besonders 13, 2 zu beziehen, und es fragt sich erst, wie man dort den Drachen verstehe. Vielleicht ist er Symbol für das böse Princip, für die Geldgier der Geistlichen, die aus der Hölle hervorkommt und der Kirche den giftigen Stich versetzt. Die neue Bedeckung mit Federn bedeutet die neuen Schenkungen und Bereicherungen der Christlichen Kirche, wobey die Geber vielleicht nur gute und fromme Absichten hatten. Die sieben Köpfe sind nach Daniello die sieben Kardinäle, welche den Papst wählen, nach Jacopo della Lana und andern ältern Erklärern die sieben Hauptsünden, die drey an der Deichsel als die zwey gehörnten und schlimmsten der Stolz, der Zorn und der Geiz, die vier andern der Neid, die Trägheit, die Schwelgerey und die Unkeuschheit, und diese Erklärung findet eine Stütze in dem zu 10, 115 über das Eintheilungsprincip Gesagten, nach Landino aber die sieben Sacramente, so wie die zwölf Hörner die zwölf Gebothe Gottes. — Die feile Dirne ist der Papst, nähmlich der ausgeartete, insbesondere Bonifacius der achte; der Riese jeder mit der päpstlichen Gewalt buhlende weltliche Fürst, insbesondere der Französische König Philipp der Schöne, der sich an Bonifacius so schwer rächte, weil dieser Papst auch mit andern weltlichen Fürsten sich zu verbinden suchte. Die Entführung des Wagens endlich bedeutet die Versetzung des päpstlichen Stuhls von Rom nach Avignon durch Philipp den Schönen.

Drey und dreyßigster Gesang.

Die Tugenden singen. Beatrix deutet an, daß die Kirche bald wieder werde hergestellt werden. Sie geht mit den Frauen voran. Mathildis, Statius und Dante folgen. Beatrix ruft den Dante neben sich und redet ihm

freundlich zu, sich mit seinen Fragen an sie zu wenden. Sie prophezeyt darauf, daß aus der Asche des Adlers ein Rächer hervorgehen werde, gibt ihm noch manche Winke über das Gesehene und trägt ihm auf, es wenigstens im Umrisse zu behalten, da sein Verstand freylich noch nicht helle und sein Herz nicht rein genug sey, um es ganz zu begreifen. Dante beklagt, daß ihre Rede nicht deutlicher sey. Aber Beatrix sagt, daß sie ihn hiedurch auf den Unterschied zwischen göttlicher und irdischer Lehre hinweisen wolle. Als Dante meynt, daß er sich doch nie weit von ihr entfernt habe, sagt sie ihm lächelnd, daß er die Erinnerung daran durch den Trunk des Lethewassers verloren habe. Die Sonne steht im Mittage. Sie kommen dahin, wo die Quelle sich in zwey Arme theilt. Der andere Arm ist Eunoe. Dante trinkt daraus und ist nun geschickt, zum Paradiese emporzusteigen.

V. 1. Psalm 97, 1. Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen. Mit Rücksicht auf die Leiden der Christlichen Kirche.

V. 10. Diese Worte Christi, Joh. 16, 16 — 19, wendet Beatrix auf die Herstellung der Kirche an, besonders auf die hoffentliche Zurückversetzung des päpstlichen Stuhles von Avignon nach Rom.

V. 35. Offenbarung 17, 8. Die Kirche ist nicht mehr, wenigstens hat sie nicht mehr ihre Reinheit und Heiligkeit. Sie ist auch nicht mehr so ausgebreitet, seitdem der Lehre Mahomets so viele anhängen.

V. 36. Benvenuto von Imola erzählt und die älteren Ausleger stimmen ihm bey: es habe zu Florenz damahls der Aberglaube geherrscht, daß der Mörder, welcher binnen neun Tagen eine Suppe auf dem Grabe des Ermordeten verzehrte, nicht habe befürchten dürfen, aus Rache wieder ermordet zu werden.

V. 37. Diese Prophezeyung gilt dem Can grande, siehe Hölle 1, 101 u. Paradies 22, 63 u. 142. Dieser junge heldenmüthige Fürst war Anführer der Ghibellinischen Parthey nach Kaiser Heinrichs des siebenten Tode. Darauf bezieht sich auch V. 43, denn 515 bilden mit Versetzung der beyden letzten Zeichen in Römischen Zahlen das Lateinische Wort DVX, Anführer. Er tödtet die

Schnöde, nähmlich die feile Dirne, und den Riesen, er wird die Kirche wieder herstellen. Diese Prophezeyung blieb aber bey dem frühzeitigen Tode des Can unerfüllt. Er nennt diese Prophezeyung selbst dunkel. V. 46.

V. 47. Themis, die Göttinn der Gerechtigkeit, gab sehr dunkle Orakel. Die Sphinx gab ein sehr schwieriges Räthsel auf, welches Oedipus löste. Die Najaden lösten die Räthsel der Themis. Ovids Verwandlungen 7, 760.

V. 57. Siehe 32, 113 u. 158.

V. 62. Adam. Fünftausend, allgemeine runde Zahl. Er seufzte nach Christus, der durch seinen Tod für die Sünden Aller Genugthuung gab.

V. 66. Weil der Baum oben immer breiter wird und also wie umgekehrt ist, den Wipfel gleichsam unten hat.

V. 68. Elsa ist ein Fluß in Italien, dessen Wasser eine versteinernde Kraft hat.

V. 69. Das Blut des Pyramus war die Ursache, daß die Beeren des Maulbeerbaums sich rötheten. So hat auch die Lust und eitles Denken den reinen Seelenspiegel des Dante getrübt.

V. 78. Die aus Palästina zurückkehrenden Pilgrime trugen einen Palmzweig zum Zeichen, daß sie dagewesen waren.

V. 85. Beurtheile nun, was deine Philosophie vermag und wie du sie mit meiner Lehre vereinigen kannst.

V. 88. Die Philosophie ist so weit von der Religionslehre entfernt, wie die Erde von dem entferntesten Himmel.

V. 97. Lethe macht nur Sünden vergessen; als du Lethe trankst, hast du etwas vergessen; folglich, was du vergessen hast, war Sünde.

V. 103. Es ist Mittag.

V. 113. Euphrates und Tigris, zwey Hauptflüsse im westlichen Asien, die lange nicht weit auseinander fließen und sich endlich vereinigen.

V 122. Weil jener Lethetrunk nur das Andenken an begangene Sünden tilgt. — Dante hatte über Beatrice's Anblick alles andere eine Zeit lang außer Acht gelassen, 32, 91.

Commentar

zum

Paradies.

Erster Gesang.

Der Dichter hebt damit an, daß er im Himmel gewesen sey, demjenigen Theile des Weltgebäudes, welcher vor allen am meisten glänze, und daß er, obgleich fast unvermögend, dennoch versuchen wolle, auch von diesem dritten Reiche Bericht zu ertheilen. Er ruft die Musen aufs neue an, weil er hier noch mehr als früherhin ihrer Hülfe bedürfe, und hofft, daß dereinst jemand nach ihm diesen Stoff würdiger singen werde. — Es ist Morgen und die Sonne nimmt den günstigsten Standpunct ein. Beatrix schaut zur Sonne empor, und ihr Blick macht auch den Dichter muthvoll, in die Sonne zu schauen; aber obgleich seine Kraft dort erhöht ist, so muß er doch vor dem Glanze das Auge bald wieder senken, während Beatrix unverwandt emporschaut. Aber ihr Anblick gibt ihm neue und größere Kraft, die er nicht zu beschreiben vermag. Er scheint sich neu geschaffen, und das Licht, welches er sieht, die Töne, welche er hört, erregen ein mächtiges Verlangen in ihm. Beatrix kommt ihm zu Hülfe, da sie dies bemerkt, und benimmt ihm den Irrthum, daß sie beyde sich noch auf der Erde oder vielmehr auf der Spitze des Fegefeuerberges im irdischen Paradiese befinden. — Ein neuer Zweifel quält ihn, wie er sich in die Lüfte habe emporheben können. Sie belehrt ihn: Alle geschaffenen Dinge stehen in einer gewissen Ordnung, und diese Ordnung ist es, welche jedem Dinge das Seyn gibt vermöge der Gestalt, und eben dadurch dem einzelnen Dinge wie dem Weltall Aehnlichkeit mit Gott. Der Grad der Gottähnlichkeit vermöge

der Gestaltung ist freylich bey den Einzelnen sehr verschieden. Aber jedes Wesen hat einen Trieb, sich dem Höchsten zu nähern. Dies zeigt sich nicht nur bey dem Leblosen und Unvernünftigen, sondern auch bey dem mit Vernunft und Liebe Begabten, bey dem Menschen. Gott ist in ewiger Ruhe. Der Mensch strebt zur Gottheit empor; durch sinnliche und sündliche Triebe wird er jedoch oft gehindert und von der rechten Bahn abgeleitet. Nach dem Gesetze, schließt Beatrice, vermöge dessen der Fluß abwärts fließt und das Feuer steigt, d. h. nach einem nothwendigen Gesetze habe sich Dante jetzt von dem Berge emporgehoben.

V. 8. Sie dringen so tief ein, versenken sich so sehr, verlieren sich, daß die Fähigkeit Erinnerungen aufzufassen verschwindet. Intellectus in tantum profundat se in desiderium, quod memoria sequi non potest, wie Dante selbst übersetzt.

V. 16. Der Musenberg Parnassus bey Delphi in Phocis war zweygipflig. Der Wortsinn ist also: schenke mir deine ganze, ungetheilte Hülfe. Allegorisch verstehen die ältern Ausleger unter der einen Spitze die Philosophie, unter der andern die Theologie.

V. 20. Marsyas war übermüthig genug, den Apollo zum Wettstreite in der Tonkunst herauszufordern. Apollo siegte und ließ zur Strafe dem lebendigen Marsyas die Haut abziehen. Diese heißt hier die Gliederscheide.

V. 34. Durch die folgenden Verse erklärt. Er nennt sein Gedicht bescheidnerweise einen kleinen Funken.

V. 36. Kyrrha, eine Stadt am Fuß des Parnassus, dem Apollo heilig.

V. 37. Das Licht der Welt, die Sonne zeigt sich in den verschiedenen Jahreszeiten an verschiedenen Puncten des Horizonts bey ihrem Aufgange. Aber kein Punct ist segensreicher für die Erde, als derjenige, in welchem der Horizont von drey andern größten Kreisen, dem Zodiakus, dem Aequator und Kolurus äquinoctialis, geschnitten wird und diese Durchschnitte drey Kreuze bilden, nähmlich der Kolurus mit dem Aequator, der Zodiakus mit dem Aequator, und der Horizont mit dem

Zodiakus. Dies geschieht, wann die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, d. h. im Anfange des Frühlings, durch den die ganze Natur wieder belebt und verjüngt wird. Derselbe Fall findet in der Herbstgleiche statt, wann die Sonne in die Wage tritt. Hier ist aber die Frühlingsgleiche gemeynt. — Der bessere Lauf bedeutet die Gleichheit von Tag und Nacht, und der bessere Stern Widder und Wage. — Bey den vier Kreisen könnte man wieder an die vier philosophischen, und bey den drey Kreuzen an die religiösen Tugenden denken.

V. 43. Auf jener Seite heißt auf der Seite des Fegefeuerberges.

V. 47. Wie wir bey uns im Wendekreise des Krebses, wenn wir uns nach Osten wenden, die Sonne rechts haben, so ist das Gegentheil im Wendekreise des Steinbocks.

V. 49. Der erste Strahl, der herunter auf den Spiegel fällt, erzeugt einen zweyten, der wieder emporsteigt. So erzeugt der Blick auf Beatrice's Augen einen zweyten zur Sonne empor. Die Augen der Beatrice also werden mit dem Spiegel verglichen. — Dann und wann — sofern der Strahl an einen Körper fällt, der ihn zurückwirft. — Bey dem Vergleiche des Pilgermanns muß man bloß an die Rückkehr denken, nicht an den Winkel, unter welchem der Strahl zurückgeworfen wird.

V. 55. An jener Stelle — im irdischen Paradiese, wo sich Dante noch befand. — Der tugendhafte, der gereinigte Mensch ist allerdings fähiger, als der sündige, für religiöse Einsicht und Gefühle. Aber von selbst, ohne Belehrung wird er doch zu schwach seyn, V. 58; nur durch fleißiges Studium der göttlichen Lehre kann er dazu gelangen, V. 66.

V. 58. Bezeichnung der Feuersphäre, welche zwischen dem Dunstkreise der Erde und des Mondes nach Dante liegt, siehe V. 115 und 79—81 und endlich 91—93.

V. 63. Dies mahlt wohl nur den ungewöhnlichen Glanz.

V. 68. Glaukus, Sohn des Polybos, war ein Fischer auf der Insel Euböa. Als er einst seine gefangenen Fi-

sche auf das Gras hingelegt hatte, sprangen sie plötzlich auf und zurück in's Meer. In der Vermuthung, daß das Gras diese Wirkung hervorgebracht habe, aß er von dem Grase, worauf die Fische gelegen hatten, und auch er fühlte sich jetzt angetrieben in's Meer zu springen, wo er in einen Meergott verwandelt wurde.

V. 73. Ob ich noch ein Mensch war, oder ein ganz neues Wesen, das weißt du allein, o Gott. — Liebe statt Gottheit als Haupteigenschaft derselben, besonders bey einer solchen Beseligung.

V. 76. Jener Kreislauf, nähmlich der Gestirne oder vielmehr der neun Sphären, welche Dante annimmt. — Dem du ewige Dauer gibst vermöge der ihnen eingepflanzten Sehnsucht nach dir. Daniello führt hier eine Meinung Plato's an: »die Himmel bewegen sich fortwährend, weil sie die Weltseele suchen, welche aber nicht an einem bestimmten Orte ist, sondern sich durch das All zerstreut findet, und sie ist nichts anders als Gott.« Aber Dante sagt selbst in seinem Gastmahle, daß über allen Himmeln das Empyreum ist, der unbewegliche Himmel, der Aufenthalt Gottes, der sich selbst allein sieht; daß der nächste Himmel am Empyreum, das primum mobile, sich am schnellsten bewege, wegen der brennenden Begierde eines jeden Theils desselben, sich mit dem Empyreum zu vereinigen. Gastmahl, 2, 4. — Pythagoras und Plato nahmen die Harmonie der Sphären an.

V. 92. Von dem Orte der Wonnen, d. h. vom Himmel. Im Italienischen steht eigentlich: von seinem eigenthümlichen Sitze.

V. 99. Die Luft und das Feuer, durch welche Dante's Fahrt oder Flug gegangen war, sind leichtere Stoffe als der menschliche Körper.

V. 103. Landino erklärt dies durch die plastische Kunst. Der Marmor, aus dem ein Bild gemacht werden soll, hat noch keine Gestalt: diese erhält er erst durch den Bildner. Gott macht durch die Form alle Wesen sich selbst ähnlich, gibt ihnen Gottähnlichkeit.

V. 107. Die höhern Wesen sind Engel und Menschen.

V. 109. In verschiedenem Range sind die Dinge ver-

möge der Form und Gottähnlichkeit. Die Engel sind ihm am ähnlichsten, dann folgen die Menschen als vernünftige Wesen, ferner die Thiere, die Pflanzen, die Steine und Erden.

V. 114. Die Form besteht also hauptsächlich in dem Triebe oder hängt zusammen mit dem Triebe, den jedes Wesen empfangen hat. In den folgenden Versen führt er drey dergleichen an: das Feuer will empor und zwar bis in die Feuersphäre, welche dem Monde nahe angränzt; die Erde wird vermöge ihrer Schwerkraft zusammengehalten; das Herz hat seinen Pulsschlag. An das Herz, als Sitz der höhern Gefühle, ist hier wohl nicht zu denken. Denn erst in dem Folgenden will er von dem vernünftigen und gefühlvollen Wesen, dem Menschen, sprechen.

V. 121. Gott wohnt in dem Empyreum, das alle Kreise, also den zunächstliegenden, das primum mobile, der sich am schnellsten bewegt, in sich enthält.

V. 124. Des Menschen Trieb ist, zu Gott sich empor zu erheben, sein höchster Trieb, der Trieb seiner vernünftigen Seele. Deßungeachtet handelt er oft gegen die Bestimmung, gegen die ihm von Gott mitgetheilte Form seines Geistes, wie es auch wohl in der vernunftlosen Welt geschieht, z. B. wie Feuer aus den Wolken auf die Erde hinabfällt, statt daß es seiner Natur nach zur Feuersphäre emporsteigen sollte.

V. 136. Nähmlich insofern du ein Mensch bist und des Menschen höchster Trieb ist, sich zu Gott zu erheben. — Der gereinigte Mensch ist wieder fähig diesem Triebe zu folgen, er ist, siehe Fegefeuer 33, 145, rein und geschickt zum Himmel aufzusteigen, und die Theologie lehrt ihn diesen Trieb zu erkennen. Der Körper hindert ihn nicht, sich der Erkenntniß und der Betrachtung Gottes zu widmen.

Zweyter Gesang.

In den ersten 18 Versen gibt der Dichter unter dem Bilde der Schifffahrt den Schwächeren unter seinen Zuhörern den Rath, ihn zu verlassen; die Stärkern muntert er aber auf, ihm ihre Aufmerksamkeit nicht zu entziehen, und verspricht ihnen ungewöhnliche Befriedigung. Dann fährt er fort: die Reise sey weiter gegangen, indem Beatrix empor gesehen und er Beatrix angeblickt habe. Sie gelangen zu dem ersten Kreise, und es kommt dem Dante vor, nachdem er, von seiner Begleiterinn aufgefordert, Gott für seine Gnade gedankt hat, als ob ihn ein dichtes, strahlendes, diamantenes Gewölk umfließe. Es ist der Mond, und er erklärt die Art, wie er als Körper in diesen Körper aufgenommen sey, durch den Strahl, der in's Wasser eindringt, und durch die Verbindung der Gottheit mit dem Menschen. Dante erkundigt sich nach der Ursache der Flecken im Monde. Beatrix will seine Meinung zuvor wissen, und er gibt die verschiedene Dichtigkeit der Masse des Mondes als Ursache an. Beatrix belehrt ihn darauf: Der achte oder gestirnte Himmel hat viele und verschiedene Sterne. Rührte die Verschiedenheit von der Dünnheit oder Dichtigkeit her, so wäre in allen eine gleiche, nur verschieden vertheilte, also eine einzige und dieselbe Kraft thätig, es gäbe dann nicht verschiedne Kräfte, welche doch allerdings Statt fänden. Wenn man bey dem Monde die angegebene Ursache annähme, so folgte eins von beyden: entweder der Mond sey an den dünnen Stellen durchsichtig, und ohne Masse, was aber durch die Sonnenfinsternisse widerlegt werde, indem sich da keine unbedeckten Stellen zeigten; oder, wenn nicht durchsichtig, so habe er doch auch an den dünnen Stellen Masse, und diese müsse den Strahl zurückwerfen; geschehe dies aber, so könne keine Verschiedenheit des Lichts, d. h. keine Flecken sichtbar werden. Dies wird durch eine katoptrische Erfahrung bewiesen. Spiegel nähmlich, welche in verschiedner Entfernung von einem Lichte stehen, zeigen, wenn auch der entfernteste das schwächste, dennoch das-

selbe Licht. — Sie erklärt nun das vorliegende Räthsel folgendermaaßen. Innerhalb des stillstehenden und seligen Empyreums, von welchem das Weltall eingeschlossen wird, läuft zunächst das primum mobile oder der Krystallhimmel, sodann der gestirnte und die übrigen Kreise. Ihre Bewegungen empfangen sie von hohen Geistern; ein jeder seine eigene. Wie die menschliche Seele sich in den mannigfachen Gliedern des Leibes entfaltet, die verschiedene Kräfte besitzen, so vermannigfacht sich auch die Gottheit, ob sie gleich stets die eine und selbe ist, in den Gestirnen und ihren Schwingungen; eben so verschiedene Kräfte haben also die Weltkörper, wie die Menschen. Auch das Licht, das einen Körper, wie z. B. den Mond, durchglänzt, ist ein Stück jener verschiedenen Kraft. Nicht also Dichtigkeit und Dünnheit ist die Ursache von Dunkelheit und Helle der Weltkörper oder der Flecken des Mondes, sondern die Verschiedenheit des Lichtes rührt her: erstens, von der Eigenthümlichkeit der Intelligenzen; zweytens, von der Fähigkeit der Planetenkörper als edlerer Körper, die Kraft in sich aufzunehmen und durch sie hindurch zu lassen. Wenn diese Fähigkeit an einem Orte des Planeten größer ist als an einem andern, so entstehen Flecken, wie im Mond und Jupiter.

V. 1. Man vergleiche den Anfang des Fegefeuers.

V. 12. Hier — heißt auf Erden. Die Erkenntniß und Betrachtung Gottes genügt auf Erden nimmer. Erst für die Seligen im Paradies gibt es Befriedigung.

V. 13. Salz, Salzmeer, Meer, ἅλς

V. 16. Siehe zu Hölle 18, 86.

V. 29. Siehe Fegefeuer 31, 129 und Paradies 1, 124—127, und 139. Schilderung der Schnelligkeit des fortgesetzten Flugs. Er ging so eilig fast wie der Himmel sich bewegt, der gestirnte, der in 24 Stunden einen Kreislauf vollendet. Sie waren am Ende des vorigen Gesanges noch in der Feuersphäre, jetzt kommen sie zur Sphäre des Mondes, V. 25.

V. 35. Sie treten also in den Körper des Mondes

selbst hinein, gleichsam wie ein Strahl vom Wasser aufgenommen wird. Die Möglichkeit der Aufnahme eines Stoffes, eines Körpers in den andern, die sich doch gegenseitig auszuschließen scheinen, wird durch das Wunder der Menschwerdung Christi, der Vermischung des göttlichen Geistes mit dem Stoffe des menschlichen Körpers, oder vielmehr durch das Wunder der Vermischung und Verwandlung des Brotes und Weines im Abendmahle in den Leib und das Blut Christi erklärt. Die Unwahrheit, Italienisch ver primo, das Selbstbewußtseyn wird dem Glauben an die Transsubstantiation etwa wie erkennen und glauben entgegengesetzt, und versprochen, das letztere werde sich dereinst in das erstere verwandeln.

V. 50. Siehe Hölle 20, 125.

V. 52. Da du weißt, daß der Mensch mit seiner Vernunft nicht viel über die Sinnenwahrheit, über dasjenige, wovon ihm die Sinne Gewißheit geben, in der Erforschung der Wahrheit hinauszugehen vermag, so solltest du von selbst vermuthen, daß die Sage von Kain durchaus falsch und unstatthaft ist. Um dem Dante aber zu beweisen, daß die Vernunft in der Beantwortung solcher Fragen, wie die vorgelegte über die Mondflecken, sich irre und ihre Unfähigkeit beweise, fragte Beatrix den Dante um seine Meinung über diesen Punct, und widerlegt diejenige, welche er vorbringt.

V. 60. Nähmlich die dünnen Stellen seyen die dunkeln, weil die Sonnenstrahlen von da nicht so gut zurückgeworfen werden könnten. Siehe das Gastmahl 2, 14, wo er diese Erklärung gegeben hatte. Das Gastmahl ist früher abgefaßt und muß auch hienach seyn, denn hier läßt er diese Erklärung durch Beatrice widerlegen.

V. 65. Das Was geht auf die Größe, das Wie auf den Glanz oder die Helle.

V. 68. Es wäre keine specifische Verschiedenheit der Kraft, welche doch Dante annimmt, insofern er den Einfluß der Gestirne behauptet auf die menschlichen Angelegenheiten und auf den Menschen selbst, Fegefeuer 16, 73, Paradies 16, 38.

V. 70. Nach Dante's allgemeinem Systeme, Fegefeuer 4, 62. Die Sonne ist ein Spiegel, und auch die Engel sind Spiegel. Diesen theilt Gott seine Kraft mit, theils geradezu, theils durch den zurückgeworfenen Strahl, den Intelligenzen unmittelbar, den andern durch die Intelligenzen mittelbar. Die Planeten sind nur dadurch Spiegel, daß die ihnen inwohnenden Intelligenzen es sind. Parad. 9, 61 und Gastmahl 3, 14.

V. 86. So muß der Strahl einen Halt finden, vermöge dessen er zurückgeworfen wird, wie bey dem Spiegel, vermöge der belegten Rückseite.

V. 92. Insofern der Strahl erst von da zurückkehrt, wo er einen Halt findet, also nicht gleich von der Oberfläche, sondern erst von einem Puncte innerhalb, weßhalb die Brechung nicht solchen Glanz haben würde.

V. 97. Aus diesem Erfahrungsbeyspiele erhellt, daß auf die Entfernung des Punctes, von welchem der Strahl zurückgeworfen wird, nichts ankommt. Schwächer wird das Licht wohl, aber nicht dunkler: es kann also dadurch kein Flecken im Monde entstehen.

V. 118. Die Planeten haben ein jeder seine besondre Kraft: Mars hat Einfluß auf die Tapferkeit des Menschen, Venus auf die Liebe u. s. w.

V. 121. Diese Welten, eigentlich diese Organe der Welten, oder Weltglieder, die Sterne.

V. 123. Jeder obere Kreis oder jedes Gestirn des höheren Kreises hat auf das untere und die unteren Kreise und deren Inhalt Einfluß.

V. 129. Diese Welten von dem primum mobile an werden von den Intelligenzen oder Engeln in Bewegung gesetzt, siehe zu V. 70, der gestirnte Himmel also von dem besondern erhabenen Engel, dem es aufgetragen ist, ihn in Bewegung zu setzen. Nähmlich das primum mobile oder der erste Himmel wird bewegt von den Seraphinen, der zweyte oder gestirnte Himmel von den Cherubinen, Saturn von den Thronen, Jupiter von den Herrschaften, Mars von den Tugenden, die Sonne von den Mächten, Venus von den Fürstenthümern, Merkur von den Erzengeln, der Mond von den Engeln. Zählen

wir vom Mond aufwärts, so ist der gestirnte Himmel oder der Himmel der Fixsterne die achte, und der erste oder krystallinische Himmel die neunte, das Empyreum die zehnte Sphäre.

V. 139. Die specifisch verschiedene Kraft gibt jedem Sterne sein besondres Gepräge, Mischung und Wirksamkeit. Alle haben aber ihre besondre Kraft von dem Schöpfer, der hier das Freudenmeer genannt wird, sofern er ewige Ruhe und Seligkeit ist, 1, 121. Der jedem Weltkörper eigenthümliche Glanz ist ein Abdruck, ein Strahl aus der Lichtquelle, und ist dem Glanze des menschlichen Auges zu vergleichen, der das Vergnügen ausdrückt, welches die ganze Seele des Menschen einnimmt.

Dritter Gesang.

Dante fühlt sich durch diese Belehrung gekräftigt und von allen Zweifeln befreyt und will dies der Beatrice eben sagen, als ihn von neuem etwas irrt und in Zweifel setzt. Er sieht nähmlich Gesichter, die Miene machen zu sprechen, hält sie aber für Spiegelbilder und sieht sich daher nach den Gegenständen um, von welchen sie hervorgebracht werden. Da benimmt ihm Beatrix seine Täuschung und sagt ihm, daß die Gestalten, welche er sehe, wirkliche Wesen seyen. Dante wendet sich daher an eine derselben, welche besonders zum Sprechen geneigt scheint, und diese willfahrt ihm auch und erzählt, daß sie Nonne gewesen sey, mit Nahmen Piccarda, und daß dies überhaupt der Aufenthalt derjenigen sey, welche ein Gelübde brachen. Dante antwortet: er habe sie wegen ihres Glanzes nicht gleich erkannt, und erkundigt sich, ob sie, da sie nur die unterste Stufe einnähmen, nicht nach den höheren Kreisen Verlangen hätten. Sie erklärt sich darüber lächelnd: sie fänden hier völlige Befriedigung, Neid sey seligen Geistern ganz fremd, die Liebe herrsche hier, im Himmel sey jeder selig, welche Stufe ihm auch be-

schieden sey; Gottes Willen zu erfüllen, darin bestehe die Seligkeit. — Jetzt wird es dem Dante deutlich, daß im Paradiese jeder Ort paradiesisch sey. Piccarda fährt fort: die Heilige, der sie angehöre, sey in einem höheren Himmel, dieser habe sie lebenslängliche Jungfrauschaft angelobt und sey schon in jungen Jahren Nonne geworden, aber aus Zwang habe sie in die Welt zurückkehren und das Kloster verlassen müssen. Sie zeigt auf eine andere Nonne, Konstantia, welche dasselbe Schicksal gehabt habe und zur Heirath gezwungen sey. — Nach diesem Berichte singt Piccarda ein Ave Maria und verschwindet. Dante wendet sich wieder an Beatrix: diese sieht ihn mit so blitzenden Augen an, daß er ihren Blick nicht erträgt und auch zu fragen nicht wagt.

V. 1. Liebe ist die Liebe zu Gott. Beatrice hatte Dante aufgefordert, 2, 28, Gott Dank und Liebe zu beweisen, und dann seine Zweifel gelöst.

V. 9. Das Geständniß, daß ich überzeugt sey von ihrer Belehrung.

V. 12. Denn wenn das Wasser sehr tief ist, so bildet es einen vollkommenen Spiegel, der die Umrisse scharf wiedergibt; ein flaches Wasser aber spiegelt einen Gegenstand nur schwach zurück. Diese Mattigkeit, wenige Sichtbarkeit der Abspiegelung wird mit weißen Perlen auf weißer Stirne verglichen, die ebenfalls kaum zu sehen sind. Vielleicht gibt Dante diesen Geistern feine und schwache Umrisse mit Rücksicht auf die Zartheit und Veränderlichkeit, welche Eigenschaften dem Monde beygelegt werden.

V. 18. Narcissus sah sein Bild im Wasserspiegel, hielt es für ein wirkliches Wesen und verliebte sich in dasselbe; Dante hielt umgekehrt die wirklichen Seelen für Spiegelbilder.

V. 30. Das Wort verbannt scheint freylich eine Strafe oder doch eine Zurücksetzung anzudeuten, aber dennoch sind sie nicht minder selig als die Seelen in den übrigen Kreisen, wie aus der Mitte dieses Gesanges V. 88 und aus dem folgenden Gesange V. 28 — 33 erhellt.

V. 32. Daß Gott nimmer ihnen erlaubt, etwas Unwahres zu sprechen.

V. 44. Wie die göttliche Liebe, die alles, was sie um sich versammelt, mit Liebe erfüllt.

V. 49. Schwester des Corso Donati und des Forese; der erstere war es, der sie dem Kloster entriß.

V. 51. Der Mond ist die trägste Sphäre des Himmels, insofern er der Erde als dem Mittelpuncte der Bewegung am nächsten ist, nach dem Ptolemäischen Weltsysteme, und sein Umlauf daher langsamer ist als der aller übrigen Gestirne.

V. 55. Siehe zu V. 30.

V. 60. Darum erkannte ich dich nicht gleich.

V. 69. Die Flamme höchster Liebe ist Gott.

V. 70. Willen für Triebe, Neigungen. Eine Leidenschaft, wie der Neid ist, kann sich unserer nie bemächtigen.

V. 79. Es gehört mit zu der Form, dem Wesen unserer Seligkeit, uns innerhalb des göttlichen Willens zu halten.

V. 87. Das von Gott unmittelbar Geschaffene, und das durch vermittelnde Ursachen Hervorgebrachte.

V. 95. Wegen des Gelübdes.

V. 98. Piccarda gehörte zum Orden der heiligen Clara.

V. 101. Der Bräutigam ist Christus.

V. 103. Der frommen Ordensstifterinn.

V. 108. Nach Rudolph von Tossignano rettete sie dennoch ihre Jungfrauschaft. Ihr Bruder führte sie zwar gewaltsam aus dem Kloster und wollte sie vermählen. Sie flehte aber Christus um Beystand an, und sofort ward ihr Körper zum Mitleid und Entsetzen Aller mit Aussatz bedeckt, und nach einigen Tagen gab sie unvermählt ihren Geist auf.

V. 117. Im Herzen blieb sie Nonne.

V. 118. Sie war Tochter des Königs von Apulien und Sicilien, Wilhelms des zweyten, des gütigen, und ward Nonne in Palermo; dann aber mit Gewalt dem Kloster entnommen und 1186 mit dem Deutschen König aus dem Schwäbischen Hause, Heinrich den fünften, dem Sohne Barbarossa's oder Friedrichs des ersten, vermählt, und von dieser Mutter Friedrichs des zweyten. Diese drey Schwäbischen Kaiser werden hier die Schwaben-

winde genannt, vielleicht wegen ihrer Heftigkeit und des schnell verrauschenden Glanzes dieses Fürstenhauses. Friedrich der zweyte wird die letzte Macht genannt, weil sein Sohn Konrad nicht vom ganzen Reiche als Kaiser anerkannt war, und mit seinem Enkel Konradin das Geschlecht ausstarb; vielleicht auch weil alle folgenden Kaiser ohnmächtig und um Italien unbekümmert waren. Eine Bemerkung dieser Art macht Dante selbst im Gastmahl 4, 3.

Vierter Gesang.

Die Rede der Piccarda hat im Dante mehrere Zweifel erweckt, so daß er nicht weiß, welchem er zuerst Worte geben soll, und deßwegen schweigt. Beatrix sieht es ihm aber an der Stirne an, was ihm fehlt, und löst ihm die beyden hauptsächlichen Zweifel: nähmlich ob der gute Wille, wenn irgend ein Zwang seine Ausführung hindre, unbelohnt bleiben oder als Fehler angerechnet werden dürfe, und ob die Seelen nach Plato's Meinung zu den Sternen zurückkehren. Sie nimmt zuerst das letztere Bedenken vor und sagt: die Seligen bewohnen alle denselben Himmel. Der Unterschied ihrer Seligkeit besteht nur in der größern oder geringern Empfänglichkeit für die Wonnen des Himmels, und hienach können sie also geordnet und des bessern Verständnisses wegen auf die einzelnen Gestirne oder Sphären vertheilt werden. Es ist dies nur bildlich gesprochen, gerade wie die heilige Schrift bildlich oder menschlich von Gott und von den Engeln spricht. Plato meynt aber, was er von den Seelen im Timäus sagt, nicht bildlich, sondern wirklich, nähmlich daß die einzelnen Seelen aus bestimmten Gestirnen kommen, um sich mit einem menschlichen Körper zu vereinigen; obgleich man ihm auch die Meinung unterlegen kann, daß die Seelen nur von den Gestirnen Einwirkung erlitten, eine günstige oder ungünstige, ein

Satz, der nicht falsch sey, aber zu Unwahrem Veranlassung gegeben, nähmlich daß die Planeten Götter seyen. — Der andre Zweifel, nähmlich der erste, den menschlichen Willen betreffend, sey weniger gefährlich und entstehe vielmehr aus dem Glauben. Der freye Wille, sagt sie, ist gar nicht zu zwingen. So konnten Piccarda und Konstantia in das Kloster zurückkehren, sobald der Zwang nicht mehr Statt fand. Dies scheint nur der Behauptung zu widersprechen, daß Konstantia noch den Schleyer liebt: denn Beatrix hat eben behauptet, sie habe ihn nicht geliebt, sonst würde sie in's Kloster zurückgekehrt seyn. Dieser Widerspruch wird dadurch aufgehoben: der Mensch thut oft etwas gegen seinen Willen in der Meinung, daß er ein größeres Uebel begehe, wenn er seinem Willen folge, und daß also ein minderes Uebel daraus entstehe, wenn er seinem Willen nicht folge. Dabey leidet der Wille also einen innern Zwang oder unterwirft sich demselben. So tödtete Alkmäon seine Mutter auf Bitte des Vaters wider seinen Willen, aber in der Meinung, er müsse lieber den Vater rächen, als sich durch seinen Willen, es nicht zu thun, zurückhalten lassen. Oft irrt sich freylich der Mensch bey der Beurtheilung der Fälle. Alkmäon handelte nicht gut, indem er seinen Willen dem Willen des Vaters unterwarf. So unterwarf auch Konstantia ihren Willen, Nonne zu bleiben, dem Zwange, den ihr Vater ihr anthat, in der Meinung, diese Unterwerfung sey besser, entweder um dem Vater Freude zu machen, oder sich nicht Mißhandlungen auszusetzen. Aber sie irrte, sie hätte in's Kloster zurückkehren müssen. Das that sie aber nicht, als die zwingende Gewalt aufhörte. Piccarda also hat Recht, wenn sie sagt, Konstantia liebe den Schleyer, weil sie den freyen, ungebundenen, unbedingten Willen Konstantia's meynt; aber auch Beatrix hat Recht, wenn sie sagt, daß sie den Schleyer nicht liebt, weil sie dann den bedingten, von irriger Meinung befangenen Willen meynt. Als Antwort auf die Frage ergibt sich also, daß ein durch einen innern Grund unausgeführt gebliebener guter Wille allerdings zu tadeln sey. — Dante wirft nach innigster

Danksagung und Freude über diese Erörterung noch eine neue Frage auf, nähmlich ob der Mensch für unbezahlte Gelübde mit Handlungen genugthun könne, — deren Beantwortung aber bis zum nächsten Gesange verschoben bleibt.

V. 1—6. Durch diese Vergleichung soll bloß die Unschlüssigkeit bezeichnet werden, welche sich des Menschen bemächtigt, wenn er zu jeder von zwey entgegengesetzten Handlungen gleich viel Gründe hat.

V. 13. Siehe das zweyte Capitel des Propheten Daniel. Daniel erklärt dem Nebukadnezar einen Traum, den dieser ihm nicht sagte, weil er ihn selbst nicht mehr wußte: so benahm Beatrix dem Dante seine Zweifel, obgleich er sie nicht einmahl laut werden ließ.

V. 25—33. Hiemit wird Plato widerlegt. Sind die Seelen alle in demselben Himmel, so sind ihnen eben nicht verschiedene Himmel angewiesen. — Gleich alt sind die Seligen, indem ihre Seelen ewig sind, und dies ist wohl gegen eine mit der Vertheilung der Seelen in verschiedene Gestirne zusammenhängende Meinung gesagt, gegen die, daß die Seelen zurückkehren aus den Gestirnen; denn wenn sie ewig im Himmel bleiben, so ist die Rückkehr unmöglich.

V. 34. Der erste Kreis ist der größte, das Empyreum. Dort wohnen alle Seligen. Nicht dem Orte nach, sondern je nachdem sie mehr oder weniger von dem göttlichen Hauche in sich enthalten, sind sie verschieden. Landino verdeutlicht dies auf folgende Weise: die Seelen sind Gefäßen gleich, welche an Größe verschieden, aber alle gefüllt sind; das kleinste und größte Gefäß sind also insofern gleich zu nennen, als sie beyde gefüllt sind, aber freylich das große enthält mehr als das kleine.

V. 37. Nirgends sagt Dante vielleicht entschiedener als hier, daß sein Gedicht, und insbesondere dieser dritte Theil eine Allegorie sey. Nur zur Verdeutlichung, zur Ausschmückung, oder zur Entfaltung dieses Weniger und Mehr, dieses Aufsteigens von minderer bis zur höchsten Fähigkeit und Empfindung der Seligkeit, hat er diese Vertheilung der Geister der Seligen in verschiedene

Sphären erdichtet. Aber weil diese Erdichtung nicht der Christlichen Religion gemäß ist, so gibt er sie hier bestimmt für eine solche aus. Sofern er sie aber für eine Nothwendigkeit erklärt, nähmlich um sich deutlich zu machen, erhält sie dennoch den Schein der Wirklichkeit, d. h. sie ist wahrhaft dichterisch. Ja er setzt sogar umständlich auseinander, daß die Bibel ebenfalls bildlich spreche und, um das Wirkliche bezeichnen zu können, zur Poesie Zuflucht nehmen müsse.

V. 47 u. 48. Michael ist der erste unter den Erzengeln. Raphael, ebenfalls ein Erzengel, heilte den Tobias von der Blindheit.

V. 49. Timäus ist ein Dialog des Plato.

V. 58. Daß sie also nicht aus den Sternen herabkamen, um sich mit den Körpern zu verbinden, wie eben vorher gesagt war, sondern daß die menschlichen mit Körpern verbundenen Seelen nur dem Einfluß der Gestirne unterworfen sind.

V. 60. Denn auf ähnliche Art zeigt Dante die unbeständigen Seelen in dem der Unbeständigkeit unterworfenen Monde.

V. 63. Diese Meinung gab zu dem Götzendienste Veranlassung oder hier vielmehr zu der Vorstellung, daß die mit den Nahmen der Götter versehenen Planeten die einzigen Sitze der Seligen seyen.

V. 64. Das erstere Bedenken oder der Zweifel an der Gerechtigkeit Gottes setzt den Glauben an die göttliche Gerechtigkeit voraus, während die Annahme der Platonischen Behauptung dem Christlichen Glauben geradezu widerspricht.

V. 83 u. 84. Die beyden angeführten Männer zeigten einen unerschütterlichen Willen. Lorenzo oder Laurentius litt unter Kaiser Decius den Christlichen Märtyrertod, indem er langsam gebraten wurde. Mutius Scävola verbrannte sich selber die Hand über einem Kohlenfeuer in Gegenwart des Porsenna, und bewog ihn dadurch die Belagerung Roms aufzuheben, indem er sagte, daß die jungen Römer sämmtlich so viel Heldenmuth besäßen, und daß es einem derselben schon gelingen würde, was

ihm mißlungen wäre, nähmlich den Porsenna umzubringen.

V. 103. Ueber Alkmäon siehe Fegefeuer 12, 50.

V. 115. Die heilige Welle ist die Rede der Beatrice.

V. 131. Es ist eine weise Einrichtung, uns durch Zweifel von Wahrheit zu Wahrheit bis zur höchsten empor zu leiten.

Fünfter Gesang.

Beatrix sagt dem Dante, der vor ihrem zunehmenden Glanze die Augen niedergeschlagen hat, daß dies nicht zu verwundern sey, da ihr Auge von höherer Einsicht glühe, aber daß auch ihn das Licht des Himmels schon anfange zu durchstrahlen, das allenthalben hin sich verbreite, aber von den Menschen auf Erden oft verkannt werde. Sie beantwortet hierauf seine Frage, ob die mangelhafte Erfüllung eines Gelübdes durch etwas anderes ersetzt werden könne: Die Willensfreyheit ist das größte Kleinod des Menschen; diese bringt der Mensch bey dem Gelübde zum Opfer; es ist das größte Opfer, welches er bringen kann. Die Nachsicht der Kirche scheint nun dieser Wahrheit entgegen zu seyn, insofern sie bisweilen von der Erfüllung der Gelübde losspricht. Daher ist folgendes zu merken: Zum Gelübde gehören zwey Stücke: zuerst das, was man gelobt, und zweytens die Verbindlichkeit. Letztere wird nur durch die Erfüllung aufgehoben. Das Opfer selbst ist veränderlich, es kann statt des Gelobten etwas anderes in die Stelle treten; nur verändre man nicht aus Willkür, sondern nur bey geistlicher Erlaubniß und Vollmacht; auch muß das neue Opfer einen völligen Ersatz des alten enthalten. Gibt es aber nichts, was dem alten an Werth gleichkommt, so darf keine Veränderung Statt finden. Um der Abänderung gar nicht zu bedürfen, sey man vorsichtig bey dem Gelöbniß. Denn ist dieses unverständig, wie bey

Jephtha, so ist man keineswegs verpflichtet es zu halten, sondern vielmehr verpflichtet, es nicht zu halten, da ja das Halten desselben Sünde wäre. Ist aber das Gelübde ein tugendhaftes und frommes, so ist Beharrlichkeit in der Erfüllung nothwendig. Man stärke sich darin durch die heilige Schrift, gebe der Leidenschaft nicht nach, zeige seine Menschenwürde darin und werde nicht ein Spott der Nichtchristen, der Juden, wegen Unbeständigkeit. — Nach dieser Belehrung blickt Beatrix wieder empor gen Morgen, und Dante will ihr nicht durch neue Fragen beschwerlich fallen. Sie kommen in der zweyten Sphäre, im Merkur, an. Durch die Freude und den Glanz der Beatrix empfängt auch der Planet einen höheren Schimmer. Dante sieht viele tausend Strahlen glänzen und sich ihm nähern und hört Stimmen. Einer aus dieser glänzenden Schaar erbiethet sich, ihm gern Kunde zu geben von dieser Sphäre, und als Dante auf Erlaubniß der Beatrix darum bittet, strahlt jenes Wesen noch glänzender und beginnt zu sprechen.

V. 24. Den Engeln und Menschen.

V. 27. Der Mensch verpflichtet sich und Gott nimmt die Verpflichtung an.

V. 32. Der Bruch des Gelübdes ist nicht gut zu machen. Denn wenn er auch seinen freyen Willen zu guten Handlungen anwendet, so hat er nur Gutes gethan mit gestohlenem Gute, insofern der freye Wille nicht mehr sein Eigenthum ist. Er hat ihn Gott zum Opfer gebracht, und ihn wider sein Versprechen zurückgenommen. Ein größeres Opfer oder nur ein gleiches gibt es nicht. Die Frage V. 13—15 ist also mit Nein zu beantworten.

V. 39. Nähmlich durch eine andere Speise oder ein Getränk, d. h. durch neue Belehrung.

V. 49. Ein vorbereitender Zusatz. Auch die Juden waren an die Gelübdeerfüllung gebunden: doch war in einigen Fällen erlaubt, statt des Gelobten etwas anderes zu opfern.

V. 57. Ohne priesterliche Erlaubniß. Siehe Fegefeuer 9, 118.

V. 60. Wenn das neue Opfer nicht größer ist als das

alte, das alte gleichsam in sich schließt, wenn das alte sich nicht zum neuen verhält wie vier zu sechs.

V. 66. Buch der Richter, Cap. 11. Jephtha versprach, das erste, was ihm aus seinem Hause bey der Rückkehr entgegen käme, zu opfern, wenn ihm Gott Sieg verliehe. Er siegte; seine Tochter kam ihm zuerst entgegen und er mußte diese opfern.

V. 69. Agamemnon versprach seine Tochter Iphigenia zu opfern, um günstige Winde zur Abfahrt zu erlangen.

V. 73. Christen — im Gegensatze der Juden V. 49 und V. 81.

V. 104. Er wird unsere Gesellschaft vermehren und durch seine Theilnahme an unserm Glück unser eigenes. Es ist sehr merkwürdig, daß Dante sich in diesem Verse nicht allein das Paradies verkündet, sondern auch den Ort seines Aufenthalts, was mit der Aeußerung im dreyzehnten Gesange des Fegefeuers zusammenhängt.

Sechster Gesang.

Der Geist ist Justinian, der Griechische Kaiser. Er leitet seine Erzählung damit ein, daß der Römische Adler zuerst mit dem Aeneas gen Westen nach Italien gezogen und dann nach einem Jahrtausend nach Osten zurückgekehrt sey und durch die Verlegung der Residenz des Römischen Kaisers nach Konstantinopel, und zwey Jahrhunderte bereits vor ihm daselbst geweilt habe. Dann erzählt er seine eigene Geschichte sowohl in religiöser als in weltlicher Hinsicht den Hauptsachen nach. Als Anhang gibt er von V. 34 bis 111 eine kurze Geschichte des Römischen Reichs von Aeneas bis auf Carl den Großen mit ausführlicher Erwähnung der Thaten Cäsars als des Gründers des Römischen Kaiserthums und mit besonderer Hinsicht auf den Tiberius als denjenigen, unter dessen Autorität vor dem Tribunal der ganzen Welt, d. h. dem Römischen, die Sünde Adams durch Christi Verurthei-

lung gesühnt wurde, und auf den Titus, der Rache für die Rache der alten Sünde vollstreckte. Die Longobarden hatten die Christliche Kirche angefallen, aber Carl der Große sie siegreich beschützt. Zuletzt klagt er über die Partheyen im Römischen Reiche und tadelt eben sowohl die Ghibellinen, insofern sie den Adler sich zueigneten, wie die Guelfen, insofern sie dem Adler die Lilien entgegensetzten. Aber der Adler werde durch Gottes Hülfe obsiegen — Dante hat am Ende des vorigen Gesanges auch gefragt, warum der ihn anredende selige Geist den Merkur bewohne. Darauf gibt er die zweyte Antwort, daß in diesem Planeten diejenigen wohnten, welche des Ruhmes wegen nach der Tugend strebten: daher müßten sie diese Sphäre, eine der unteren und trägeren, einnehmen; sie seyen aber dennoch selig, weil ihnen die Gerechtigkeit Gottes aus der Vergleichung ihres Verdienstes mit der Belohnung deutlich werde, und Gerechtigkeit sey ihr Bestreben. Die Verschiedenheit der Seligkeit in den verschiedenen Sphären bilde eben eine solche Harmonie, wie verschiedene zusammenpassende Töne. — Zuletzt nennt er noch den Romeo als einen höchst rechtlichen aber verkannten Greis.

V. 4. Constantin ward Kaiser im Jahr 309 nach Christi Geburt und Justinian im J. 526. Also 17 Jahre mehr als 200 Jahre weilte der Vogel Jupiters, der Adler, das Sinnbild der Römischen Herrschaft, schon wieder in Osten, in Konstantinopel, unfern dem Hügel, von wo er gekommen war, d. h. Troja am Berge Ida, wo Asien und Europa nur durch schmale Meerengen getrennt werden. — Aeneas heirathete die Lavinia, Tochter des Königs Latinus. — Justinian ist bekannt durch die Sammlungen der Römischen Gesetze, welche er veranstaltete.

V. 14. Er hatte zuerst die Eutychianische Ketzerey angenommen. Der Papst Agapet brachte ihn zum Glauben an die beyden Naturen in Christo.

V. 25. Belisar führte siegreiche Kriege gegen die Gothen.

V. 28. Siehe V. 127 des vorigen Gesanges.

V. 29. Die Beschaffenheit der Frage und besonders der Antwort, nähmlich die Erwähnung des Römischen Adlers veranlaßt mich zu einem Zusatze. Die folgende Auseinandersetzung war dem Dichter sehr wichtig, um die Göttlichkeit der von Rom ausgehenden Römischen Universalmonarchie aus der Geschichte des Römischen Reichs zu beweisen. Zugleich zeigt er dann die Herabwürdigung des Römischen Reichs zu seiner Zeit, den unseligen Kampf der Partheyen, von denen die eine eben so tadelhaft sey wie die andre, und das Frevelhafte dieser Zwietracht. — Die sich den Adler aneignen, V. 32, unter dem Vorwande, für ihn zu kämpfen, sind die Ghibellinen; die ihn bekämpfen, die Guelfen.

V. 36. Pallas ist der Sohn des Königs Evander in Italien, der von dem Turnus getödtet ward im Kampfe für den Aeneas.

V. 37. In Albalonga, der von Askanius, dem Sohne des Aeneas, erbauten Stadt, herrschte dessen Nachkommenschaft mehr als 300 Jahre, bis nach dem Anbau und Anwachs der Stadt Rom, der Sieg, welchen die drey Horatier über die drey Curiatier davontrugen, dem Kriege zwischen den Römern und Albanern ein Ende machte und Albalonga den Römern unterwarf.

V. 40. Der Sabinerinnenraub war unter Romulus, dem ersten König; die Entehrung der Lucretia durch den Sextus Tarquinius unter dem siebenten und letzten Könige gab Veranlassung zur Abschaffung der Königswürde. Unter dem letzten König waren die Städte von Latium durch einen Bund mit Rom und unter Rom vereinigt.

V. 43. Mit ihm, dem Adler.

V. 44. Brennus, der Anführer der Senonischen Gallier, eroberte Rom bis auf das Capitol und ward von Camillus besiegt; eben so Pyrrhus, König von Epirus, durch Fabricius.

V. 46. Quinctius Cincinnatus; Titus Manlius Torquatus, der im Kriege gegen die Lateiner seinen Sohn, der gegen seinen Befehl einen Sieg über die Feinde davongetragen hatte, erst als Sieger bekränzen und dann

enthaupten ließ. — Die Decier waren drey berühmte Römer, Vater, Sohn, Enkel, welche sich in den Feind stürzten, um ihrem Vaterlande den Sieg zu verschaffen, und so starben, der Vater im Gallischen, der Sohn im Hetruskischen Kriege, der Enkel gegen Tarent und den König Pyrrhus.

V. 49. Bezeichnung der Punischen Kriege, besonders des zweyten. Die Carthaginienser werden Araber genannt mit Rücksicht auf ihre Abstammung von Iphrikus, einem Könige des glücklichen Arabiens.

V. 53. Pompejus ist der große Pompejus, und Scipio der Besieger des Hannibal. — Florenz lag am Fuße des Hügels, auf welchem Fiesole gestanden hatte. Pompejus zerstörte Fiesole und erbaute Florenz.

V. 56. Zur Zeit der Geburt Jesu, der der Welt den Frieden wiedergeben sollte.

V. 57. Cäsar ward auf den Beschluß des Senats und Volkes Heerführer gegen die Schweizer, Gallier und Deutschen.

V. 58. Varus, ein kleiner Fluß, der Frankreich von Italien trennt.

V. 59. Isar, die Isere in Frankreich.

V. 61. Cäsar ging über den Rubikon zwischen Ravenna und Rimini, ohne den Oberbefehl des Heers niederzulegen, und erklärte sich dadurch selbst für einen Feind des Staats.

V. 64. Die Kriege Cäsars gegen den Petrejus, Afranius und Varro, die Legaten des Pompejus.

V. 65. In Dyrrhachium, Stadt und Hafen von Macedonien, ward Cäsar vom Pompejus belagert. — Bey Pharsalus in Thessalien schlug Cäsar den Pompejus.

V. 66. Pompejus floh nach Aegypten und fand dort seinen Tod. Daher führte Cäsar seine Waffen auch dorthin, sowie nach Kleinasien. Antandrus ist eine Seestadt in Kleinphrygien, von wo Aeneas abfuhr: Simois, ein Fluß bey Troja, wo Hector fiel und bestattet wurde. Nach Lucan besuchte Cäsar die Gegend von Troja, als ihn seine Kriegszüge dieser Gegend nahe führten. Der Römische Adler kannte diese schon, sofern er von Troja

mit dem Aeneas gekommen war, V. 3. Dann zog Cäsar aufs neue nach Aegypten, setzte den Ptolemäus ab und die Cleopatra auf den Thron, schlug den Juba, König von Mauritanien, der die Reste des Pompejanischen Heers unterstützte, aber nach einer verlorenen Schlacht gegen den Cäsar sich selbst entleibte. Endlich besiegte er auch den Pompejaner Labienus und die beyden Söhne des Pompejus in Spanien, und machte so nach vier Jahren dem Bürgerkriege ein Ende.

V. 73. Octavianus Augustus, der Erbe und Nachfolger des Cäsar, schlug dessen Mörder, Brutus und Cassius, bey Philippi.

V. 75. Modena und Perugia in Oberitalien litten sehr in den Kriegen des Octavius gegen Marcus Antonius und Lucius Antonius. — Um nicht im Triumph aufgeführt zu werden von dem Sieger Octavianus, tödtete sich Cleopatra durch Schlangen. Er eroberte damahls ganz Aegypten bis an's rothe Meer, und nun erst hatte Rom Frieden, welcher durch den Schluß des Janustempels bezeichnet wurde. — Alles, was die Römischen Heerführer thun, wird dem Adler zugeschrieben.

V. 87. Der dritte Cäsar ist Tiberius, wenn man Julius Cäsar als den ersten betrachtet. Christus ward unter Tiberius gekreuzigt und dadurch die Sünde Adams gesühnt.

V. 93. Dieser Vers wird im folgenden Gesange genau erläutert.

V. 94. Als Carl der Große im Jahre 774 den König der Longobarden, Desiderius, gefangen nahm, und dem Longobardischen Reiche ein Ende machte, war er noch nicht Kaiser und hatte also den Adler noch nicht, aber er wurde es doch nachher. — Die Longobarden hatten vorher Italien mit Krieg überzogen und auch Rom beeinträchtigt.

V. 100. Die Guelfen werden gegen den Kaiser und dessen Adler unterstützt, nach der Meinung mehrerer Erklärer durch Carl den zweyten, König von Apulien, aus dem Geschlechte der Französischen Könige, die in dem Wappen Lilien führen. Benvenuto nennt dagegen Carl

den ersten von Anjou; Carl der zweyte hat sich auch nie mit besonderm Erfolge den Norditalischen Ghibellinen entgegengesetzt. Zudem wird er nicht der neue Carl (Carlo novello) genannt. Wohl aber wird dieser Nahme dem Carl von Valois, der 1301 nach Italien kam und welchen Dante so oft erwähnt, beygelegt. Die Ghibellinen scheinen nur den Adler zu vertheidigen, eigentlich haben sie aber ihren Vortheil im Auge. Daher sollten sie lieber den Schein ablegen und nicht den Adler in ihren Fahnen führen, V. 103, denn sie lieben nicht die Gerechtigkeit, deren Zeichen der Adler ist als Vogel des Jupiter und des Kaisers, des von Gott beschützten.

V. 106. Der neue Carl wage es nicht sich mit dem Kaiser zu messen; der neue, zum Unterschied von Carl von Anjou, erstem König von Neapel, und Vater des zweyten. — Der Kaiser hat wohl schon größere Feinde überwunden.

V. 112. Von hier an erklärt Justinian, weßhalb er hier sey. Auch er hatte weniger nach Tugend als nach Ehre und Ruhm gestrebt. Dies sind aber Abweichungen vom Ziele, V. 115.

V. 128. Romeo kam als Pilger auf der Rückreise von St. Jakob di Compostella in Gallizien zu dem Grafen von Berlinghieri in der Provence. Dieser übergab ihm die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, und Romeo versah dieses Amt mit solchem Eifer und solcher Redlichkeit, daß er sie bedeutend vermehrte. Ueberdies wurden durch seine Vermittelung die vier Töchter des Grafen an vier Könige verheirathet, die eine an den König von Frankreich, Ludwig den heiligen; die zweyte an den König von Apulien, Carl den ersten, und Bruder des heiligen Ludwigs; die dritte an den König Heinrich von England; die vierte an dessen Bruder, den Römischen König Richard. Aber seine Neider schwärzten ihn bey dem Grafen an, so daß dieser plötzlich verlangte, er solle Rechnung ablegen. Diese fiel für Romeo höchst ehrenvoll aus, da er die Einkünfte des Grafen verdoppelt hatte; aber er wollte ihm nun nicht länger dienen und nährte sich als ein armer Greis durch Betteln.

V. 138. Bestimmte Zahlen für den allgemeinen Satz: Romeo übergab dem Grafen mehr, als er erwartet hatte.

V. 141. Insofern Romeo weit entfernt war, sich zu rächen. Gott hatte ihn gerächt.

Siebenter Gesang.

Nachdem Justinian seine Rede geendigt hat, erhebt er einen Gesang, indem er sich zu den übrigen Seligen im Merkur wendet, und verschwindet dann mit ihnen. Dante wünscht die Lösung einiger Zweifel, aber seine Ehrfurcht vor Beatrice erlaubt ihm nicht sie zu fragen. Sie bemerkt es und richtet ihn, den Gebeugten, durch ein Lächeln auf, welches selbst den in Flammen Gequälten beseligen könnte, und löst ihm zuerst den aus der Rede des Justinian, daß unter Titus der Adler Rache geübt habe für die Rache der alten Sünde, hervorgehenden Zweifel, nähmlich wie gerechte Rache gerecht bestraft werden könne. Die alte Sünde ist nähmlich der Sündenfall Adams, die Rache dafür ist die Kreuzigung Christi, und die Rache für diese Rache ist die Zerstörung Jerusalems. Die Gedankenreihe hiebey ist folgende: Adam zähmte seinen Willen nicht und brachte durch seine Schuld über alle seine Nachkommen Schuld. Endlich kam das Wort Gottes hernieder und vereinigte sich mit der Natur, nähmlich des Menschen, die sich von Gott getrennt hatte, als Person durch einen Act seiner Liebe. Die menschliche Natur war zwar von ihrem Schöpfer lauter und rein erschaffen, hatte sich aber im Adam vom Wege der Wahrheit abgewandt. Daher war das Leiden der Kreuzigung nicht zu hart mit Rücksicht auf die Verschuldung, aber freylich sehr hart mit Rücksicht auf den menschgewordenen Gott. Die Kreuzigung leidet also eine doppelte Ansicht: sie ist grausam von Seiten der Mörder Christi, der Juden, gerecht von Seiten Gottes;

daher bebte die Erde vor der That, aber der Himmel öffnete sich für die Menschen von neuem, sie wurden wieder der Seligkeit fähig, zu Folge dieser That als einer Genugthuung für die Sünde Adams. — Allein Beatrice sieht den Dante von neuem Zweifel geängstigt, nähmlich warum Gott gerade diese Art der Erlösung gewählt habe. Sie gesteht, daß dies ein dunkler Satz sey für alle, die nicht mit den Flammen der Liebe genährt seyen, und erklärt ihn so: die göttliche Güte hat durch ihre funkelnden Strahlen ihre ewigen Schönheiten in der ganzen Natur verbreitet. Was sie hervorbringt, ist unvergänglich und frey, nicht den neuen Dingen unterworfen, d. h. den Kräften, welche die erschaffenen Dinge ausüben. Dies Geschaffene ist ihm am meisten ähnlich und gefällt ihm auch vorzüglich; und je ähnlicher, desto heller strahlt die göttliche Gluth in dem Geschaffenen. Alle diese Vorzüge hat der Mensch, nähmlich unmittelbare Schöpfung, Unvergänglichkeit, Freyheit, Gottähnlichkeit, Liebe Gottes; aber sobald einer derselben mangelt, ist er verloren, verliert er seine Würde. Die Sünde ist es, welche ihm die Freyheit nimmt und ihn unähnlich macht, ihn entschönt. Er kann zu seinem Adel nur wieder gelangen durch gerechte und hinlängliche Strafen für seine Verschuldung. Durch Adams Fall ward das ganze menschliche Geschlecht verschuldet. Zwey Mittel gab es nur, entweder freye Gnade Gottes oder eigene Leistung des Menschen. Der Mensch konnte nicht genug thun, denn er konnte sich nicht so sehr demüthigen, als er sich vergangen hatte. Da nun der Mensch für sich nicht genügend zu büßen vermochte, so konnte Gott entweder frey vergeben oder der Menschheit die Kraft zum Büßen verleihen. Um seine Freygebigkeit zu zeigen, wählte er beyde Wege zu gleicher Zeit. Denn durch Christi Menschwerdung konnte nun die menschliche Natur dem Genüge leisten, was sie früher verschuldet hatte. Dies Verfahren Gottes ist das glorreichste, das gewesen ist und seyn wird. Gott gab sich selbst hin, um den Menschen zu seiner Erhebung tüchtig zu machen; dies war freygebiger als bloße Verzeihung, und gerechter,

denn alle andern Arten waren weniger gerecht als die Menschwerdung und der Tod Christi. — Als Anhang erklärt sie ihm nun noch eine Stelle ihrer Rede, daß alles Geschaffene unvergänglich sey, denn die Mischung der Elemente sey vergänglich und diese habe doch Gott geschaffen. Sie sagt: nur die Engel und das Paradies ist von Gott unmittelbar erschaffen; die irdischen Elemente und die daraus bestehenden irdischen Dinge sind es nicht, sondern durch eine ursprüngliche erschaffene Kraft gebildet, und zwar aus ursprünglicher Materie: beyde, ursprüngliche Kraft und ursprüngliche Materie, sind also Beschaffenheiten des reinen Landes, des Paradieses oder der Sterne, die sich um die Erde, um die Elemente und die daraus bestehenden Dinge drehen. Der Strahl und die Bewegung der Gestirne bewirkt nun auch das Leben der Thiere und der Pflanzen, nähmlich aus dieser erhöhten und mit der erschaffenen Kraft angefüllten ursprünglichen Materie. Daher sind sie vergänglich. Oder noch deutlicher: Materie und Form, oder Kraft zu formen, sind ursprünglich. Die Materie ist das Paradiesesland oder die Sterne, und in ihnen ist die Formkraft. Alles Irdische, d. h. die Elemente der Erde und das daraus Bestehende, Seelen der Thiere und Pflanzen, ist nicht ursprüngliches Werk Gottes, sondern besteht aus reiner Materie, welche durch die Formkraft gebildet und der ursprünglichen entgegengesetzt ist; sie kann diese Form verlieren, daher vergänglich als Bildung und Mischung, und wird dann wieder zu reiner Materie. Die Seele oder das Leben der Thiere gehört mit zur Form, und ist nur eine besondere Mischung oder Bildung der reinen Materie. Anders ist es mit den Engeln und Menschen. Beyde sind von Gott ursprünglich geschaffen, nach Geist und Körper. Daher wird auch der menschliche Körper auferstehen. Denn daß auch der Leib des Menschen von Gott erschaffen ist, lehrt die Bibel, nähmlich die Hervorbringung des ersten Menschen.

V. 1. Heil dem heiligen Gotte der Heerschaaren, der das Licht seiner Klarheit über die seligen Geister dieser Reiche verbreitet.

V. 6. Zu vergleichen mit 5, 132 und 136.

V. 14. In der Umgangssprache wurde der Nahme Beatrice in Bice verwandelt. Die Ehrfurcht des Dante vor Beatrice ist hier sehr eigenthümlich ausgedrückt: alles, selbst die Schriftzüge, aus welchen ihr Nahme besteht, regen das Andenken und die zarte Scheu vor der Geliebten auf.

V. 20. Siehe 6, 92 und 93.

V. 34. Diese Aufforderung wird wiederhohlt V. 88 und 94.

V. 66. Siehe 1, 1 — 3.

Achter Gesang.

Dante wird mit Beatrix in die Venus versetzt. Daher spricht er in den ersten Zeilen dieses Gesanges von dem Nahmen dieses Planeten, von dem Einflusse, den die Alten ihm beylegten, und von der Verehrung, die ihm sonst gezollt wurde. In dem Lichte dieser Sphäre entdeckt Dante mehrere einzelne Lichter; sie nahen mit Gesang, und einer der darin sich befindenden Seligen tritt hervor und erbiethet sich mit ihm zu reden. Nachdem Beatrix dem Dante Erlaubniß ertheilt hat, leuchtet er noch heller auf und erzählt, er sey zum Schaden der Welt früh gestorben und habe auch dem Dante in seiner kurzen Lebenszeit seine Liebe und Freundschaft nicht hinlänglich zeigen können; er würde die Provence und Neapel besessen haben, und Sicilien seinen Nachkommen verblieben seyn, wenn nicht böse Herrschaft letzteres zum Aufruhr getrieben hätte. Wenn sein Bruder sich hievon überzeugte, würde er die armen und habsüchtigen Catalonier fliehen. — Dante ist hoch erfreut, seinen fürstlichen Freund, den Carl Martell, zu sehen, und legt ihm die Frage vor, wie von einem guten Vater ein böser Sohn gezeugt werden könne. Jener antwortet: Die göttliche Vorsehung ist als Kraft den Himmeln mitge-

theilt. Diese erzeugen nicht nur erstens die Körper, sondern sie geben ihnen auch zweytens die Richtung, die sie aufzunehmen fähig sind. Diese Richtungen sind nun verschieden und müssen es seyn, aber sie werden von den Himmeln unmittelbar nach ihrer Umkreisung, den Constellationen ertheilt, also ohne Rücksicht auf Abstammung. Wenn es nicht so wäre, so würde allgemeine Zerstörung erfolgen. Aber wäre dies, so müßten die Geister, welche die Sphären bewegen, untüchtig und unvollkommen seyn; ja Gott selbst wäre unvollkommen, wenn er jene als unvollkommen erschaffen hätte. Ferner: der Geselligkeitstrieb hat Staaten veranlaßt. Diese sind ohne Verschiedenheit der Triebe und Talente nicht möglich. Der Grund der Verschiedenheit liegt aber in den ungleichen Einflüssen der himmlischen Sphären; denn die Natur würde immer dasselbe hervorbringen. Aber die Vorsehung hat Mannigfaltigkeit beschlossen. — Martell macht endlich noch einen Zusatz: Natur und Glück muß endlich zusammenwirken. Man muß sich derjenigen Thätigkeit widmen, zu welcher man Geschick hat. Leider wird aber so mancher zu einem Stande gezwungen, für den er durchaus nicht geboren ist.

V. 1. Widerlegung dessen, was die Alten von diesem Planeten hielten. — Thörige Liebe ist unkeusche.

V. 3. Epicykli heißen im Weltsysteme des Ptolemäus, welchem Dante folgt, die kleinen Kreise, in welchen insbesondere jeder Planet mit eigener Bewegung sich von Westen nach Osten dreht, während er durch das primum mobile von Osten nach Westen fortgerissen wird. Da die Venus der dritte Planet ist, so nennt Dante auch ihren Epicyklus den dritten.

V. 7. Dione ist Mutter, und Cupido Sohn der Venus.

V. 9. Virgil dichtet im ersten Buch der Aeneide, daß Cupido sich in den Schooß der Dido setzte, indem er die Gestalt des Sohnes des Aeneas, des Askanius, annahm, und daß er sie auf diese Weise mit Liebe für den Aeneas erfüllte.

V. 12. Weil dieser Planet der Sonne nachfolgt als Hesperus, und ihr voraufgeht als Lucifer.

V. 20. In diesem Lichte, dem Lichte der Venus.

V. 26. In der täglichen Bewegung der Venus, wie aller übrigen Sphären, welche durch die neunte in Bewegung gesetzt werden, denen die Seraphinen vorstehen, als Gesandte und Intelligenzen der Gottheit.

V. 33. 5, 118—120.

V. 34. Siehe zu 2, 129. Dante nimmt an, daß jede der neun himmlischen Sphären von einem der neun himmlischen Chöre in Bewegung gesetzt werde, und sich durch sie und mit ihnen drehe.

V. 37. Dies ist der erste Vers der ersten Canzone, welche Dante in seinem Gastmahle erklärt hat. Sie handelt gerade von der in diesem Gesange abgehandelten Einwirkung der Intelligenzen, und zwar der der Venus, auf die Menschen.

V. 46. Siehe 5, 136.

V. 49. Der Redende ist Carl Martell, der Erstgeborne Carls des zweyten oder lahmen, Königs von Neapel und Herren der Provence. Er war noch bey Lebzeiten seines Vaters als König von Ungern gekrönt, und würde, wenn er seinen Vater überlebt hätte, auch zu dem Besitze von dessen Staaten gelangt seyn; aber Martell starb früher, und sein Bruder Robert der gütige drängte sich ein, unbekümmert um die rechtmäßigen Ansprüche der Söhne des Verstorbenen. Das Geschlechtsregister ist Folgendes:

Carl I. von Anjou, † 1285.

Carl II. der hinkende, † 1309.

Carl Martell † 1295. Robert der gütige † 1343.

Carl Robert † 1342.

Zwey Roberts also sind zu unterscheiden. Schon Carl Martell stellte sich 1291 dem Gegenkönige Andreas dem dritten, doch ohne Erfolg, entgegen. Glücklicher war der Sohn, indem er schon 1300 von Vielen anerkannt wurde. Andreas starb 1301. Doch stellte sich nun Otto von Baiern dem Carl Robert gegenüber, und erst als

dieser 1308 Ungern verließ, wurde letzterer nicht weiter beunruhigt. Obgleich Dante seine poetische Reise in das Jahr 1300 setzt, so hat er doch das Paradies zwanzig Jahre später, kurz vor seinem Tode, vollendet. Daher die Prophezeihung Martells. Zu den durch die Regierung Roberts verursachten Uebeln mußte Dante, als Ghibelline, bey seinen Hoffnungen auf den Kaiser Heinrich den siebenten hauptsächlich die Kriege verstehen, welche Robert verursachte, um sich der Krönung und Erhebung dieses Kaisers zu widersetzen.

V. 55. Ueber diese Freundschaft Dante's und Martells gibt es kein geschichtliches Zeugniß. Vielleicht war sie zu Neapel entstanden, wohin Dante zweymahl als Gesandter von Florenz an Martells Vater geschickt seyn soll, oder bey dem Aufenthalt des Königs Martell in Florenz, wo dieser sich zwanzig Tage lang aufhielt, um die Rückkehr seines Vaters aus Frankreich zu erwarten. V. 57 scheint anzudeuten, daß Martell nur in seinem Umgange dem Dichter Freundschaft erwiesen, sie aber noch nicht durch Gunstbezeugungen bethätigt hatte.

V. 58. Bezeichnung desjenigen Theils der jetzigen Provence, welcher Carl dem lahmen gehörte.

V. 61. Bezeichnung des Königreichs Neapel auf dreyfache Weise: erstens durch Ausonenwinkel, als untersten Theils Italiens, dessen alter Nahme Ausonia war; zweytens du ch drey Städte, Bari in Apulien, Gaëta in Terradilavoro und Kroton im jenseitigen Calabrien; drittens durch die Lage des Königreichs zwischen dem Ober- und Untermeer. Der Tronto geht ins Adriatische Meer, der Verde, nur ein anderer Nahme für Liris, Minturno, Garigliano, ins Mittelmeer.

V. 64. Bezeichnung des Königreichs Ungern.

V. 67. Bezeichnung des Königreichs Sicilien durch den alten Nahmen Trinakria, wegen seiner dreyeckigen Gestalt und der drey Vorgebirge, Lilybäum, Pelorum und Pachynum, welche beyde letztere die östliche Seite einschließen, daher der Ostwind hier am meisten wüthet, besonders nordwärts in der Meerenge zwischen Italien und Sicilien. Hierbey verwirft Dante zugleich

die fabelhafte Meinung der Alten, daß Typhoeus, einer der aufrührerischen Giganten, auf den zur Strafe der Aetna vom Zeus gewälzt seyn sollte, durch seine Bewegung Erdbeben, Dampf und Feuer errege, und erklärt diese Erscheinungen durch den unterirdischen Schwefel. — Sicilien ging dem Hause Anjou durch die Sicilianische Vesper verloren, welche in Palermo ausbrach und wobey alle Franzosen, welche sich in Sicilien befanden, den Tod fanden.

V. 72. Carl Martell hatte nur Einen Sohn, den Carl Robert, und Eine Tochter, Clemenza. Es muß also Rudolph nach Biagioli auf Kaiser Rudolph, Schwiegervater des Carl Robert, bezogen werden.

V. 76. Robert der gütige, Oheim Carl Roberts, wurde 1309 König von Neapel. Auf ihn geht der hier ausgesprochene Tadel. Martells Vater, Carl der zweyte, ward noch als Kronprinz vom Admiral Loria 1284 gefangen und blieb bis 1289 in Spanien. Biagioli sagt, Robert der gütige sey als Bürge für seinen Vater in Catalonien gewesen. Das könnte nur in Folge des 1295 mit Jacob, der als König von Sicilien der erste, von Aragon der zweyte genannt wurde, geschlossenen Friedens gewesen seyn. Eben so einfach ist es, die Aeußerung auf die vom Vater mitgebrachten Spanier zu beziehen.

V. 79. Er sowohl als seine Diener mögen nicht zu sehr sich beladen, d. h. auf ihre Bereicherung denken, damit diese Sucht sie nicht durch Empörung ihrer Unterthanen ins Verderben stürze.

V. 83. Diese Bemerkung, daß Roberts Vorfahren freygebig waren, gibt dem Dante die Veranlassung zu dem Zweifel V. 93.

V. 85. Ich glaube, daß du in meinem Herzen liesest und die Wonnen, die ich empfinde, so gut siehst, wie ich, daß dir mein innerer Zustand so bekannt ist, wie mir selbst; dies erhöht aber meine Glückseligkeit noch, und auch durch die Ueberzeugung wird sie erhöht, daß du durch das Anschaun Gottes meinen Zustand erkennst.

V. 113. Das Wort Natur kommt in diesem Gesange

einigemahle vor und nicht immer in gleichem Sinne. Hier bedeutet es Gott selbst und die Engel oder Intelligenzen, welche zunächst von ihm mit Kraft versehen, den Schwingungen der Sphären vorstehen. Ihnen kann nie die ihnen eigenthümliche Kraft schwinden, um das, was nöthig ist, zu leisten. — Denselben Sinn hat der Ausdruck, die kreisende Natur, V. 127, in welchem die Schwingung der Sphären oder Himmel bezeichnet wird. V. 133 steht aber Natur in dem gewöhnlichen Sinne für eine dem Irdischen, dem Erschaffenen inwohnende Kraft, nicht für die Kraft Gottes oder seiner Intelligenzen; also für irdisches Naturgesetz. Vermöge desselben, wenn es auf die Erzeugung angewandt wird, muß das Kind dem Vater ähnlich seyn. So ist es bey Pflanzen und Thieren, bey dem Menschen, als nicht blos sinnlichem, sondern auch geistigem Geschöpfe hat Gott eine Ausnahme gemacht. Die menschliche Seele kommt aus Gottes Hand. Fegefeuer 16, 85. Der Mensch empfängt sein Leben unmittelbar von Gott, Paradies 7, 142; Fegefeuer 25, 67—75. Daher bildet Gott die menschliche Seele, unabhängig von der irdischen Naturkraft, nach seinem Gefallen; und so erklärt es sich vollkommen, wie der Sohn ganz andere Fähigkeiten, Neigungen und Sinnesart haben könne als der Vater. Ohne diese wechselnde Verschiedenheit könnte auch keine Geselligkeit und bürgerliche Verbindung Statt finden. — Vielleicht ist folgende Erklärung noch richtiger und deutlicher. Das Wort Natur ist hier entweder im individuellen Sinne, V. 100, 133, 139, oder im universellen, 114, 127, 143, gebraucht. Der Mensch unterliegt den Einflüssen der Gestirne, dem Instincte, nicht wie unvernünftige Wesen mit Nothwendigkeit, sondern mit Freyheit, siehe 7, 67; und dies hängt mit der Verschiedenheit der von einander Abstammenden wohl zusammen.

V. 120. Aristoteles in seiner Ethik und Politik.

V. 124. Vier sehr verschiedene Personen in Rücksicht ihrer Bestrebungen und Leistungen werden hier aufgeführt, der erste ein Gesetzgeber, der zweyte ein König und Eroberer, der dritte ein Priester, der vierte ein

mechanischer Künstler, Dädalus, der durch Flügel, welche er erfand, sich aus der Gefangenschaft des Königs von Creta, Minos, befreyte, aber seinen Sohn, den Ikarus, dadurch verlor. Diesem hatte er auch Flügel mit Wachs angefügt mit der Warnung, sich der Sonne nicht zu sehr zu nähern, damit das Wachs nicht schmelze. Jener achtete die Warnung nicht, die Flügel fielen ab und er ertrank im Meere. — Hier ist davon die Rede, daß die Triebe der Menschen überhaupt verschieden sind. V. 127 — 130 wird dieser Gedanke erweitert: diese Verschiedenheit richtet sich gar nicht nach Stand, Geschlecht, überhaupt nach nichts Aeußerem, und hierin liegt schon der folgende Gedanke versteckt, daß die Verschiedenheit auch nicht von dem Erzeuger herrühre. V. 130 wird dies durch ein recht entschiedenes Beyspiel dargethan. Nähmlich ein Vater kann nicht nur einen Sohn zeugen, der ihm ganz unähnlich ist, sondern er kann mehrere Söhne haben, die nicht bloß sämmtlich ihm, sondern auch einer dem andern unähnlich sind. Schon bey der Geburt waren die beyden Zwillingsbrüder Jacob und Esau, die Söhne Isaaks, verschieden. Daß aber auch ein Vater geringen Standes einen berühmten und ausgezeichneten Sohn haben könne, dies belegt er mit dem Beyspiele des Romulus, des Sohns der Vestalinn Rhea Sylvia und eines unbekannten Vaters. Um ihm eine ehrenvolle Abstammung zu geben, dichtete man, daß Mars sein Vater sey. — Hieraus folgt nun, daß auch ein freygebiger Vater einen geizigen Sohn haben, oder daß Robert von freygebigen Vorfahren abstammen könne, und hiemit ist Dante's Zweifel, wie es möglich sey, daß süßer Saame bittre Früchte trage, aufgelöst.

V. 139. Siehe Hölle 7, 68 — 96. Fortuna ist von Gott eingesetzt als Hütherinn des irdischen Glanzes. Natur hat hier die Bedeutung der körperlichen und geistigen Anlagen des Menschen. Diese muß Fortuna begünstigen, d. h. die äußern Umstände müssen mitwirken zur Bildung des Menschen. Fehlt diese Mitwirkung ganz, so wird der Mensch nicht gedeihen, gerade wie ein Saame, den man in ein fremdes, d. h. seiner Natur nicht ent-

sprechendes Erdreich streute. Zu dieser äußern Mitwirkung gehört die Erziehung vorzüglich. Daher der folgende Gedanke: ein Mensch muß nicht zu einem Geschäfte, zu einer Lebensart gezwungen werden, zu welchen seine Anlagen nicht passen. — Es erscheint dies letztere hier gewissermaaßen als Frevel gegen Gott: denn dieser hat, ganz unabhängig von den Aeltern, die nur die zufälligen Mittel der Hervorbringung sind, jedem Menschen seine Eigenthümlichkeit gegeben und will, daß er diese ausbilde und durch deren Ausbildung sich nützlich mache; wer ihn daran hindert, handelt der Absicht Gottes entgegen. — Diese letzte Auseinandersetzung ist übrigens nicht müssig: sie geht theils auf den Carl Martell und dessen Geschlecht zurück, und leidet besonders auf dessen Vater Anwendung, der es nicht verstand die Sicilianer auf die rechte Weise zu behandeln, und so überhaupt auf Erziehung der Menschen und besonders auf Staatsweisheit; sie ist theils, so wie dieser ganze Gesang in innerer Verbindung mit dem vorigen, eine fortgesetzte Erläuterung der göttlichen Geheimnisse in Bezug auf den Menschen: Gott ist der Schöpfer der menschlichen Seele und zwar jeder einzelnen menschlichen Seele, und er gibt jedem Menschen eine eigenthümliche von der eines jeden andern verschiedene Seele. Hierin hat er besonders seine Weisheit und Liebe bewiesen. Die Menschen verstehen aber diese Absicht Gottes nicht und handeln oft lieblos gegen einander; sie üben Zwang, wo der freye Wille gelten muß, dieses hohe Geschenk der Gottheit, siehe 5, 19—24.

Neunter Gesang.

Nachdem Carl seine Unterhaltung mit Dante noch fortgesetzt hat, geht er zurück, und ein andrer Geist, Kunizza, die Schwester des Tyrannen Azzolino von Romano, nähert sich dem Dante und redet theils von sich,

theils von dem Folko und dem edlen Rufe, welchen dieser hinterlassen habe, wobey sie die Paduaner bitter tadelt und ihnen eine baldige Niederlage prophezeyht und auch anderer Länder und ihrer Besitzer mit Unwillen gedenkt. — Sie entfernt sich und Folko erscheint. Dieser erklärt, so wie Kunizza früherhin, daß die Liebe ihn auf Erden vorzüglich beherrscht habe. Hierauf nennt er noch die Rahab, als Bewohnerinn dieses Planeten, und stellt dieser frommen Frau das unfromme Florenz gegenüber nebst einigen Andeutungen der Zukunft.

V. 1. Clemenza war die Tochter Carl Martells und Gemahlinn Ludwigs des zehnten, Königs von Frankreich. Sie lebte noch im Jahre 1300.

V. 2. Der Betrug ist die widerrechtliche Anmaaßung des Thrones von Neapel und die Ausschließung der Söhne Carls und Brüder Clemenza's durch Carls Bruder Robert.

V. 8. Der beglückende Sonnenglanz ist Gott.

V. 20. Gib mir einen Beweis, daß du in Gott meine Gedanken schaust, vergl. V. 73 — 75. Gott erkennt alles, also auch die Gedanken des Menschen, und die Seligen sehen sie in ihm.

V. 25. Bezeichnung der Trevisermark.

V. 26. Rialto, ein Theil von Venedig, für die ganze Stadt.

V. 27. Die Piave und Brenta sind zwey Flüsse, welche von den Italien und Deutschland trennenden Alpen herabkommen und sich in den Meerbusen von Venedig ergießen.

V. 28. Auf diesem Hügel liegt das Schloß Romano, wo der stolze Tyrann Azzolino oder Ezzelino, der dritte dieses Nahmens aus dem Geschlechte der Onara, Grafen von Bassano, geboren ward.

V. 31. Der Vater dieses Ezzelino und der Kunizza hieß Ezzelino der zweyte.

V. 32. Hier und nicht in einer höhern Sphäre ist meine Wohnung, weil ich nicht sowohl der Tugend als der Liebe huldigte.

V. 34. Der Sinn ist: ich bin dennoch selig, obgleich

in einem niedern Grade. Siehe 3, 64 — 90. Auf Erden macht ein jeder Verlust leicht traurig und neidisch; dies ist bey den Seligen des Himmels nicht der Fall. Ja selbst um ehemahlige Sünden kann sich der Bewohner des Paradieses nicht betrüben, denn theils sind sie vergeben im Fegefeuer, theils ist das Andenken daran ebendaselbst durch den Trunk aus der Lethe erloschen, siehe die letzten Gesänge des Fegefeuers und V. 103 — 105 in diesem Gesange.

V. 37. Dies ist Folko von Marseille, ein berühmter Provenzaldichter zur Zeit Dante's. Ueber den Ausdruck Kleinod siehe 10, 71, wo die Seligen Juwelen genannt werden.

V. 40. Die bestimmte Zahl für die unbestimmte; sonst würde diese Prophezeihung auf das jetzige Jahrhundert gehen.

V. 43. Die Trevisermark liegt zwischen Tagliamento und Etsch. Deren Einwohner denken nicht daran sich Ruhm zu erwerben, sondern vielmehr Schande, und sie bereuen ihre Sünden nicht; doch Gott wird sie bald heimsuchen, besonders Padua.

V. 46. Nach Vellutello erlitt Jacob von Carrara, Gebiether von Padua, eine große Niederlage von Can grande della Scala bey Vicenza am 17. September 1314. Aber die Paduaner wurden an demselben Orte dreymahl geschlagen, nähmlich 1311, 1314 oder 17 und 1318. Die Prophezeihung kann auf alle drey Mahle gehen, da das Paradies erst nach 1318 geschrieben oder wenigstens beendigt ward. — Der Bacchiglione fließt bey Vicenza und bildet dort einen Sumpf.

V. 49. Die beyden Flüsse Sile und Cagnano vereinigen sich in Trevigi.

V. 50. Ricciardo da Camino, der stolze Besitzer von Trevigi, soll von seinen Feinden beym Schachspiele erschlagen seyn.

V. 52. Feltro, jetzt Feltre oder Feltri, ist ein Ort in der Trevisaner Mark. Man erzählt, daß einige Einwohner von Ferrara, welche wegen des Kriegs mit dem Papste flüchteten, bey dem Bischof von Feltre Schutz

suchten. Dieser lieferte sie aber dem Statthalter von Ferrara aus, welcher sie alle auf eine grausame Weise hinrichtete. Der Casinensische Commentator nennt die Ferraresen so wie den Bischof mit Nahmen: jene hießen Antoniolus, Lancilotto de la Fontana und Chiaruccio; und dieser Gorza. — Malta steht für Marta, einen Fluß und Ort am Bolsener See, in welchem die Päpste die schlimmsten Verbrecher unter den Geistlichen verwahrten.

V. 60. Die Ferraresen werden hier also sämmtlich als Verräther und Mörder bezeichnet.

V. 61. Siehe zu 2, 129. Die Throne machen die dritte Ordnung der Engel aus, durch welche Gott seine Gerichte in Ausübung bringt. Da nun in ihnen, wie in Spiegeln, die Gerichte Gottes wiederscheinen, so erfahren wir diese Gerichte, indem wir jene Throne beschauen.

V. 70. Hier spricht Dante als Schriftsteller, daher heißt dort — im Paradiese, und hier — auf der Erde. Ein Erdenbewohner zeigt seine Freude durch lachende Mienen, ein Paradiesesbewohner durch zunehmenden Glanz; in der Hölle schwärzt sich der Schatten nach dem Maaße seiner innern Traurigkeit. Das andere Licht V. 67 ist Kunizza.

V. 73. Zu vergleichen V. 61—63.

V. 77. Das Hosianna im vorigen Gesange V. 29 scheint also von den Seligen in Verein mit den Seraphinen gesungen zu seyn.

V. 78. So beschreibt sie Jesaias im sechsten Capitel.

V. 80. Insofern du durch das Anschauen Gottes oder einer Engel meine Gedanken, meine Wünsche weißt.

V. 82. Die Binnenmeere, ist Dante's Annahme, sind Thäler, welche durch den die Erde umgebenden Ocean ausgefüllt werden. Das Mittelländische Meer ist das größte von diesen Thälern. Es läuft in uneinigen Ufern, zwischen Europa und Afrika, dessen Einwohner in Religion und Sitten sehr von einander abweichen, von Westen nach Osten, von Gibraltar bis Palästina in einer solchen Ausdehnung, daß der Kreis, welcher dem einen Ende zum Meridian dient, dem andern Ende zum

Horizont wird. Siehe Hölle 20, 124, Fegefeuer 27 im Anfange und Fegefeuer 2, 5.

V. 88. Es ist ein Streit unter den Auslegern, ob Genua oder Marseille hiemit bezeichnet sey, und Vellutello erklärt sich für Genua als den Geburtsort des Folko. Hier sey er der Sohn eines reichen Kaufmanns Alfonso gewesen, dann der Liebling Richards Königs von England und des Grafen Raimund von Toulouse geworden, welcher letztere Beschützer der Albigenser war. Folko ging nach Marseille, heirathete dort, widmete sich endlich dem geistlichen Stande, ward Abt und zuletzt Bischof von Marseille und Verfolger und Bekehrer der Ketzer. — Die geographische Bezeichnung paßt jedoch mehr auf Marseille; die erstere ist ziemlich allgemein: Folko sey zwischen dem Italienischen Fluß Macra und dem Spanischen Ebro geboren; die andere durch die Stadt Bugia in Afrika oder Butscheia, nicht weit von Algier, ist genauer. Sie liegt unter 22° 50′, Marseille 23° 2′ und Genua 26° 33′.

V. 93. Diejenigen, welche Genua als Folko's Vaterstadt annehmen, beziehen dies auf ein Blutbad, welches die Saracenen im Jahre 936 in Genua anrichteten; die, welche Marseille annehmen, auf die Belagerung und Einnahme dieser Stadt durch den Brutus in Auftrag des Julius Cäsar.

V. 94. Petrarcha nennt ihn im vierten Triumph der Liebe Folchetto; und Dante selbst im vulg. eloqu. mit dem ausdrücklichen Beysatze: aus Marseille.

V. 95 und 96. Siehe 4, 28. Obgleich die Seligen in verschiedenen Himmeln erscheinen, so sind sie doch alle Bewohner des Empyreums. — Was er mir erzeiget, nähmlich durch die Einwirkungen der Liebe. Folko war, der Sage nach, Verehrer einer Dame, welcher er durch viele Gedichte in Provenzalischer Sprache huldigte. Als sie starb, ward er Mönch. Der Commentator Grangier weiß aus dem Nostradamus, daß diese Dame Adalagia, ein aus Adelheid verderbter Vornahme mit dem Familiennahmen Rosca Martina, geheißen habe, und sehr schön und züchtig, und Gemahlinn eines gewissen Baral,

Vicomte von Marseille, 1192 gewesen sey. Folko, obgleich verheirathet, sey bey ihrem Tode in Schwermuth verfallen, habe die Welt verlassen und mit der ganzen Familie das klösterliche Leben erwählt, sey aber nachher Abt von Cornello oder Tornello und endlich Bischof von Marseille, einer Vaticanischen Handschrift zufolge aber, Bischof von Toulouse geworden und als solcher in Frömmigkeit gestorben.

V. 97. Dido, welche von Liebe zu Aeneas ergriffen wurde, Aeneide 4, obgleich sie dem Sichäus, ihrem ersten Gemahle, gelobt hatte, sich nicht wieder zu vermählen. — Kreusa war des Aeneas Gemahlinn, die er bey dem Brande von Troja eingebüßt hatte.

V. 99. So lange ich ein Jüngling oder doch kein Greis war.

V. 100. Phillis, Königinn von Thracien, am Gebirge Rhodope wohnend, liebte den Demophoon, einen Sohn des Königs Theseus von Athen und schenkte ihm ihr Königreich. Er verließ sie aber und sie raubte sich aus Gram selbst das Leben.

V. 102. Herkules, der Besieger des Nemeischen Löwen und Gemahl der Dejanira, verliebte sich in Jole, die Tochter des von ihm überwundenen Königs Eurytus.

V. 106. Diese Kunst ist die göttliche Weisheit und Vorsehung, die so Wunderbares hervorbringt, nähmlich durch den fleischlichen Trieb der Liebe. Hier erkennen wir erst ohne Hülle das Gute, das daraus hervorgeht, indem die sinnliche Liebe durch den Einfluß dieses Gestirnes in die keusche und göttliche verwandelt wird, und so wird aus der untern Welt, der sinnlichen, hier eine obere, eine von Sinnenlust gereinigte. Dies ist zugleich ein Rückblick auf den Anfang des vorigen Gesanges. Dieses Gestirn flößt nicht irdische, sondern vielmehr himmlische Liebe ein.

V. 115. Rahab, die Hure von Jericho, erklärt Volpi, ward von Josua zum Dank dafür, daß sie seine Kundschafter in ihrem Hause versteckt hatte, bey der Einnahme dieser Stadt verschont und ward nachher eine Dienerinn des wahren Gottes. — Venturi glaubt, daß Rahab

deßwegen hier so hoch gestellt werde, weil sie Paulus im eilften Capitel des Briefs an die Hebräer auszeichnet. Doch siehe V. 124.

V. 118. Ptolemäus nahm an, daß die Spitze des kegelförmigen Schattens der Erde bis zur Venus reiche.

V. 120. Siehe Paradies 33, 10.

V. 123. Bezeichnung der Kreuzigung Christi.

V. 126. Weil Jericho damahls in den Händen der Saracenen war.

V. 127. So gottergeben Rahab handelte, so gottlos ist Florenz. Das hier beschriebene Geschöpf ist der Teufel: durch den Neid des Teufels ist die erste Sünde in die Welt gekommen.

V. 130. Diese Blume ist die Lilie auf den Florentinischen Goldgulden, welche die Habsucht der Geistlichen und des Papstes reizen, der dadurch zum Wolfe wird.

V. 134. Die großen Lehrer sind die Kirchenväter.

V. 135. Das Decretalenbuch enthält die geistlichen Gesetze. Zu den fünf vorhandenen Büchern fügte Bonifacius der achte das sechste hinzu.

V. 136. Sie, die Blume.

V. 137. Ihr befreyt nicht Palästina aus den Händen der Ungläubigen.

V. 138. Als er der Jungfrau Maria verkündigte, daß sie den Sohn Gottes gebären werde.

V. 142. Landino bezieht diese Prophezeihung auf den Tod Bonifacius des achten im Jahre 1303; Vellutello auf die Veränderung der Dinge, welche Dante von der Ankunft Kaiser Heinrichs in Italien 1313 erwartete; der Herausgeber der dritten römischen de Romanis-Ausgabe auf die Verlegung der päpstlichen Residenz von Rom nach Avignon im Jahre 1305.

Zehnter Gesang.

Der Dichter schildert die Kraft, Weisheit und Liebe, welche bey der Schöpfung geherrscht hat, mit Rücksicht

auf die Verschiedenheit der Lage der Sonnenbahn, der Umdrehung des Thierkreises und des Laufes der Planeten. — Nach dem Ptolemäischen Systeme bewegt sich der gestirnte Himmel, also in ihm auch der Zodiakus, um die Erdaxe. Planeten und Sonne durchschneiden diese Bewegung in schiefer Richtung und der Aequator ihrer Richtung bildet auf dem gestirnten Himmel den Zodiakus, siehe V. 13. — Er gelangt mit Beatrix zur Sonne, deren Glanz farblos ist, aber keine Beschreibung erlaubt. Nachdem Dante auf Anmahnung seiner Führerinn Gott innigst für das Glück, diese Sphäre zu betreten, gedankt hat, sieht er einen Theil der Seligen um ihn, wie um ihren Mittelpunct, gleich Blitzen, einen Kranz bilden und einen Gesang anstimmen. Nachdem sie dreymahl singend ihn umtanzt haben, redet ihn einer der Seligen, Thomas von Aquino an, und nennt ihm alle seine Genossen in dem Kranze: Albert von Cöln, Gratian, Petrus Lombardus, Salomo, Dionysius Areopagita, Orosius, Boetius, Isidor, Beda, Richard, Sigier. — Als Thomas diese Auskunft gegeben hat, erneuern die zwölf Seligen ihren Tanz und Gesang.

V. 1. Siehe Hölle 3, 5 und 6.

V. 7. Indem sich Dante nun mit Beatrix zur Sonne erhebt, welche, wie wiederhohlentlich gesagt ist, damahls im Widder sich befand, ladet er, mit Rücksicht darauf, daß der Widder und die Wage die Puncte sind, in welchen sich Thierkreis und Aequator schneiden, seine Leser ein, die Augen zum Widder zu erheben; und da sich die Fixsterne in Parallelkreisen mit dem Thierkreise bewegen, so sagt er, daß in jenem Theile des Himmels die eine Bewegung der andern entgegenkreist, d. h. die Bewegung der Fixsterne mit der der Sonne und der Planeten sich kreuzt.

V. 13. Sieh, wie sich dort der Thierkreis, in welchem sich Sonne und Planeten bewegen, von dort, d. h. vom Aequator entzweyt oder entfernt: denn die Fläche des Thierkreises schneidet schräg, nähmlich in einem Winkel von 23 Grad und 30 Minuten die Fläche des Aequators.

V. 15. Insofern die Planeten Einfluß haben auf die Erde.

V. 16. Die Straße, d. h. der Kreis der Sonne und der Planeten.

V. 17. Durch die beschriebene schräge Lage der Bahn der Sonne und der Planeten nähern sie sich bald dem einen, bald dem andern Theile der Erde und finden auf diese Weise immer ein neues Feld, um ihren Einfluß zu verbreiten, der ohne diese schräge Lage nur einen Theil der Erde treffen würde.

V. 18. So würde dann die Erde fast ganz verwaist seyn von den himmlischen Einflüssen.

V. 19. Wenn die Bahn der Sonne und der Planeten mit der Bahn der Fixsterne einen größern oder kleinern Winkel machte, als es wirklich der Fall ist, so würde die Weltordnung gestört seyn. — Diese Einleitung über die Weltordnung steht hier an der richtigen Stelle, wo von der Sonne, als dem auf die Erde am meisten einwirkenden Weltkörper, die Rede ist, siehe V. 29 und 30; so wie auch deßhalb, weil nun erst die unbedingt heilbringenden Einflüsse des innern Himmels anfangen.

V. 31. Die Sonne stand im Widder, siehe Hölle 1, 38; zur Zeit des Frühlings wird es aber früher Tag. Nach dem Ptolemäischen Systeme steht die Erde still und die Sonne bewegt sich von einem Wendekreise zum andern spiralförmig. Die Schneckenlinien, durch welche sie vom Wendekreise des Steinbocks zu dem des Krebses gelangt, sind verschieden von denen und kreuzen sich mit denen, in welchen sie vom Wendekreise des Krebses zu dem des Steinbocks zurückgeht. Im ersten Falle, wenn die Sonne vom Wendekreise zu dem des Steinbocks geht, nimmt der Tag zu und wird es also mit jedem Tage früher Morgen.

V. 46. Der Sonnenglanz ist fur uns der höchste Glanz. Um diesen zu beschreiben oder zu vergleichen, gebricht es also der Sprache an Worten und Bildern.

V. 53. Die Engelsonne ist Gott, der sichtbaren entgegengesetzt.

V. 61. Dante will sich schon ganz in die Gottheit ver-

senken und glaubt die Hülfe der Beatrix, der Theologie, schon entbehren zu können. Dies mißfällt der Beatrix zwar nicht, aber sie lächelt darüber, insofern Dante noch nicht vorbereitet genug ist zu dieser Seligkeit. Dies Lächeln erweckt ihn und überzeugt ihn, daß er zuvor noch andere Gegenstände in's Auge fassen muß.

V. 71. Juwelen stehen hier wohl überhaupt für Herrlichkeiten.

V. 72. Sie zu schildern ist unmöglich. Das Bild ist von dem Verbothe hergenommen, dergleichen Kostbarkeiten außer Landes zu führen.

V. 78. In immer gleicher Entfernung, kreisförmig.

V. 79. Die Vergleichung bezieht sich auf alle Tänze, wo die Tänzer beym Beginne der Musik abwarten, daß einmahl durchgespielt sey, um die Musik zu merken.

V. 89. Der müßte in einem unfreyen, unnatürlichen Zustande seyn, wie ein Strom, der nicht thalwärts flösse, denn dies thut er im freyen Zustande.

V. 91. Die Blumen sind die seligen Geister. Fortsetzung des Bildes von der Kette oder dem Kranze V. 65.

V. 93. Die Kraft zum Himmel aufzusteigen.

V. 95. Dominicus ist der Stifter des Ordens der Predigermönche.

V. 96. Siehe 11, 22 u. s. w.

V. 99. Albert von Cöln, besonders als Naturforscher berühmt und deßwegen der Große genannt, blühte in Paris ums Jahr 1256. Thomas von Aquino war Alberts Schüler, eben so fromm als gelehrt, starb 1274.

V. 104. Gratian aus Chiusi, aber monachus S. Benedicti Clastensis im Kloster S. Felice zu Bologna 1151. Sein Buch ist eine Compilation kanonischer Quellen in der Absicht, zu zeigen, wie altes und neueres kanonisches Recht zusammenhänge. Darum heißt es concordantia discordantium canonum, bey den Neuern das decretum.

V. 107. Petrus Lombardus, Bischof zu Paris um das Jahr 1162, mit dem Beynahmen magister sententiarum, dessen vier berühmte Bücher der Theologie von Thomas von Aquino und vielen andern ausgezeichneten Kirchenlehrern erklärt wurden. Der Vergleich ist, wie Lom-

bardi richtig bemerkt, aus der eignen Vorrede des Petrus entlehnt.

V. 114. Siehe 13, 106.

V. 115. Dionysius Areopagita schrieb von der Natur der Engel; zuerst war er heidnischer Philosoph, ward dann Christ und leistete auch als Schriftsteller der Kirche wichtige Dienste.

V. 118. Paulus Orosius schrieb sieben Bücher Geschichte gegen die heidnischen Anfeinder der Christlichen Religion und widmete sie dem heiligen Augustin. Sein Licht wird hier klein genannt, weil er von geringerem Rufe war. Die Schriften des Orosius veranlaßten den h. Augustin zur Abfassung seines Lateinischen Buches de civitate dei. Einige meynen, daß statt des Orosius der heilige Ambrosius gemeynt sey, genannt der Sachwalter der Christen, weil er sie gegen die Ketzer, besonders gegen die Arianer vertheidigte.

V. 124. Severinus Boetius schrieb ein Buch de consolatione philosophiae, worin er die Eitelkeit und den Trug der Welt aufdeckt. — Ihn erquickte das Anschaun Gottes. Theodorich, König der Ostgothen, ließ ihn in Pavia auf die Tortur bringen, wobey er starb und in Cieldoro, im Kloster des heiligen Petrus begraben liegt.

V. 131. Beda, ein Englischer Geistlicher, mit dem Beynahmen venerabilis, weil ein Engel ihm denselben auf sein Grabmahl geschrieben haben sollte. Isidorus war ein Spanischer Bischof zu Sevilla und Schriftsteller, Richard, Mönch zu San Vittore und von ausgezeichnetem Scharfsinne.

V. 136. Sigier war ein ausgezeichneter Dialectiker und Logiker in Paris.

V. 140. Die Gottesbraut ist die Kirche und deren Diener. Der Bräutigam ist Gott.

Elfter Gesang.

Tadel der verschiedenen Bestrebungen der Menschen, ihr Glück in irdischen Dingen zu suchen, in Vergleich mit der Seligkeit des Anschauens Gottes. — Der Kranz von Seligen hält in seinem Tanze inne, und der heilige Thomas nimmt von neuem das Wort und erklärt dem Dante zuvörderst eine Stelle in seiner vorigen Rede: die Weisheit Gottes ist für einen menschlichirdischen Blick unerforschlich; dieser Gott, der unerforschlich ist, sandte der Kirche zwey Helden, damit die Kirche sich nach ihrem Heile wende. Das Lob des einen schließt gleichsam das Lob des andern in sich. Thomas schildert darauf das Leben des heiligen Franciscus: die Armuth war einer seiner Hauptgrundsätze. Hiebey werden Bernhard, Egidius und Sylvester erwähnt. Franciscus erhielt die Billigung seines Ordens durch den Papst Innocentius; dieser Orden wuchs bald; der Papst Honorius bestätigte die nun erst niedergeschriebene Regel (Bonaventura, Cap. 4). Franciscus zog darauf zu dem Türkischen Sultan, kehrte aber wieder nach Italien zurück, da er die Türken zur Bekehrung noch zu unreif fand, erhielt eine dritte Bestätigung durch Christus selbst, und starb zwey Jahre darauf. — Vor ihm habe Dominicus einen neuen Orden gestiftet, der aber sehr ausgeartet sey, Dominicus war nähmlich 1170 geboren, 8 Jahre früher als Franciscus. Seine Regel wurde 1216, die des Franciscus erst 1224 bestätigt. Dies ist der Inhalt der Rede des heiligen Thomas.

V. 1. Dieser Anfang erklärt sich durch V. 10 — 13. Die verschiedenen falschen Bestrebungen der Menschen werden der wahren entgegengesetzt, zuerst die des Verstandes, die Unzulänglichkeit der Logik oder Philosophie überhaupt, dann der Jurisprudenz, der Medicin, denn diese wird durch die Aphorismen, nähmlich des Hippokrates, bezeichnet, der Theologie oder vielmehr des geistlichen Standes, nähmlich insofern nur dabey ein irdisches Glück beabsichtigt wird, denn an und für sich sind diese Beschäftigungen allerdings löblich. Andre suchen das Glück vollends durch Gewalt oder durch Betrug (So-

phismen), durch Diebstahl zu erjagen, oder setzen es in die Befriedigung sinnlicher, fleischlicher Begierden, oder in Trägheit.

V. 13. Als sie in der Kreisbewegung wieder eben so standen wie früherhin, wo der heilige Thomas den Dante angeredet hatte, da fing Thomas von neuem an.

V. 17. Das Lächeln könnte ähnlich wie 10, 61 gedeutet werden. Thomas belächelt den Irrthum des Dante, als ob die Seligen nicht in seiner Seele lesen; denn auch Thomas durchschaut ihn und weiß des Dante Zweifel, ohne daß dieser sie ausspricht. Siehe V. 19—21.

V. 25. Siehe V. 96 und V. 114 im vorigen Gesange.

V. 30. Weder Mensch noch Engel dringt in die Tiefen der göttlichen Geheimnisse. Die Vorsehung aber sendete zwey Geleitsmänner für die Braut Christi, die Kirche auf ihrem Wege zu dem Bräutigam.

V. 37. Diese leiten die Kirche durch Liebe und durch Weisheit und entsprechen daher der eine, Franciscus, dem Chore der Seraphinen, der andere, Dominicus, dem der Cherubinen.

V. 40. Beyde sind gleich, insofern Weisheit und Liebe gleich nothwendig sind. Man wird hier an den silbernen und goldenen Schlüssel im Fegefeuer erinnert. — Damit das Lob desto uneigennütziger oder unpartheyischer erscheine, wird das Lob des heiligen Franciscus dem Dominicaner Thomas, und das Lob des heiligen Dominicus im folgenden Gesange dem Franciscaner Bonaventura in den Mund gelegt.

V. 43. Beschreibung der Stadt Assisi oder Ascesi V. 53, der Geburtsstadt des heiligen Franciscus. Tupino heißt der Fluß an der Abendseite von Assisi. Auf dem Hügel gegen Morgen wohnte der Büßer Ubaldo von Agobbio, und hier entspringt der Fluß Chiasi. Portasole heißt ein Thor von Perugia, welche Stadt durch den Berg, an dessen fruchtbarem Abhange Assisi liegt, bald Hitze, bald Kälte leidet, je nachdem Süd- oder Nordwinde wehen.

V. 48. Dies bezieht sich entweder auf die Unfruchtbarkeit des Bodens, oder auf die [illegible]

diese der Stadt Perugia unterwürfigen Örter gedrückt wurden.

V. 50. Sonnengott oder Sonne wird hier Franciscus genannt als große Leuchte der Tugend und Religion. Wegen dieses vielleicht von dem heiligen Bonaventura entlehnten Gleichnisses, — denn dieser wendet eine Stelle der Offenbarung Johannis: »ich sahe einen zweyten Engel vom Aufgange der Sonne herabsteigen« auf ihn an, — heißt es V. 53 daß sein Geburtsort nicht Ascesi, sondern Orient genannt werden müsse.

V. 58. Gegen den Willen seines Vaters, des Peter Bernardone, V. 89, eines Fleischers, widmete er sich der Armuth, welche sonst eben keinem behagt, sondern die man wie den Tod flieht.

V. 61. Coram patre, vor seinem geistlichen Vater, dem Bischof von Assisi, that er das Gelübde der Armuth.

V. 64. Der erste Gemahl der Armuth war Christus gewesen. Franciscus lebte im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts.

V. 67. Amiclas war ein armer Fischer, bey welchem Julius Cäsar in der Zeit seines Kriegs mit dem Pompejus bey einem Ungewitter einkehrte und ihn ruhig und ungeachtet der kriegerischen Unruhen unbekümmert fand. Siehe Lucans Pharsalia 5, 528, wo Cäsar in ein Lob der Armuth ausbricht. Aber das Beyspiel des Amiclas blieb ohne Erfolg und Nachfolge.

V. 70. Nichts half der Armuth das große Beyspiel, welches Christus gab am Kreuze, wohin ihn seine Mutter mit betrübtem Herzen begleitete. Die Erwähnung der Maria ist nicht müßig. Die Armuth liebte Christum mehr, als Maria ihn liebte. Diese blieb am Fuße des Kreuzes stehen, aber die Armuth stieg mit hinauf. Die Menschen ließen sich auch hiedurch nicht belehren, welch einen reichen Schatz der Seelenfreudigkeit und Standhaftigkeit die freywillige Uebernahme der Armuth mit sich führe.

V. 76. Zwietracht entsteht oft unter den Menschen [illegible] Reichthum und Neid. Bey frey-

williger Armuth ist man ohne Sorge um den Besitz, ist man zufrieden und geneigt zu tugendhaften Handlungen.

V. 79. Bernhard von Quintavalle war der erste Nachfolger und Begleiter des Franciscus, und entschuhte sich nach dessen und der Apostel Beyspiel, Lucas 22, 35.

V. 81. Ausdruck des Eifers.

V. 84. Zwey andre Schüler des Franciscus. Seine Schüler werden V. 85 seine Kinder genannt. Die Frau, vorher Braut genannt, ist die Armuth.

V. 87. Das Seil um den Leib ist das Zeichen der Franciscaner oder Minoriten.

V. 88. Niederes Blut wegen seiner Abstammung von einem Fleischer. Verächtlich anzuschauen wegen seiner Kleidung und als Barfüßer.

V. 91. Mit königlichem Sinne. Der Papst war Innocenz der dritte. Siegel für Genehmigung.

V. 96. Bezieht sich auf die Sitte der Franciscaner, das Leben ihres Stifters im Chore zu singen.

V. 98. Papst Honorius der dritte bestätigte den Orden zum zweyten Mahle.

V. 100. Der Sultan von Babylonien ist gemeynt nach Bonaventura, Cap. 9.

V. 106. Auf dem Monte d'Alvernia nahe bey Arezzo wohnte er nachher und erhielt dort die Wunden, welche wunderbarerweise von Christus selbst herrühren sollten. Diese werden hier das Schlußgepräge genannt. Zwey Jahre nach diesem Wunder starb er.

V. 117. Keine andere Bahre als die Armuth, d. h. überhaupt keine Bahre, kein Leichengepränge; denn er befahl seinen Ordensbrüdern seinen Leichnam auf der Grabstätte der Uebelthäter zu beerdigen.

V. 119. Peters Barke ist die Kirche.

V. 121. Thomas spricht zum Schluß von dem Stifter des Ordens, zu welchem er gehörte, dem Dominicus und den Dominicanern überhaupt, gerade wie Bonaventura im folgenden Gesange nach dem Lobe des Dominicus von dem Franciscus und dessen Orden spricht. Jeder tadelt die Ausartung des Ordens, zu welchem er gehört.

V. 136. Die Pflanze ist die hohe Meinung, die Thomas von der ursprünglichen Bedeutung des Franciscaner-Ordens hat.

V. 139. Fortsetzung des Bildes von der Heerde. Dies ist übrigens einer von den Versen, welche bey Dante Zweifel erregten.

Zwölfter Gesang.

Ein zweyter Kreis von seligen Geistern schließt sich um den ersten, und einer derselben, Bonaventura, erzählt das Leben und die Verdienste des heiligen Dominicus und schließt mit einem Tadel seines Ordens, der Franciscaner.

V. 3. Die geweihte Mühle ist der Kranz der zwölf tanzenden und singenden seligen Geister.

V. 6. Tanz und Gesang dieses äußern Kranzes harmonirte mit dem des innern.

V. 8. Unsre Sänger und Gesangsweisen.

V. 10. Beschreibung eines Doppelregenbogens. Iris ist der Regenbogen und zugleich Dienerinn der Juno.

V. 14 u. 15. Hier ist Vergleich im Vergleiche: der innere Bogen bringt den äußeren hervor, wie der Ruf den Widerhall, mit Anspielung auf die Liebe der Nymphe Echo zum Narcissus, eine thörichte Liebe, sofern sie keine Gegenliebe fand. Ihr Tod wird mit dem Verschwinden der Dünste vor dem Strahle der Sonne verglichen, also abermahls ein Vergleich im Vergleiche.

V. 16. Siehe das neunte Capitel des ersten Buchs Mosis.

V. 21. Das erste Fest war, als der erste Kranz allein war.

V. 26. Dieser Vergleich drückt die Gleichzeitigkeit in den Handlungen der beyden Chöre aus.

V. 31. Die göttliche Liebe.

V. 35. Siehe V. 37.

V. 37. Die Menschen waren durch den Fall der ersten Menschen ihrer Wehre, ihrer Unschuld entblößt; durch die Christliche Religion wurden sie neu bewehrt, zur Tugend zurückgeführt, aber Christus mußte sein Leben zum Heile der Menschheit hingeben. Die Christen ziehen der Fahne, d. h. dem Kreuze oder dem Glauben nach, aber mit Unmuth, mit Zweifeln, welche durch die Lehre der Ketzer erregt werden, und daher nur in geringer Anzahl und langsam ohne Eifer.

V. 46. Bezeichnung des Westlandes von Europa, Spaniens.

V. 50. Zur Zeit des Solstitiums: denn außerdem geht die Sonne, von Italien aus angesehen, nicht gerade im Atlantischen Meere unter; daher bisweilen.

V. 52. Callaroga liegt in Alt-Castilien, dessen König in einem Theile seines Wappens einen Löwen und darunter ein Schloß und in dem andern ein Schloß und darunter einen Löwen führt. Schild für Wappen, Thurm und Löwe ist auch das Wappen der heutigen Spanischen Piaster.

V. 60. Seine Mutter träumte während ihrer Schwangerschaft, daß sie einen Hund von schwarzer und weißer Farbe mit einer angezündeten Fackel im Maule gebären würde. Dies deutete man auf die Kleidung des Ordens und auf den brennenden Eifer des Stifters.

V. 61. Er ward durch den Glauben beseligt, aber ward im Gegentheile auch Vertheidiger und Retter des Glaubens durch seine Bekämpfung der Ketzer. Der heilige Quell ist die Taufe.

V. 64. Die Taufzeuginn sah ihn im Traume mit zwey Sternen geschmückt, wovon der eine auf der Stirne stand und den Orient, der andre im Nacken und den Occident erleuchtete.

V. 69. Dominicus von dominus, als Eigenthum, Werkzeug Gottes, des Herrn aller Herren.

V. 71 — 75. Christus ist dreymahl als Reim oder statt Reims gebraucht, wahrscheinlich als Zeichen der Verehrung. So auch Paradies 14, 104; 19, 104; 32, 83 Auch andre Wörter sind wohl so wiederholt, z. B. Fegefeuer 20, 65 Paradies 30, 95.

V. 75. Matth. 19, 21. Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gib es den Armen

V. 78. Dazu, nähmlich zur Demuth und zum Gebethe.

V. 79. Felix heißt glücklich, und Johanna Freude, Wonne, Begnadigung.

V. 82. Nicht wegen weltlicher Güter.

V. 83. Der Kardinal ist Heinreich von Susa, Kardinal von Ostia, Herr von Romano; er starb 1271. Nicht sein Commentar, sondern seine summa decretalium machte ihn so bedeutend, daß man im Mittelalter kanonisches Recht studiren durch Ostiensem sequi auszudrücken pflegte. Der Arzt hieß Thaddäus. Daß der Letztere sich zu bereichern wußte, darüber gibt es folgende Anekdote: Er wurde einst zu dem kranken Papst Honorius dem vierten gerufen, weigerte sich aber zu kommen, wenn ihm nicht 100 Goldstücke täglich bis zur Herstellung des Kranken ausgezahlt würden. Der Papst verstand sich endlich dazu, gab aber dem Arzte seine Verwunderung über die ungeheure Forderung zu erkennen. Da sagte Thaddäus: ich wundre mich über deinen Vorwurf noch mehr. Alle andern reichen und vornehmen Leute geben mir 50 Goldstücke und mehr. Sollte ich von dir, dem vornehmsten unter allen Fürsten der Christenheit, nicht das Doppelte fordern? Der Papst genas und ließ ihm 10,000 Goldstücke auszahlen, weniger, um ihn zu belohnen, als um den Vorwurf des Geizes von sich abzuwenden.

V. 88. Den päpstlichen Stuhl, dessen Besitzer, nähmlich die jetzigen, so ausgeartet und habsüchtig geworden sind, da die ehemahligen das Gegentheil waren, und die Schuld also an den jetzigen Päpsten selbst liegt.

V. 92. Diejenigen, welche ihr Vermögen unredlich erworben hatten, bothen wohl einen Theil davon der Kirche zu heiligem Gebrauche an, um das Uebrige dann mit scheinbarem Rechte zu besitzen.

V. 93. Er forderte nicht die Zehnten eines Landes, welche den Armen gehören.

V. 95. Mit der Kraft des Glaubens.

V. 96. Jeder von den Parallelkreisen der Seligen bestand aus zwölf Personen.

V. 100. Besonders thätig war der Dominicanerorden in Toulouse gegen die Albigenser.

V. 103. Viele Glaubensstreiter folgten auf ihn.

V. 109. Siehe zu 11, 121.

V. 112. Die Franciscaner treten nicht in die Fußtapfen ihres Ordensstifters.

V. 114. Uebles entsteht, wo sonst Gutes war: das Sprichwort ist von den Weinfässern hergenommen, die, so lange sie voll und gut verwahrt sind, Weinstein ansetzen, im Gegentheile aber schimmeln.

V. 117. Sie geht den Krebsgang.

V. 119. Das Unkraut wird ausgeworfelt und nicht in die Scheuer aufgenommen.

V. 121. Nur einzelne wahre Nachfolger des Franciscus gibt es jetzt.

V. 124. Matthäus von Acquasparta, Kardinal und General des Franciscanerordens war zu gelinde und nachsichtig, Ubertino zu Casale zu strenge.

V. 127. Bonaventura aus Bagnoreggio oder Bagnorea war Kardinal und ebenfalls Ordensgeneral.

V. 129. Den weltlichen Sorgen.

V. 130. Zwey der ersten Nachfolger des Franciscus.

V. 133. Hugo von Sanvitore, ein berühmter theologischer Schriftsteller aus Pavia.

V. 134. Petrus Comestor aus der Lombardey, Verfasser einer Kirchengeschichte und in Paris in der Kirche des heiligen Victor begraben; und Petrus Hispanus, Verfasser einer Logik in 12 Büchern.

V. 136. Nathan, der dem König David seinen Ehebruch vorwarf. Chrysostomus, Erzbischof zu Constantinopel.

V. 137. Donat, dem es beliebte, der es nicht unwürdig fand, eine Grammatik zu schreiben; welche die erste Kunst genannt wird, weil sie die erste der sieben freyen Künste war.

V. 138. Rabanus Maurus, zuerst Abt zu Fulda, nachher Erzbischof von Mainz.

V. 139. Anselm, Erzbischof zu Canterbury.

V. 140. Giovacchino, Abt des Cisterzienser-Klosters Florense in Calabrien.

V. 144. Latein für Sprache überhaupt. Siehe 17, 35. Sein klug Latein, seine einsichtsvolle Rede auf den Franciscus.

Dreyzehnter Gesang.

Zuerst werden die beyden Kränze genauer geschildert; dann nimmt der heilige Thomas abermahls das Wort und befreyt den Dante von dem Zweifel an der ganz vorzüglichen Weisheit des Salomo, insofern dieser der Weiseste sey in dem beschränkten Sinne, indem er sich Weisheit erbethen hatte. Der Zweifel und Irrthum des Dante gibt ihm Veranlassung, zum Schluß von der nöthigen Vorsicht beym Urtheilen zu sprechen.

V. 1. Dante bildet die 24 seligen Geister durch eben so viele Sterne ab, nähmlich durch 15 Sterne erster Größe, aus allen Himmelsgegenden zu wählen; durch die sieben Sterne, aus welchen der große Bär oder der sogenannte Wagen besteht, dasjenige Sternbild, welches wegen der Nähe des Nordpols, um welchen es sich dreht, der nördlichen Halbkugel der Erde nie untergeht, stets sichtbar bleibt; und durch die zwey Sterne des kleinen Bären, welche hier der Mund heißen, indeß der Schweif dem Pol nahe ist, an dem innern und dem Pole nähern Rade des Wagens. Diese 24 Sterne soll man sich vereinigt denken, so daß sie zwey Zeichen ausmachen, jedes dem ähnlich, welches vom Bacchus an den Himmel versetzt wurde, nähmlich der Krone der Ariadne, als er letztere in Verzweiflung über die heimliche Abreise des Theseus auf Naxos fand.

V. 18. Der innere Kreis gab oder fing die Bewegung an, und der andre folgte ihm nach, ahmte diese Bewegung nach, ging mit ihm gleichförmig.

V. 23. Die Chiana ist ein sehr langsam fließender Fluß in Toscana zwischen Arezzo und Siena; der schnellste Himmel ist die neunte Sphäre.

V. 25. Hier schallten nicht Gesänge auf dem Bacchus oder den Apollo, nicht Gesänge auf heidnische Gottheiten, sondern nur himmlische zum Lobe Gottes des dreyeinigen und Christi, der die göttliche und menschliche Natur in sich vereinigte.

V. 30. Die sich gegenseitig durch Gesang und Tanz erfreuen.

V. 37. Du glaubst, daß Adam und Christus so vollkommen gewesen seyen, als es die Menschheit, von der auch sie umschlungen waren, in deren Fesseln sie sich befanden, nur erlaubt.

V. 38. Wange für Frau, der Theil für das Ganze, nähmlich Eva.

V. 48. Siehe 10, 109—114. Salomo.

V. 51. Du hast die Wahrheit in ihrem Mittelpuncte aufgefaßt; es fehlte dir aber, sie in ihrem ganzen Umfange zu verfolgen; diese Peripherie habe ich dir nun gegeben.

V. 54. Die Gott aus Liebe verwirklicht.

V. 55. Dies helle Licht ist Gott.

V. 59. In neun Umringen, in neun Himmeln.

V. 61. Man vergleiche den Anfang des Paradieses.

V. 65. Es ist von der sogenannten generatio spontanea oder aequivoca die Rede.

V. 74. Theils die Kraft des Himmels, welche bildet, theils der Stoff ist nicht derselbe

V. 79. Wörtlich: wenn die heiße Liebe das klare Licht der Unkraft ordnet und bezeichnet, besiegelt. Einige Ausleger haben hierin die Dreyeinigkeit gefunden.

V. 90. Mit dieser Frage, des vorhergehenden Verses, würdest du mir einen Einwurf machen.

V. 93. Im dritten Capitel des ersten Buchs der Chronica.

V. 95. Er bath: du wirst deinem Knecht ein einsichtsvolles Herz geben, damit er dein Volk richten könne.

V. 97. 1, nicht die scholastische Frage, die er im

Gastmahle 2, 5 aufwirft, ob es nur eben so viele Intelligenzen wie Bewegungen gebe, oder mehr. 2, nicht, ob in einem Syllogismus, der aus einer nothwendig wahren Prämisse und aus einem nicht nothwendig wahren Untersatze besteht, der Schlußsatz einen nothwendig wahren Satz enthalte. Dies wird in der Dialectik verneint nach der Regel: conclusio sequitur semper debiliorem partem. 3, nicht, ob man eine erste Bewegung zugeben darf, die von keiner andern Bewegung verursacht sey. Diese Frage bejaht die Metaphysik durch das Princip: repugnat in causis processus in infinitum. 4, nicht, ob der Winkel im Halbkreise, dessen Schenkel von den Endpuncten des Diameters ausgehen, ein andrer als ein rechter Winkel seyn könne. Dies ist nicht möglich.

V. 103. Wenn du das früher Gesagte, daß Salomo an Weisheit seinesgleichen nicht hat, und das eben Gesagte, daß er um Verstand bethete, V. 95, vergleichst.

V. 106. Siehe 10, 114.

V. 111. Unsre Freude ist Christus.

V. 120. Daß der Wunsch, das Vorurtheil den Verstand irre führt.

V. 121. Der unerfahrne Fischer kehrt ohne Fische nach Hause; der unerfahrne Wahrheitsfischer bleibt nicht nur leer von Wahrheit, sondern beladet sich noch dazu mit Irrthümern.

V. 125. Parmenides, ein eleatischer Philosoph, hatte unter andern Irrthümern den, daß die Sonne aus Hitze und Kälte bestehe. — Melissus aus Samos glaubte, daß alle Bewegungen nur scheinbar wären.

V. 127. Arius, ein Ketzer, lehrte, daß der Sohn Gottes nicht von gleichem Wesen und nicht gleich ewig wäre mit dem Vater. — Sabellius läugnete die drey Personen in der Gottheit und sagte, es sey nur Eine Person mit den drey Nahmen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes.

V. 128. Wer sich in einem Schwerte spiegelt, sieht sein Bild verzogen: eben so stellen die Bücher der Ketzer die göttliche Lehre falsch dar. Mit Lombardi findet man

aber wohl richtiger in der Erwähnung des Schwertes gar keinen Bezug auf ein Spiegelbild, sondern nur auf Verstümmelung der Schrift.

V. 130. Vergleiche 20, 130.

Vierzehnter Gesang.

Beatrix bittet den Doppelkreis, den Dante über die Auferstehung zu belehren, und dies thut hierauf Salomo, indem er ihm sagt, daß die seligen Geister durch die Wiederbekleidung an Vollkommenheit wachsen, daß ihr Glanz zunehmen und daß ihnen dieser Körper bey der Empfindung der Seligkeit keineswegs hinderlich seyn wird, da er dafür empfänglich und ausgerüstet sey in seinem neuen Zustande. Die seligen Geister bezeigen durch ein im Chore ertönendes Amen ihr Verlangen nach der Auferstehung des Körpers. — Hierauf wird Dante mit der Beatrix in den Mars versetzt. Er dankt für diesen neuen Beweis der Gnade durch ein inbrünstiges Gebeth. Die leuchtenden Intelligenzen dieses Planeten bilden ein Kreuz, an welchem Christus glänzt. Strahlende Lichter bewegen sich an dem Kreuze gegeneinander und voreinander vorüber, und ein entzückender Gesang erschallt, der alles Bisherige übertrifft.

V. 1. Beatrix steht mit Dante in der Mitte des Doppelkreises, Thomas ist einer aus dem Kreise. Dieser hat vorher gesprochen; jetzt fängt Beatrix an. Zuerst ist also die Rede aus der Peripherie hergekommen nach dem Centrum zu an Dante gerichtet; jetzt aus dem Centrum nach der Peripherie an den Doppelkreis. Dies bringt den Dante auf den Vergleich in den drey ersten Terzinen.

V. 7. Die Aehnlichkeit, nähmlich mit der Bewegung des Wassers.

V. 12. Schatten für Zweifel.

V. 13. Ob ihr den Glanz, welchen ihr jetzt habt,

beständig behalten werdet. Hierauf wird geantwortet V. 38.

V. 17. Laßt ihn wissen, ob bey eurer künftigen, neuen Gestaltung, d. h. bey eurer Wiederbekleidung mit dem Körper, dieser helle Glanz nicht eurem körperlichen Auge hinderlich seyn, es nicht blenden wird.

V. 27. Regen für Bewegung, Tanz.

V. 28. Die Eins ist in der Drey, d. h. die Einheit Gottes besteht aus drey Personen oder ist zugleich Dreyeinigkeit; die Zwey ist in der Zwey, d. h. die doppelte Natur Christi, die menschliche und göttliche, ist doppelt und wird es bleiben; die Drey ist in der Eins, d. h. die Dreyeinigkeit ist dennoch Einheit. Worte dieses Inhalts singen die Seligen und zwar dreymahl, weil die Drey eine heilige Zahl ist wegen der Dreyeinigkeit und mit Rücksicht auf dieses göttliche Geheimniß.

V. 34. Bezeichnung des Salomo.

V. 39. Die Liebe unserer Seelen zu Gott.

V. 43. Die folgende Darstellung ergänzt den Schluß des siebenten Gesanges und gründet sich auf die Bibel. Man vergl. 1 Korinth. 15, 35 — 42 u. 58, wo eine Verwandlung des natürlichen Leibes in einen geistigen, des verweslichen in einen unverweslichen gelehrt wird.

V. 64. Die Seligen wünschten die Auferstehung oder die Verbindung ihrer Seelen mit dem Körper nicht bloß für sich, sondern für alle die ihnen vor ihrer Erhebung in den Himmel und zu diesem Lichtzustande, d. h. auf Erden theuer waren. Nähmlich manche von ihren Freunden sind noch auf Erden oder im Fegefeuer. Erde und Fegefeuer hören auf bey dem jüngsten Gerichte und der Auferstehung. Man hat diesen Wunsch der Geister widersprechend finden wollen mit Piccarda's Zufriedenheit der Seligen mit ihrem Zustande, auf welcher Stufe der Seligkeit sie auch ständen 3, 70 — 73. Aber sie spricht dort nur davon, daß sie keine größere Seligkeit wünschten, als sie verdienten, und daß ihre Seligkeit in der Erfüllung des göttlichen Willens bestehe.

V. 67. Erhebung in den Mars. Dante sieht ein neues Feuer außer dem Glanze des Doppelkranzes in der Sonne, d. h. ein andres als dieser war, aber doch ihm

gleich, wie das Licht der Sonne beym Aufgange derselben. Daher auch V. 75. Dante sieht einen neuen Kreis, einen andern als die beyden bisherigen, er weiß aber noch nicht recht, wo er ist; er glaubt sich noch in der Sonne.

V. 79. Der Glanz der Beatrix und besonders ihrer Augen nimmt in jedem höhern Weltkörper zu.

V. 88. Mit den innern Empfindungen der Seele.

V. 99. Woraus sie bestehe, woher die Farbe und dergleichen.

V. 102. Wie zwey Durchmesser des Kreises im rechten Winkel, welche vier Quadranten bilden, indem jeder Quadrant von zwey Radien eingeschlossen ist.

V, 104. Mit Bezug auf V. 106 und Peter den Einsiedler.

V. 109. Diese Lichtflammen sind die seligen Geister.

V. 112. Hier auf Erden. Beschreibung der Sonnenstäubchen.

V. 117. Wenn der Sonnenstrahl in ein Gebäude, in ein Zimmer eindringt, von wo man die Sonne zum Theile ausgeschlossen, Schatten gemacht hat und zwar mit List und Kunst, nähmlich zum Schutze gegen Witterung und Diebstahl.

V. 125. Worte aus der Messe: qui mortem nostram moriendo destruxit et vitam resurgendo reparavit. So auch in einem Hymnus: scimus, Christum surrexisse e mortuis vere; tu nobis victor rex miserere.

V. 131. Die Blicke der Beatrix.

Fünfzehnter Gesang.

Der Gesang schweigt. Eins von den Lichtern des Kreuzes schießt herab und redet den Dante an. Es ist Cacciaguida, der Stammvater der Familie des Dichters und Vater des Alighieri, von welchem sie den Nahmen führt. Dies erfährt Dante, nachdem er die Erlaubniß

zur Frage von Beatrix erhalten hat. Hierauf ergießt sich Cacciaguida in ein Lob der alten Zeiten und Sitten von Florenz, und erzählt ihm die Hauptsachen seiner eigenen Lebensgeschichte, besonders seinen Tod.

V. 1. Nicht aus Zwang, sondern aus Gefälligkeit gegen den Dichter schwiegen die Seligen jetzt, damit Dante sich mit ihnen unterhalten könne.

V. 5. Die Seligen selbst werden Saiten genannt, die nach Gottes Willen sich an diesem Kreuze wie an einem Tongeräthe befinden.

V. 7. Schon von selbst waren sie mir geneigt, aber um so mehr, da ich sie anflehte und mein Flehn ein gerechtes, frommes war. Dies Flehn bestand freylich in dem innern Wunsche, den die Seligen auch unausgesprochen in seinem Herzen lasen, V. 55—66.

V. 10. Rückblick auf die falschen Bestrebungen der irdischen Menschen.

V. 22. Mit Rücksicht auf den vorigen Vergleich von den Sternschnuppen. Der Funken erlosch nicht, vielmehr funkelte er durch das Kreuz; obgleich das Kreuz glänzte, so war doch der Glanz des Funkens noch größer und daher sichtbar.

V. 25. Aeneide 6, 680. Aeneas stieg in die Unterwelt und sah im Elysium seinen Vater. Die höchste Muse ist Virgil.

V. 28. O mein Sohn, o überströmende Gnade Gottes! wem wurde so wie dir das Thor des Paradieses zweymahl aufgeschlossen? — Wahrscheinlich läßt Dante seinen Stammvater Lateinisch sprechen, um die Sitte seiner Zeit damit anzuzeigen. Vergleiche 17, 33.

V. 51. Mit Lombardi ist Braun mit Rücksicht auf die Farbe der Tinte im Mittelalter für die Schrift, Weiß für das weiße Pergament genommen. Nichts was geschrieben ist, wird geändert.

V. 57. Insofern durch die Wiederhohlung der Einheit die übrigen Zahlen entstehen.

V. 61. Das Glas ist der göttliche Geist oder Gott.

V. 74. Die erste Gleichheit oder Vereinigung der Liebe und der Erkenntniß, die höchste Gleichheit und

der Urquell derselben ist Gott. Die Sonne V. 76 ist ebenfalls Gott.

V. 84. Dante wendet Lieb' und Erkenntniß auf die Dankbarkeit an. An Liebe, d. h. an Willen, seine Freude und seinen Dank auszudrücken, fehlt es ihm nicht; aber an der Erkenntniß, d. h. an der Fähigkeit, ihnen Worte zu geben.

V. 91. Der Sohn des Cacciaguida ist Alighieri, von welchem die Familie des Dante früherhin den Nahmen angenommen hatte. — Da Dante diesen seinen Vorfahren in den ersten Kreis des Fegefeuers versetzt, so bezüchtigt er ihn hiemit des Stolzes, dessen er sich selbst anklagt, Fegefeuer 13, 136, und er will seinen eigenen Stolz vielleicht hiemit als Familienfehler bezeichnen. — Dieser Alighieri soll im Jahre 1201 gestorben seyn; dann wären bis 1300, dem Zeitpuncte der poetischen Reise, erst 99 Jahre verflossen, und Dante wäre dann in seiner Angabe: hundert Jahre — in der Urschrift ist noch hinzugefügt: und noch länger — ungenau gewesen. Da nun Dante sonst sehr genau ist, möchte man jene Angabe des Todesjahres für falsch halten.

V. 97. Die Kirche heißt S. Stefano und steht an der Brücke S. Trinità, innerhalb der alten Stadtmauer.

V. 103. Die Erklärung liegt in dem Folgenden. Damahls fürchtete ein Vater noch nicht bey der Geburt einer Tochter, daß sie sich zu früh verheirathen, und daß der Bräutigam eine zu große Mitgabe fordern würde.

V. 106. Entweder durch die innerlichen Unruhen und Bürgerkriege, oder durch die neuen und großen Paläste, welche von wenigen Reichen bewohnt werden, oder durch Ehelosigkeit, welche oft eine Folge des Luxus ist. Die letzte Erklärung wird durch das gleich Folgende begünstigt. — Sardanapal, der letzte üppige König der Assyrer, steht hier als Bezeichnung der Weichlichkeit und Ueppigkeit.

V. 109. Montemalo hieß zu Dante's Zeit ein Berg nicht weit von Rom, jetzt Montemario, nach Viterbo zu, von welchem man Rom mit seinen Palästen, und Uccellatojo, ein Berg zwischen Bologna und Florenz,

von welchem man letztere Stadt erblicken konnte. Noch wetteiferte Florenz nicht mit Rom an Pracht, ein Wetteifer, der beyde Städte in's Verderben stürzen wird.

V. 112. Bellincion Berti, von der edlen Florentinischen Familie der Ravignani, Vater der berühmten Gualdrada.

V. 113. In einem Lederrocke mit knöchernen Knöpfen, oder mit einem ledernen Gürtel und einer knöchernen Spange.

V. 115. Nicht Bezeichnung eines Einzelnen aus diesen beyden Familien, sondern irgend ein oder jedes Mitglied derselben.

V. 118. Jede war noch sicher, in väterlicher Erde zu ruhen, und nicht etwa im fremden Lande in der Verbannung zu sterben.

120. Damahls hatte Florenz noch keine Kriege mit Frankreich, oder vielmehr mischte sich Frankreich noch nicht in die Angelegenheiten von Florenz, wie durch Carl von Anjou und von Valois geschah, regte noch keine Unruhen an, in welchen so viele Ehemänner und Hausväter ihren Tod fanden. Andere wollen es vom Handel nach Frankreich erklären, wobey die Männer öfters lange von Haus und Familie abwesend waren.

V. 127. Cianghella della Tosa, verheirathet in Imola an Lito von Alidosi, führte nach dem Tode ihres Mannes ein sehr unsittliches Leben. — Lapp Salterello, ein sehr streitsüchtiger und boshafter Jurist und Feind des Dante. — Sittenlose und böse Menschen gab es zu meiner (des Cacciaguida) Zeit so selten, wie jetzt zu deiner (des Dante) Zeit gute Menschen. — Cincinnatus, Römischer Dictator, und Cornelia, die Tochter des ältern Scipio Africanus und Mutter der Gracchen, zeichneten sich durch Tugend und Vaterlandsliebe, durch Mäßigkeit und Uneigennützigkeit aus.

V. 133. So lieb das väterliche Haus, wo mich die Mutter gebar und in den Wehen die Jungfrau Maria anrief, durch deren Hülfe ich das Licht der Welt erblickte.

V. 137. Sie war aus Ferrara aus der Familie Aldig-

bieri oder Alighieri, nannte ihren Sohn mit ihrem Familiennahmen, welcher auch den Nachkommen verblieb. Nach Domenico Aretino, einem Schriftsteller des 14. Jahrhunderts, war sie aus Parma. Dionisi hat indeß nachgewiesen, daß ihr Vater Aldigerio den 4. May 1078 und den 10. May 1095 Giudice in Verona war. Bis auf Cacciaguida hatten die Vorfahren des Dante den Familiennahmen Eliseo.

V. 139. Conrad der dritte, der einen Kreuzzug unternahm.

V. 143. Zum Kriege wider das Türkische, unchristliche Gesetz der Mahometaner, welche durch die Lässigkeit des Papstes das gelobte Land wieder eingenommen haben. In diesem Kriege fiel Cacciaguida durch das Schwert der Türken, und wegen dieses Todes als Streiter Christi befindet er sich im Mars.

Sechszehnter Gesang.

Stolz auf die Abstammung von einem so würdigen Ahnherrn und voll Ehrfurcht redet er ihn mit Ihr an und bittet um nähere Nachricht von dem ältern Zustande der Vaterstadt. Cacciaguida gewährt seine Bitte und mischt in das Lob der alten Zeit den Tadel der neuern.

V. 1. Dante fühlt im Himmel sich stolz auf seine Abstammung und wundert sich nun nicht mehr über den Adelstolz auf Erden.

V. 7. Wenn die Nachkommen einer edlen Familie nicht gleichfalls edel sind, edle Gesinnungen haben, so hilft ihnen der Geburtsadel oder die Abstammung von würdigen Vorfahren nichts.

V. 10. Dies wird gewöhnlich darauf gedeutet, daß Julius Cäsar zuerst die Anrede mit Ihr gefordert oder empfangen habe. Aber dies ist nicht zu beweisen. Diese Anrede ward erst in spätern Zeiten üblich, als Päpste, Kaiser und Fürsten Wir statt Ich gebrauchten.

V. 11. Zu Dante's Zeiten mußte also die Anrede mit Du die gewöhnliche seyn.

V. 13. Beatrix lächelt wohl über dieses demüthige Ihr. Ginevra, die Gemahlinn des Königs Artus, küßte ihren Geliebten, den Lancillotto. Es ist dies derselbe Kuß, der Francesca's Schaam besiegte, siehe Hölle 5, 134. Die Frau von Mannoalt, die Geliebte des Galealt, sah es und hustete, wahrscheinlich um ihren Spott, ihren Tadel dadurch anzuzeigen: so auch Beatrix hier. Denn die Unterredung, welche folgt, ist mehr sittlich, geschichtlich, heimathlich, irdisch, als religiös, theologisch, himmlisch.

V. 15. Welcher Kuß der Ginevra aufgezeichnet, in den alten Mähren berichtet ist.

V. 19. Diese drey Verse sind nur eine Schilderung des Muthes, der Freudigkeit sich auszusprechen, welche den Dante ergreift. Mein Herz wird stark gemacht durch die Freude, so daß es nicht zerreißt, nicht bricht.

V. 25. Johannes Schafstall ist Florenz, wegen des heiligen Johannes des Täufers als Schutzpatrons der Stadt.

V. 33. Nicht in dem volgare, der neuern sich bildenden Italienischen Sprache, dieser — weil Dante sein Gedicht darin schreibt. Der Gegensatz ist die Lateinische Sprache. Siehe zu 15, 28.

V. 34. Das Ave oder der Gruß des Erzengels Gabriel an die Jungfrau Maria bey der Menschwerdung Christi.

V. 37. Mars vollendet seinen periodischen Lauf in 686 Tagen, 22 Stunden und 29 Minuten. Diese Zeit 580 Mahl genommen, beträgt 1090—1091 Jahre. In diese Zeit nach Christi Geburt fällt also die Geburt des Cacciaguida. Dies stimmt auch zu der Angabe gegen Ende des vorigen Gesanges, daß er unter Conrad dem dritten im Kriege gegen die Türken gefallen sey, denn dieser Kaiser starb im Jahre 1152.

V. 40. Florenz ward damahls in Sechstel eingetheilt, wie jetzt in Viertel. Das letzte Sechstel hieß das des Petersthores, wo am Feste des heiligen Johannes des Täufers Wettläufe gehalten wurden.

V. 45. Entweder um sich und seine Vorfahren nicht zu loben als Abkömmlinge der edlen Römer, welche er, Hölle 15, 73, den Fiesolanern entgegenstellt, oder um sie nicht zu tadeln, insofern sie sich bis auf Cacciaguida nicht berühmt machten.

V. 47. Die Bildsäule des Mars und die Johanniskirche stehen als Gränz- oder Einschlußpuncte der Stadt und daher für die Stadt selbst.

V. 49. Es war damahls eine geringere Anzahl von Bürgern, aber es waren sämmtlich Eingeborne, selbst die geringsten Handwerker. Campi, Certaldo und Figghine sind Oerter im Florentinischen Gebiethe.

V. 52. Wie viel heilsamer wäre es für Florenz gewesen, wenn es auf die ehemahlige geringe Ausdehnung beschränkt blieb, und sich jene Oerter nebst Galluzzo und Trespiano, die ganz nahe an Florenz lagen, nicht einverleibt, sondern sie zu freyen Nachbarn behalten hätte. Dann würde die Stadt nicht einen Baldo von Aguglione und einen Bonifacius von Signa, welche sich der weltlichen Simonie schuldig machten, zu den Ihrigen zählen. Baldo d'Aguglione, war Dante's besonderer Feind, setzte sich nach seinem Exil in den Besitz seines Vermögens und schrieb eine Geschichte der Guelfen und Ghibellinen voll Schmähungen gegen die letztern. Auch Dino Compagni nannte ihn vor dem Podesta den Zerstörer von Florenz.

V. 61. So wäre Florenz nicht so verderbt durch Handel, Partheyen und Bürgerkriege; und die aus Simifonti Gekommenen wären besser dahin zurückgekehrt. Dies war ein festes Schloß, welches die Florentiner im Jahre 1202 eroberten.

V. 64. Die Grafen Guidi übergaben den Florentinern ihr Schloß Montemurlo, weil sie es nicht länger gegen Pistoja vertheidigen konnten. Dies wäre nicht geschehen, wenn der Kaiser seine völlige Gewalt in Toscana gehabt und Pistoja in Schranken gehalten hätte. So aber vergrößerte sich Florenz, und dies war die Quelle des Verderbens für die Stadt.

V. 65. Die Familien der Cerchi und Buondelmonti

wären in der umliegenden Gegend geblieben und nicht nach Florenz gezogen, wenn die Florentiner nicht sie durch Kriege und Verträge dazu genöthigt hätten. Diese Familien wurden aber so höchst verderblich für Florenz, siehe V. 140.

V. 70. Mit einem Lamme vergleicht er das alte beschränkte, mit einem Stiere das große, reiche, partheysüchtige Florenz. Die Blindheit, die Irrthümer einer größeren Commune sind immer schlimmer, als die einer kleinern. — Zur Vertheidigung nützt weniger die Menge, als die besonnene Tapferkeit einer kleinen Anzahl.

V. 73. Luni, einst eine bedeutende Stadt in Lunigiana; eben so Urbisaglia (urbs Salvia) bey Macerata und noch näher an Tolentino. — Chiusi, jetzt zu Siena gehörig, und Sinigaglia, eine zu Urbino gehörige kleine Seestadt.

V. 84. Das Schicksal läßt einige Geschlechter aussterben und andere an deren Stelle treten.

V. 88. Nahmen von alten edlen Familien, deren Untergang Cacciaguida erlebte.

V. 94. Am Petersthore. Die Grafen Guidi verkauften das Haus dort, welches dem Bellincion Berti gehört hatte, der Familie Cerchi, welche das Haupt der schwarzen Parthey war.

V. 102. Es war schon eine adelige Familie.

V. 103. Das Wappen der Billi, nach dem grauen Streif in demselben bezeichnet.

V. 105. Einer aus der Familie der Tosinghi oder Chiaramontesi verfälschte das Getreidemaaß und ward dafür enthauptet.

V. 106. Die Donati.

V. 109. Landino nennt die Abati, Benvenuto von Imola die Uberti und Lamberti. Die letzteren hatten dem Casinensischen Postillator zufolge goldene Kugeln im Wappen.

V. 112. Die Visdomini, Tosinghi und Cortigiani, die Gründer und Beschützer des Bisthums und nachmahligen Erzbisthums zu Florenz. Bey dem Tode des

Bischofs versammeln sie sich im Bisthume und zehren dort so lange, bis der neue Bischof gewählt ist.

V. 115. Nach Landino sind dies die Cavicciuli und Adimari, auf welche Dante auch deßwegen zürnte, weil Boccaccio Adimari sich der Güter des verbannten Dichters bemächtigte und zu denen gehörte, welche seiner Zurückberufung entgegen waren.

V. 118. Ubertino Donati nahm eine Tochter des Bellincione zur Frau, schämte sich aber nachher, daß dieser eine andere Tochter einem Adimari zur Frau gegeben.

V. 125. Dies Thor hieß Porta Peruzza. Daß ein Thor von Florenz den Nahmen führte von einer einzelnen Familie, würde der Stolz der Florentiner zu Dante's Zeit nicht erlauben.

V. 127. Bezeichnung der Familien Pulci, Nerli, Gangalandi, Giandonati und Bella, welche in ihr Wappen das des kaiserlichen Marchese von Toscana, Ugo, aufnahmen, eines Statthalters des Kaisers Otto des dritten, dessen Andenken jährlich am Tage des heiligen Thomas durch eine Lobrede gefeyert wurde. Alle diese Familien erhielten von diesem ihren Beschützer militärische Ehrenzeichen und Vorrechte. Giano della Bella umzog das Wappen mit einem goldenen Rahmen und wandte sich von der Parthey des Adels ab, indem er die des Volks ergriff.

V. 134. Borgo, eine Gegend von Florenz.

V. 135. Hier wohnten die Bardi oder Buondelmonti.

V. 136. Die Amidei. Siehe zu Hölle 28, 103.

V. 143. Ema, ein Fluß, auf dem Wege von Montebuono nach Florenz, also zwischen beyden Oertern. Montebuono ist ein Schloß, von welchem das Geschlecht der Buondelmonti ausging und im Jahre 1135 sich in Florenz nieder ließ. Die Vermählung des Buondelmonte mit einer Donati erfolgte im Jahre 1215, also 80 Jahre später, weßhalb die letzte Anrede V. 142 — 144 nicht an den jungen Buondelmonte V. 140, sondern an den früheren sich zuerst in Florenz niederlassenden gerichtet zu seyn scheint.

V. 145. Dies ist der Stein auf der alten Brücke, den sonst die Bildsäule des Mars einnahm; dort wurde Buondelmonte getödtet, und sein Tod eröffnete Feindseligkeiten zwischen den Guelfen und Ghibellinen.

V. 151. Damahls hatten die Florentiner keine Partheyen und wurden nicht besiegt. Die Feinde kehrten die eroberten Fahnen um. Die weiße Lilie war das Wappen der Florentiner ehemahls, das sie auch in den Fahnen trugen. Nach der unseligen Theilung in zwey Partheyen veränderten die Guelfen dies Zeichen und nahmen einen weißen Schild mit einer rothen Lilie.

Siebenzehnter Gesang.

In diesem mittelsten Gesange des Paradieses läßt sich Dante die Leiden seiner Verbannung, aber auch die Gunst, welche er an dem Hofe des großen Can findet, so wie den Ruhm seines Gedichts prophezeihen, und setzet so das Irdische dem Himmlischen, das Besonderste dem Allgemeinsten, das Spiel des Schicksals im Erdenleben, der Ruhe und Seligkeit des Himmels entgegen.

V. 1. Phaeton, der Sohn der Clymene und des Sonnengottes, stieg zu seinem Vater hinauf, um mit Zuverlässigkeit zu erfahren, ob er dessen oder des Epaphus Sohn sey, und erhielt auf Phöbus Zusage, ihm jeden Wunsch zu erfüllen, die Erlaubniß, den Sonnenwagen auf Einen Tag zu führen, eine Erlaubniß, die dem Sohne das Leben kostete. Der Vater hätte also strenger seyn und ihm nicht leichtsinnig die Erfüllung jeder Bitte zusagen sollen. — So ängstlich wie Phaeton einst über seine Abstammung war, so Dante gegenwärtig.

V. 13. Baum wird Cacciaguida genannt als Stamm der Familie. — Entragt zu luft'gen Höhen, d. h. der du dich zu Gott erhoben hast.

V. 22. Siehe Hölle 10, 79; 15, 61; Fegefeuer 8, 133 u. 140, wo Farinata, Brunetto Latini, Conrad Ma-

laspina und Oderisi d'Agubbio dem Dante Andeutungen von seinen künftigen Schicksalen gaben.

V. 31. Anspielung auf das Zweydeutige und Räthselhafte der Orakelsprüche bey den Alten vor Christi Geburt.

V. 35. Die Liebe meines Altvaters. Ueber den Ausdruck deutlich Latein siehe 12, 144.

V. 46. Hippolytus, Sohn des Theseus, verließ gezwungen Athen, weil er die frevelhafte Liebe seiner Stiefmutter Phädra nicht erwiedern wollte: eben so wirst du, Dante, verbannt werden, weil du die frevelhaften Unternehmungen deiner verderbten Mitbürger nicht gut heißest.

V. 49. Papst Bonifacius der achte lud Carln von Valois nach Florenz ein, unter dem Vorwande, die beyden Partheyen zu versöhnen, in Wahrheit aber, um die Häupter der Weißen zu verjagen, unter denen Dante war; und dies geschah im Januar 1302.

V. 51. Umschreibung der Habsucht des Römischen päpstlichen Hofes.

V. 52. Man braucht wohl nicht an die Gottesgerichte und insbesondere an den Zweykampf zu denken, in welchem, der Meinung nach, Gott den Unschuldigen schützte und den Schuldigen untergehen ließ, sondern an die allgemeine Meinung oder das Urtheil der Menschen. Die Rache Gottes, d. h. die spätern Ereignisse, welche in der von Gott den Menschen eingepflanzten Natur, im Gewissen, in dem Bewußtseyn der Schuld und des Unrechts liegen, offenbaren die Wahrheit. Vielleicht ist auch ein Bezug auf die spätern unglücklichen Schicksale der Schwarzen und der Florentiner überhaupt darin, z. B. der Einsturz einer Brücke, von welcher aus das Volk einem Schauspiele auf dem Arno zusah, und dabey verunglückte.

V. 55. Vaterland, Verwandten, Freunde, Haus und Hof.

V. 61. Dies ist ein Tadel der Ghibellinen. Die, mit welchen du zusammen vertrieben wirst, werden sich in dieses Thal krümmen, d. h. werden die vorher geschilderten Unannehmlichkeiten und Leiden der Verbannung und

der Armuth zu ertragen haben. Sie werden überdies uneinig unter sich selbst werden, und du wirst die Leidenschaften, welche sich dann zeigen, gegen dich haben, sie werden deinen guten Willen, deine Mäßigung nicht erkennen und mit Undankbarkeit lohnen. Aber sie werden endlich selbst die Opfer ihrer Tollheit und Leidenschaft werden. Unstreitig hat Dante hier bestimmte Facta in Gedanken. Die vertriebenen Ghibellinen machten nähmlich Versuche, mit gewaffneter Hand nach Florenz zurückzukehren. Bey dem ersten derselben, am 20. Julius 1304, war Dante vielleicht selbst thätig gewesen; doch bezweifelt es Dionisi. Bey dem zweyten, im Jahre 1306, wo die Ghibellinen in der Festung Monteaccanico in Mugello eingeschlossen wurden, einer Unternehmung, die sehr unglücklich ausfiel, hatte sich aber Dante gewiß schon von seiner Parthey getrennt und hielt sich damahls sogar bey dem Marchese Maorello Malaspina in Lunigiana, einem der Häupter der Schwarzen, auf, und theilte also den unglücklichen Ausgang jener zweyten Unternehmung nicht. Siehe auch die folgenden Verse 67—69.

V. 70. Dante hielt sich mehrere Jahre lang am Hofe des großen Can in Verona auf, wahrscheinlich von 1313 an, obgleich er nicht beständig dort war, sondern mehrmahls wechselte und endlich in Ravenna starb. Zuerst bezeichnet daher den ersten längeren Aufenthalt, denn freylich war er vorher schon bey andern Gönnern gewesen. Das Wappen des Can grande della Scala war eine goldne Leiter, weil ihn Heinrich der siebente zum Vicarius gemacht hatte. Der hier bezeichnete, besonders V 76: »er ist es, er« ist Can grande, der große Can, ein Mann von großen Talenten, überdies sehr kunstliebend und freygebig. Er war kaiserlicher Statthalter und Dante hegte die größten Hoffnungen von ihm im allgemeinen und auch in Beziehung auf sich selbst. Can starb früh, im Jahre 1329, ohne diese Hoffnungen noch erfüllt zu haben, acht Jahre nach dem Tode des Dichters. Im Jahre 1300 war er neun Jahr alt.

V. 77. Derjenige Planet, in welchem sich Cacciaguida befindet.

V. 82. Der Gascogner ist Clemens der fünfte, der erst den Kaiser Heinrich den siebenten zu begünstigen schien, nachher ihm aber doch entgegenarbeitete. Heinrich war im Jahre 1310 in Italien; damahls war Can 19 Jahr alt und konnte schon Proben seines Geistes ablegen.

V. 84. Hölle 1, 101.

V. 85. Can zeigte sich allerdings als großer Krieger und flößte seinen Feinden, den Guelfen, große Furcht ein. Er starb vier Tage nach seinem Triumph über Trevigi, gerade als ihn das Glück begünstigte und er in hohem Ansehen stand.

V. 90. Alle Gelehrte und Künstler fanden bey ihm ihre Zuflucht, Wohlleben und Achtung.

V. 98. Die Zwistigkeiten und innern Kriege in Florenz nahmen nach Dante's Verbannung nicht ab, sondern Mord und Blutvergießen waren an der Tagesordnung.

V. 114. Der Beatrix.

V. 118. Wollt' ich die Wahrheit aus Furcht verschweigen, d. h. meinen Feinden nicht die Wahrheit sagen, so büßt' ich mein Leben, d. h. meinen Ruf und Ruhm bey denen ein, welche die jetzige Zeit die alte nennen, d. h. bey den Nachlebenden.

V. 124. Treffliche Worte der Wahrheit von dem Dichter über sein Gedicht.

V. 134. Mit Bezug auf V. 138. Nur große, wichtige Personen verdienen eine Stelle in der göttlichen Komödie, nicht niedrige. Nicht bloße Betrachtungen darf ein solches Gedicht enthalten, sondern leuchtende Beyspiele.

Achtzehnter Gesang.

Caceiaguida schweigt eine Weile und nennt dann noch mehrere selige Geister von Helden, welche im Mars

ihren Aufenthalt haben, Josua, Maccabäus, Carl den Großen, Roland, Wilhelm und Rinoard von Auvergne, Gottfried von Bouillon und Guiscard. — Dann erhebt sich Beatrix mit dem Dante in den Jupiter, wo die seligen Geister vermöge der Lichter, in welchen sie sich befinden, durch Aneinanderreihung der Worte: diligite justitiam, qui judicatis terram (liebt die Gerechtigkeit, die ihr die Erde richtet) bilden. Gleich darauf bildet sich aber auf gleiche Weise die Gestalt eines Adlers. Die obigen Worte, diligite justitiam etc. veranlassen den Dichter zu einem Tadel der Habsucht und Ungerechtigkeit des päpstlichen Hofes.

V. 3. Was in der Prophezeihung enthalten war.

V. 7. Gott, der den Leidenden Trost gewährt, bin ich nahe, und du, den ich geleite, mit mir.

V. 21. Man könnte dies auf den Cacciaguida beziehen. Nicht ich allein, sondern auch er stellt dir ein Eden dar. Besser aber wohl: nicht ich, Beatrix, d. h. die Theologie, reiche dir Glückseligkeit, Befriedigung dar, sondern auch die Beyspiele der edlen Seelen, welche dir dein Vorfahr jetzt noch nennen wird.

V. 29. Der Baum bezeichnet nicht das Kreuz, welches die Seligen im Mars bilden, sondern das ganze Paradies. Der Gipfel ist dann Gott.

V. 40. Judas Maccabäus, der Befreyer der Juden von der Tyranney des Antiochus.

V. 46. Wilhelm, Graf von Oringa oder Orvegna (Orange), Sohn des Grafen von Narbonne; Rinoardo, ein tapferer Streiter gegen die Saracenen.

V. 47. Der berühmte Gottfried von Bouillon, Eroberer und König von Jerusalem, und Held des befreyten Jerusalems von Tasso. — Robert Guiscard, aus der Normandie, nahm den Saracenen Sicilien und Apulien und gründete ein neues Reich. Der Stamm des Robert Guiscard erlosch mit seinen Kindern. Constantia gehörte aber zu der Nachkommenschaft seines Bruders Ruggieri; sie war eine Tochter Rogers des zweyten und Schwester Wilhelms des bösen, und ward durch Verheirathung

mit dem nachmahligen Kaiser Heinrich dem sechsten Mutter Friedrichs des zweyten. Hölle 28, 13.

V. 68. Mars hatte ein rothes, Jupiter ein weißes Licht, blaß im Vergleiche mit jener Röthe. Mars ist heiß, Saturn kalt, Jupiter in der Mitte hat eine mäßige Temperatur.

V. 72. In meiner Sprache — in den Zeichen, Buchstaben meiner, der Italienischen Sprache, welche mit denen der Lateinischen gleich sind. Die Lateinische Sprache, obgleich die Worte V. 91 und 93 wirklich Lateinisch sind, kann wohl nicht gemeynt seyn, weil er von dieser nicht sagen könnte, daß es die seinige sey.

V. 84. Die Staaten und Reiche, welche von dir besungen werden.

V. 96. Der Feuerglanz der Geister war goldfarben gegen das Silberlicht des Jupiter.

V. 97. Von dem M aus bildete sich die Gestalt des Adlers, weil dies einige Aehnlichkeit mit ausgebreiteten Flügeln hat, nach der Figur, welche im Mittelalter üblich war. Siehe zu Fegefeuer 23, 32.

V. 102. Ein Aberglaube oder Scherz. Je mehr Funken, desto mehr Geld.

V. 105. So wie Gott die Geschöpfe als höhere und niedere eintheilt.

V. 107. Der Adler als Zeichen der kaiserlichen Würde, der Gerechtigkeit auf Erden.

V. 109. Der Mahler hier — nähmlich Gott. In den Gestalten, Wesen, welche Jupiter enthält, zeigt er seine Kraft.

V. 112. Diejenigen, welche V. 97 sich auf das M niedergelassen und zuerst gleichsam einen Kranz, wie man sie etwa von Lilien macht, eine geschlängelte Linie, dadurch aber den Anfang des Adlers gebildet hatten, vollendeten nun, nachdem Hals und Kopf fertig war, die Gestalt des Adlers durch Hinzufügung der Flügel. Man erinnere sich an die mittelalterliche Form des M, siehe zu Fegefeuer 23, 32. Mit einer kleinen Spitze oben in der Mitte bildet es die Französische Lilie ℳ

V. 117. Daß unsere Gerechtigkeit von dem Jupiter kommt, daß dieser Einfluß darauf hat.

V. 120. Der Rauch ist das Gegentheil der Gerechtigkeit, die Habsucht, die Partheylichkeit, der Eigennutz.

V. 122. Siehe Evang. Johannes, 2.

V. 123. Die Wunder bezeichnen Christus, die Martern die nachfolgenden Märtyrer, die der Kirche Kraft verliehen.

V. 127. Nähmlich in Rom zur Zeit der alten kriegerischen Römer.

V. 128. Tadel des Mißbrauchs der Excommunicationen. Statt aller Sacramente wird bloß das Brot im heiligen Abendmahle genannt.

V. 130. Anrede an Bonifacius den achten, oder Clemens den fünften, oder vielmehr an den Papst überhaupt, sofern er habsüchtig ist. Du, der du den Bann schreibst, um ihn für Geld wieder auszustreichen.

V. 132. Für die Kirche. Paulus und Petrus leben noch im Himmel und können dich strafen.

V. 134. Bezeichnung der Florentinischen Ducaten mit dem Bilde Johannis des Täufers. Nur nach Geld gelüstet es die Päpste.

Neunzehnter Gesang.

Der Adler spricht in der Person der Einheit zuerst von sich selbst, dann aber löst er dem Dante den Zweifel, ob jemand ohne den Glauben an Christus selig werden könne. Er geht von dem Gedanken aus, daß Gottes Wesen von dem Menschen nicht ganz ergründet werden könne, dazu sey der menschliche Verstand zu schwach, das Licht unsers Geistes nur ein Strahl aus dem Lichtmeere des göttlichen Geistes, und finster im Vergleiche mit jenem Glanze. Nach irdischer Beurtheilung scheine die Sittlichkeit schon hinreichend zur Seligkeit; dennoch müsse dies geläugnet werden. Das Paradies sey nur den

Christen bestimmt, aber freylich nicht den schlechten und ungerechten: diese hätten vielmehr ein weit schlimmeres Loos zu erwarten, als die Nichtchristen. — Hierauf geht der Adler mehrere der damahligen Regenten durch und tadelt sie heftig.

V. 5. Dieser Vers gehört zu dem Bilde, nicht zu dem Gegenstande. Die Seelen leuchteten wie Rubinen, welche von dem Strahle der Sonne getroffen werden.

V. 16. Auf Erden lobt man zwar Gerechtigkeit, aber übt sie nicht; vielleicht mit Beziehung auf das Ansehen des Kaisers, als des Handhabers der irdischen Gerechtigkeit. Die Schrift oder Geschichte — scheint aber doch mehr auf die geschichtlichen Beyspiele der Gerechtigkeit im allgemeinen zu gehen.

V. 28. Wenn ich in irgend einem Theile des Himmels Aufschluß über die Gerechtigkeit Gottes erhalten kann, so muß es hier seyn.

V. 46. Lucifer oder der Teufel. Er würde mehr Licht empfangen haben, wenn er treu geblieben wäre.

V. 48. Er konnte nicht Allen sich gleich verständlich machen, den Einen, z. B. den Engeln mehr als den Andern, den Menschen. Aber ganz offenbar wird er auch den vollkommensten unter seinen Geschöpfen nicht seyn.

V. 49. Welt und Natur ist hier die geschaffene, die geringere Natur, wie auch im Italienischen steht, entgegengesetzt der höhern Natur Gottes, welche sich eben nicht ganz durch die Schöpfung ermißt, sondern sie selbst ist ihr eigener Maaßstab.

V. 58. Treffliche Vergleichung. Das menschliche Auge kann auf der Höhe des Meeres den Grund nicht sehen, dennoch ist er vorhanden: so erkennt der Mensch die göttliche Natur, hier insbesondere die göttliche Gerechtigkeit noch minder, obgleich sie noch weniger zu bezweifeln ist.

V. 64. Gott hat uns durch die Religion einiges offenbart und uns Licht gegeben. Wir selbst durch Hülfe unsers Verstandes können die göttlichen Geheimnisse uns nicht weiter erklären, sondern gelangen dadurch nicht zum Lichte, sondern vielmehr auf dunkle Irrwege.

V. 71. Am Indus, d. h. als Heide, weit entfernt von der Christlichen Welt, und, zu Dante's Zeit, fast ohne Möglichkeit, Kunde von der Christlichen Religion zu erhalten.

V. 80. In die Unendlichkeit, in die Tiefe des göttlichen Geistes müßtest du schauen können, um darüber zu urtheilen.

V. 86. Der erste Wille ist der göttliche.

V. 89. Kein erschaffener Geist kann Einfluß auf ihn haben.

V. 105. Also theils diejenigen, welche vor Christus lebten und denen es unmöglich war Christen zu werden, theils diejenigen, welche, zwar unter Christen geboren, dennoch die Christliche Religion nicht annahmen, nicht bloß Heiden, sondern Christliche Ungläubige. So schließt sich der folgende Tadel wohl an, der gegen die letztern, auch insofern sie durch Handlungen ihre Unchristlichkeit zeigen, gerichtet ist.

V. 106. Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

V. 109. Aethiopia als ein unchristliches Land. Selbst Heiden werden das Verdammungsurtheil gegen so schlechte Christen aussprechen müssen. — Einst, nähmlich am großen Gerichtstage, wo die Guten und Schlechten von einander gesondert werden, und die Bösen noch mehr Strafe, die Guten noch größere Belohnung empfangen. —

V. 112. Eben so werden auch die heidnischen Perser urtheilen müssen, wenn sie das Verzeichniß der Sünden dieser Scheinchristen sehen sollten.

V. 115. Siehe Fegefeuer 6, 97. Kaiser Albrecht der erste verwüstete Böhmen, aus Haß gegen den Böhmischen König Wenzeslaus, im Jahre 1304, daher bald. Bis Prag, wie einige meynen, ist er wohl nicht vorgedrungen, da er sich von Kuttenberg zurückziehen mußte.

V. 116. Diese That wird in sein Sündenregister eingetragen werden.

V. 118. Philipp der schöne, König von Frankreich, ließ falsche Münzen schlagen, um damit sein gegen die Niederlande geworbenes Heer zu besolden. Er starb auf einer Schweinsjagd durch einen Fall vom Pferde.

V. 121. Wahrscheinlich ist der Englische König Eduard der erste oder John Balliol, und der Schottische König Robert Bruce gemeynt.

V. 124. Der Spanische König ist Ferdinand der vierte, unter dem Kriege Castilien zerrütteten und die Macht der Großen zum Nachtheile der Könige vermehrten; der Böhmische ist Wenzeslaus, beyde bekannt durch ihre Weichlichkeit. Der letztere wird auch als solcher im Fegefeuer erwähnt 7, 102.

V. 127. Carl der zweyte oder lahme, Sohn Carl des ersten, Königs von Neapel. Seine Lasterhaftigkeit wird sehr eigenthümlich bezeichnet.

V. 131. Friedrich, König von Sicilien, Sohn Peters von Arragonien. Sicilien wird Feuerinsel genannt wegen des Aetna. Hier starb Anchises und wurde daselbst begraben. Aeneide 3, 709.

V. 133. Deß d. h. jenes Friedrichs.

V. 136. Jacob, König der Balearischen Inseln, war der Ohm, und Jacob, König von Arragonien, der Bruder Friedrichs. Daher zwey Kronen. Das treffliche Haus ist das Arragonische.

V. 139. Dionysius, mit dem Beynahmen Agricola, war von 1279 bis 1303 König von Portugal. Hako der sechste regierte in Norwegen von 1280 bis 1319. Der Dalmatische König ist unbekannt.

V. 142. Die Regierungen Beda's des vierten und Ladislav's des vierten, des Kumaners, waren nicht glücklich, des erstern wegen Mongolischer Einfälle, des andern wegen Schwachheit des Regenten. Hier ist aber der lange Streit des Arpadischen Stammes (Andreas des dritten) mit dem von Anjou (Carl Robert) gemeynt.

V. 143. Navarra zwischen Frankreich und Spanien war damahls im Besitze Frankreichs oder des von Dante mehrmahls getadelten Philipps des schönen. Es wird glücklich gepriesen, sofern es sich von der Herrschaft eines

so unwürdigen Königs losmachen könnte. — Die Felsen sind das Pyrenäische Gebirge.

V. 145. Heinrich der zweyte, König von Cypern, auf welcher Insel Nicosia und Famagosta die beyden wichtigsten Städte sind. Sie beklagen sich oder murren, weil sie sich zu Gunsten ihres schlechten Königs bewaffnen müssen gegen die Türken, welche die Insel zu erobern suchten.

Zwanzigster Gesang.

Der Adler schweigt, und die einzelnen Lichter, aus welchen er besteht, glänzen nun noch lebhafter als zuvor und ergießen sich in Gesänge. Aber bald fängt der Adler wieder an zu sprechen, und zwar so, daß Dante die Bildung des Tons wahrnimmt, bis er als Wort aus dem Schnabel ertönt. Er nennt nun noch mehrere von den einzelnen Seligen, aus welchen besonders seine obern Theile, z. B. Auge und Augenbraunen, bestehen. Es sind König David, Kaiser Trajan, König Ezechias, Kaiser Constantin der große, Wilhelm der zweyte und Ripheus. Zwey derselben, Trajan und Ripheus, ist Dante sehr verwundert hier zu finden. Der Adler äußert sich hierüber so: der Himmel werde durch inbrünstige Liebe und Hoffnung überwältigt, doch nach eigenem Willen. Beyde, Trajan und Ripheus, seyen nicht als Heiden gestorben. Die Seele des ersten kehrte aus der Hölle zurück in den Körper auf die Bitte des Papst Gregor, um den Glauben an Christus anzunehmen; die des zweyten ward wegen ihrer Gerechtigkeit eines so hohen Vorzuges gewürdigt, Gott offenbarte ihr die künftige Erlösung des Menschen und die drey Christlichen Tugenden tauften sie. — Zum Schluß spricht der Adler von der göttlichen Gnadenwahl, und die beyden Lichter des Trajan und Ripheus begleiten die Worte mit ihren glänzenden Blicken.

V. 13. O süße Liebe Gottes, die du dich unter diesem lächelnden Lichte verbirgst!

V. 30. Wie mein Herz sie zu hören erwartet hatte, dem sie sich deßhalb auch einprägten.

V. 39. Siehe das zweyte Buch der Könige, Cap. 6; und Fegefeuer 10, 64.

V. 48. Kaiser Trajan. Siehe Fegefeuer 10, 37. Er war zuerst in der Hölle, siehe die Einleitung zu diesem Gesange, und kann daher den Zustand in der Hölle mit seinem jetzigen vergleichen.

V. 49. Der König Ezechias war dem Tode nahe. Auf Fürbitte des Propheten Esaias ward ihm das Leben noch auf 15 Jahre verlängert, nachdem er wahre Reue gezeigt hatte. Siehe 2 Chronika 20 und Jesaias 38.

V. 52. Dante betrachtet hier die Zeit als völlig nichtig vor Gott.

V. 55. Constantin der große überließ Rom dem Papste und verlegte die Residenz des Reichs nach Constantinopel. Er ward Griechisch mit mir, — der Adler spricht — insofern er auch das Zeichen der kaiserlichen Macht mit sich nahm. Siehe 6 von Anfang. Er gründete das Griechische Kaiserthum. Seine Absicht war gut, aber die Entfernung des Kaisers von Rom hatte die Theilung des Reichs, die Zerstückelung Italiens unter viele kleine Herren und unzählige Kriege zur Folge.

V. 61. Der an dem untern Theile der Augenbraue ist Wilhelm der zweyte, König von Sicilien, mit dem Beynahmen der gute, aus Normännischem Stamme. Er regierte von 1166 bis 1189.

V. 63. Carl der zweyte oder hinkende, König von Neapel von 1285 bis 1309. Friedrich der zweyte, König von Sicilien von 1296 bis 1336. Der erste führte Kriege, um sich zum Herren von Sicilien zu machen, und der zweyte war sehr habsüchtig.

V. 64. Jetzt weiß Constantin, welchen Lohn ein gerechter König vom Himmel empfängt, und sein eigener Glanz beweist dies.

V. 67. Im Reiche des Wahns, d. h. auf der Erde im Gegensatze des Himmels. Ueber Ripheus, den Virgil den

einziggerechtesten unter den Trojanern nennt, sehe man Aeneide 2, 426.

V. 77. Nach dem Willen Gottes ist jedes Ding, wie es ist.

V. 82. Mit Bezug auf das Vorhergehende und Folgende. Was soll ich davon denken, daß Trajan und Ripheus als Heiden sich hier im Himmel befinden?

V. 94. Matth. 11, 12: aber von den Tagen Johannis des Täufers bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt.

V. 104. Im Glauben an den gekreuzigten Christus; Beine als Theil für das Ganze; Trajan V. 106—111 an den, der schon gelitten hatte, Ripheus an den, der noch leiden sollte. Siehe die Einleitung zu diesem Gesange.

V. 133. Siehe 19, 79—81. Haltet ihr, Sterbliche, euer Urtheil zurück, da wir, selige Geister, nicht einmahl die Auserwählten alle kennen. Aber dies mindert unser Glück nicht, vielmehr unsre Seligkeit besteht darin, den Willen Gottes zu dem unsrigen zu machen; und da er uns nicht alles offenbart hat, so beruhigen wir uns sehr leicht und gern hierüber.

Ein und zwanzigster Gesang.

Als Dante jetzt seine Augen wieder auf Beatrix richtet, lächelt diese nicht, um ihn nicht durch den Blitz ihrer Augen zu blenden und zu vernichten. Denn sie wird immer schöner und strahlender, je höher sie steigen, und — jetzt eben sind sie in dem Saturn angelangt. Dante folgt dem Willen seiner Gebietherinn und sieht nicht sie, sondern den Saturn an. Hier erblickt er eine helle goldene Leiter, deren oberes Ende er nicht absehen kann, und auf dieser auf- und ab- und hin- und herschwebend eine Menge von Lichtstrahlen, bis ein jeder seinen bestimmten Platz eingenommen hat. Dante sieht den einen

in seiner Nähe heller glänzen und fragt ihn, nachdem er von Beatrix Erlaubniß erhalten hat: warum er sich nähere und warum hier kein Gesang erschalle. Der selige Geist antwortet zuerst auf die letztere, dann auf die erstere Frage. Nähmlich: mit den menschlich irdischen Werkzeugen konne man hier weder das Sichtbare noch das Hörbare vernehmen; deßwegen habe Beatrix nicht gelächelt, deßwegen werde hier nicht gesungen, wenigstens beydes nicht auf eine für Dante wahrnehmbare Weise. Ferner: er der selige Geist habe sich ihm nicht deßhalb genähert, weil er mehr Zuneigung zu ihm empfände als die übrigen sich hier befindenden Seelen, sondern weil Gott es so wolle. — Dem Dante genügt diese Antwort nicht, und er will wissen, warum Gott gerade ihm unter der ganzen Schaar der Seligen dies Geschäft aufgetragen habe, sich ihm, dem Dante, zu nähern. Hierauf erhält er nichts weiter zur Antwort, als daß dies ein Geheimniß Gottes sey, daß darüber keine Auskunft gegeben werden könne. Dante erkundigt sich nun nach ihm selbst und erfährt, daß der Sprechende der heilige Petrus Damian sey, zuerst Einsiedler, nachher aber zu geistlichen Würden erhoben. Zum Schluß seiner Rede tadelt Damian heftig das ausgeartete Leben und die verderbten Sitten der Geistlichkeit zu Dante's Zeiten, und wird dann von tanzenden Lichtern umringt, welche zugleich ihre Stimmen laut erheben, für Dante unverständlich.

V. 1. Im Saturn, dem von der Erde entferntesten Planeten, befinden sich diejenigen Seligen, welche sich im Leben der geistlichen Betrachtung oder der innern Beschaulichkeit widmeten, wie denn auch dem Saturn ein Einfluß hierauf zugeschrieben wurde. Beatrix ist das Sinnbild der Theologie überhaupt, aber auch insbesondere der höchsten Stufe der Theologie, der Beschaulichkeit oder Mystik. Hiebey zieht sich das innere Vermögen des religiosen Menschen oder die religiöse Betrachtung ganz ab von allem Aeußeren, und lebt mit seinen Gedanken nur in Gott. Dies wird hier sinnbildlich dadurch dargestellt, daß Beatrix nicht lächelt. Wenn sie aber sagt, daß ihr Lächeln ihn vernichten würde, so heißt dies, daß ihm

irgend ein äußerer Ausdruck dieses Glückes ganz unverständlich seyn, ihn verwirren würde, daß es zur Empfänglichkeit für dieses Glück der besondern göttlichen Hülfe bedürfe. Daher 23, 46. — Ueber Semele sehe man Ovids Verwandlungen 3, 294. Semele, die Geliebte des Zeus, erzwang von diesem, daß er sich ihr in seiner göttlichen Herrlichkeit zeige. Aber sie ward von den Flammen seiner Blitze verzehrt.

V. 13. Siehe die beygefügte Paradieseskarte.

V. 17. Jene Spiegel sind Dante's Augen. Dieser Spiegel ist Saturn. Der Sinn ist: halte dich an jener Spiegel Figur, oder mache, daß sich in jene Spiegel, deine Augen, die Figur eindrücke, welche dir in diesem Spiegel, dem Saturn, erscheinen wird.

V. 25. Krystall mit Rücksicht auf die Benennung Spiegel V. 18.

V. 27. Unter dem Saturn war das goldene Zeitalter.

V. 29. Die Beschaulichkeit hat wegen ihrer Erhebung zu Gott die Leiter zum Sinnbilde, auch mit Rücksicht auf die Jacobsleiter, wie aus dem folgenden Gesange V. 70 erhellt.

V. 61. Siehe zu V. 1. Auch des Gesanges bedarf die Mystik nicht.

V. 67. Mit Beziehung auf V. 45.

V. 68. Die übrigen seligen Geister haben eben so viel Liebe als ich oder noch mehr, und dies ist an dem geringeren oder dem größeren Glanze der einzelnen Lichter erkennbar.

V. 73. Freye Liebe, weil es der Seligen höchstes Glück ist ihren Willen dem Willen Gottes zu unterwerfen.

V. 76. Dante thut diese Frage, wie Benvenuto de Imola meynt, mit Hinblick auf die unnützen und unbeantwortlichen Fragen der Theologen über die Prädestination. Daher V. 97 — 102.

V. 81. Der Kreis und die Kreisbewegung kommt oft vor und ist als vollkommenste Figur und äußere Darstellung ein Symbol Gottes, daher die Kreise und Kreisbewegung der Himmel, die Kreistänze der Seligen im

elften und zwölften Gesange, wie denn auch 12, 3 dasselbe Bild der Mühle gebraucht ist, daher selbst die Darstellung Gottes als Kreisfigur, 33, 91 u. 116 u. 127 ꝛc.

V. 85. Der Sinn ist: ich zwar, so wie die übrigen Seligen des Saturn, erkenne das höchste Seyn; aber Antwort kann weder ich noch der höchste Seraph auf eine solche Frage geben.

V. 108. Die Apenninen.

V. 109. Catria, ein Berg im Herzogthume Urbino zwischen Gubbio und Pergola.

V. 112. Siehe V. 61 u. 83.

V. 122. Petrus, mit dem Beynahmen Peccator, der Sünder, ist von Petrus Damian zu unterscheiden, seinem Zeitgenossen. Ersterer war Mönch des Klosters der heiligen Maria in Porto bey Ravenna und widmete sich auch dem beschaulichen Leben.

V. 125. Er ward Cardinal.

V. 127. Paulus, siehe Hölle 2, 28. — Ueber Kephas oder Petrus, siehe Johann. 1, 42. Da ihn Jesus sahe, sprach er: du bist Simon, Jonas Sohn; du sollst Kephas heißen, das wird verdolmetschet ein Fels.

V. 130. Sie lassen sich bedienen, wollen reiten und nehmen Gepäcke mit sich. Sehr sarkastisch ist V. 134.

V. 141. Von dem Geschrey ist im Anfange des folgenden Gesanges die Rede.

Zwey und zwanzigster Gesang.

Beatrix gibt dem Dichter einigen Aufschluß über das von den Seligen erhobene Geschrey und lenkt dann seine Aufmerksamkeit auf die Seelen zurück. Er sieht darauf von neuem eine große Anzahl derselben, die sich durch ihre Strahlen gegenseitig erhellen und verschönern. Der größte dieser Lichtkreise gibt sich als den heiligen Benedict zu erkennen. Dante wünscht das Gesicht desselben

unverhüllt zu sehen, aber Benedict vertröstet ihn auf den letzten Himmel, wo völlige Befriedigung Statt finde. Zum Schluß spricht er von der großen Ausartung der Klöster und Abteyen, indem man dort, statt das Gelübde der Armuth zu halten, nur auf Bereicherung denke. — Mit der größten Schnelle wird Dante hierauf mit seiner Führerinn in die achte Sphäre, den gestirnten Himmel, oder den Himmel des Thierkreises und der Fixsterne, und zwar in das Gestirn der Zwillinge emporgetragen. Er ergießt sich in ein Dankgebeth an dieses Gestirn als das Gestirn seiner Geburt. Beatrix sagt ihm, daß, bevor er Weiteres sehe, sein Blick hell seyn und er sich selbst von der Nichtigkeit des Irdischen, ja des Planetarischen überzeugen müsse; zuvor solle er aber noch einmahl zurücksehen. Er thut es und erblickt die sieben Planeten, in welchen er sich befunden hat, und die Erde.

V. 8. Wo alles heilig, deßwegen alle Furcht zu verbannen. Siehe V. 12.

V. 10. Zu vergleichen 23, 46 — 48.

V. 14. Gott wird an der verderbten, sittenlosen Geistlichkeit Rache nehmen: vielleicht mit Bezug auf die Demüthigung des Papstes Bonifacius in Anagni.

V. 23. Hundert statt viele. Jeder kleine Kreis ist ein Bewohner des Saturn.

V. 28. Der heilige Benedict.

V. 31. Du würdest Muth und Vertrauen zu uns fassen.

V. 37. Der Papst Gregor schreibt von dem Berge Cassino: Auf diesem Berge war ein sehr alter Tempel, in welchem nach Sitte der Heiden von dem dummen Landvolke Apollo verehrt wurde, so wie man in den Hainen umher opferte. Hieher kam der Mann Gottes, der heilige Benedict, vernichtete das Götzenbild, zerstörte den Altar, hieb die Haine um und weihte den Tempel dem heiligen Martin und einen neuen Altar auf der Stelle des alten dem Apostel Johannes, und bekehrte die Umwohnenden und Hinströmenden durch seine fortgesetzten Predigten — Das Kloster Cassino liegt auf

der Spitze des Berges, die Stadt aber, Cassinum, das jetzige San Germano, welche hier gemeynt ist, am Fuße desselben.

V. 46. Die andern Feuer sind diejenigen, welche sich bey dem heiligen Benedict befinden.

V. 50. Makarius. Es gab zwey dieses Nahmens. Hier ist wahrscheinlich der mit dem Beynahmen des Alexandriners gemeynt, der schon gegen 6000 Mönche unter seiner Aufsicht hatte. — Romoald ist der Stifter des Camaldolenserklosters.

V. 62. Im empyreischen Himmel. Die Seligen, obgleich in die verschiedenen Sphären vom Dichter zum Verständniß seiner Ideen vertheilt, haben ihren eigentlichen Sitz im Empyreum. Man sehe 4, 23. Benedict wird dort erwähnt 32, 35.

V. 70. 1 Buch Mosis, 28, 12.

V. 73 — 96. Tadel der Geistlichkeit und besonders der Mönche, die wohl die Ordensregeln ihres Stifters abschreiben, aber nicht darnach handeln.

V. 76. Matth. 21, 13.

V. 84. Nicht für Verwandte der Priester oder für unzüchtige Weiber sind die Besitzthümer der Klöster.

V. 85. Die Sinnlichkeit der Menschen leistet dem Laster so wenig Widerstand, ist so geneigt sich den Schmeicheleyen der Lüste hinzugeben.

V. 88. Nicht Petrus Damian, sondern der Apostel Petrus, siehe Apostelgesch. 3, 6, wo Petrus sagt: Silber und Gold habe ich nicht. — Franciscus, der Stifter der Minoriten.

V. 91. Wenn du den frommen Anfang dieser Ordensstiftungen mit der Ausartung der jetzigen Mitglieder derselben vergleichst, so wirst du urtheilen, daß aus Tag Nacht geworden ist.

V. 94. Der Sinn ist: wenn Gott das Hebräische Volk nicht verließ, als es zu seiner Hülfe der größten Wunder bedurfte, so wird er um so weniger das Christliche Volk und die religiösen Orden desselben verlassen, zu deren Hülfe ein kleineres Wunder nöthig ist. — Das Meer ist das rothe, durch welches die Kinder Israel bey

dem Auszuge aus Aegypten trocknen Fußes gingen, 2 Buch Mosis, 14, 22. Eben so gingen sie durch den Jordan mit der Bundeslade, Josua 3, 17. — Dies abzustellen heißt: die Mißbräuche aufzuheben und die frühere Frömmigkeit und Heiligkeit der Orden zu erneuern.

V. 106. Aus der Anrede an den Leser geht schon hervor, daß sich Dante hier als Schriftsteller, zur Erde zurückgekehrt denkt.

V. 110. Das Gestirn der Zwillinge. Diese redet er V. 112 an.

V. 115. Die Sonne stand bey der Geburt des Dante in den Zwillingen, welche Constellation die Gelehrsamkeit begünstigte.

V. 116. Die Sonne zeugt alles, nähmlich alles sinnliche Leben auf der Erde, nicht aber das vernünftige.

V. 118. Jetzt, da es mir vergönnt ist die Himmel zu sehen, gelange ich statt in ein andres Gestirn des Zodiakus, gerade in euch.

V. 123. Zum wichtigen Schritte, heißt, die höchsten Himmel, besonders das Empyreum zu betreten und hievon die Schilderung in mein Gedicht aufzunehmen.

V. 125. Dante bath die Zwillinge, ihn mit Kraft auszurüsten; Beatrix sagt ihm jetzt, daß er bereits mit dieser Kraft ausgerüstet sey.

V. 132. Dieses Rund ist das Gestirn der Zwillinge. In dieser Aufforderung der Beatrix liegt der Sinn, daß er sich nun ganz von allem Irdischen los machen und der Erde den Scheideblick zuwerfen müsse. Daher auch das Mitleid, das sich in V. 135 ꝛc. und der Tadel, der sich in V. 151 ausdrückt.

V. 139. Latona's Kind ist der Mond, der Sohn Hyperions die Sonne. Maja, Mutter des Mercur, steht für diesen ihren Sohn, so wie Dione für ihre Tochter Venus. Jupiters Sohn ist Mars, und Jupiters Vater ist Saturn.

V. 140. Siehe den zweyten Gesang.

V. 147. Hier konnte man ihre Bewegungen genau bemerken.

V. 151. Der kleine Spiegel, wörtlich die kleine Tenne, ist die Erde, worauf er sogar das Einzelne unterscheiden kann. Man vergleiche 27, 82.

V. 154. Er wendet sich zur Beatrice zurück.

Drey und zwanzigster Gesang.

Beatrix sagt dem Dante: wir sind am Ziele, die Frucht unserer Reise ist nun eingeerndtet. Dante sieht hierauf eine Sonne über vielen tausend Lichtern glänzen, wird aber geblendet von dem hellen Stoffe, der aus diesem Glanzmeer hervorleuchtet. Beatrix erklärt ihm, daß dies Christus sey, eine jeder andern überlegene Kraft. Er schlägt auf das Geheiß der Beatrix die Augen auf, um seine Führerinn anzusehen, da er jetzt fähig ist ihr Lächeln zu ertragen. Er fühlt sich aber unfähig dieses zu schildern. Beatrix macht ihm Muth, jetzt in den Glanz zu schauen, der ihn vorher blendete, und nun sieht er die Jungfrau Maria, die mit einer Blume verglichen wird. Eine Fackel schießt von oben herab, umschließt den Stern der Maria wie eine Krone und umkreist ihn. Dies ist der Erzengel Gabriel, der einen Lobgesang auf die heilige Jungfrau anstimmt, den die übrigen Seligen beantworten, indem sie den Nahmen Maria vollstimmig erschallen lassen. Die umkränzte Flamme der Maria steigt wieder empor, und alle Geister bezeigen ihre Liebe zu ihr dadurch, daß sie ihre Spitzen emporrecken, um sie gleichsam zu begleiten. Sie singen darauf vereint einen Hymnus auf sie. Dante schließt diesen Gesang mit einem ehrfurchtsvollen Erstaunen über die hohen Genüsse, welche diese Sphäre darbiethet.

V. 11. Nach der Mitte des Himmels: denn die Sonne scheint, wenn sie sich dort befindet, langsamer zu gehen, als beym Aufsteigen und Herabsinken.

V. 20. Der caetanische Erklärer macht hiezu folgende Bemerkung: es ist eine schöne Erfindung, die triumphi-

rende Kirche Gottes, welche eigentlich in der neunten Sphäre ist, in der achten zu beschreiben. Der Dichter that dies, weil er in den verschiedenen sieben Sphären die sieben Abtheilungen der Seelen darstellte, indem der Mond die keuschen, Mercur die thätigen, Venus die liebenden, Sol die gelehrten, Mars die kriegerischen, Jupiter die gerechten, Saturn die beschaulichen enthält. Alle hängen jedoch von der achten Sphäre ab, welche die ihr verliehene ganze Kraft des Himmels von der neunten empfängt und sie an jene sieben vertheilt. — Die Früchte stehen hier wohl für den Zweck, die Belohnung.

V. 25. Einer der Beynahmen der Diana oder Luna, welche letzte hier gemeynt ist. — Die Sterne werden Nymphen genannt.

V. 32. Der helle Stoff ist Christus.

V. 38. Weil Christus durch Lehre und Tod den Menschen den Weg von der Erde zur Seligkeit des Himmels zeigte. Lange vor der Ankunft Christi in die Welt schmachtete diese nach ihm.

V. 42. Das Feuer steigt eigentlich in die Höhe zur Feuersphä e, siehe 1, 115 u. 133 — 135 u. 141.

V. 45. Siehe 1, 8.

V. 47. Dante hatte Christum gesehen, V. 32.

V. 49. Zu vergleichen 33, 58 — 60.

V. 54. In's Gedächtniß.

V. 60. Der Beatrice.

V. 67. Dasselbe Bild wie im Anfange des Fegefeuers.

V. 71. Nach der achten Sphäre.

V. 73. Die Rose ist die Jungfrau Maria, und das Wort ist Christus nach dem Anfange des Evangel. Johannes. Die Lilien sind die übrigen seligen Geister der achten Sphäre, die durch Wort und Thaten zu Wegweisern dienen.

V. 85. Anrede an Christus. Du, von dem die Seligen ihr Licht empfangen, du hast dich erhoben, damit meine Augen nicht geblendet würden, und es mir dadurch möglich gemacht, mein Auge auf Maria zu richten. V. 88 tritt die Erzählung wieder ein.

V. 94. Man sehe die Inhaltsanzeige dieses Gesanges.

V. 100. Unter Leier ist der Erzengel Gabriel oder dessen Gesang zu verstehen.

V. 103. Ich stelle dar und spreche aus die Liebe aller Engel zu dir, unserer Königinn.

V. 112. Die andern Hüllen, d. h. die ersten acht Sphären oder Himmel sind nicht zu vergleichen mit dem Prunkgewande Gottes, d. h. mit dem neunten Himmel oder dem primum mobile, welcher aber mit seiner innern Fläche, mit der concaven Krümmung sehr weit von dem achten entfernt ist.

V. 119. Die Kronenflamme ist Maria, welche Christus nacheilt.

V. 128. Regina coeli — Königinn des Himmels — ist der Anfang einer Antiphonie, welche zur Osterzeit zum Lobe der heiligen Jungfrau in der katholischen Kirche gesungen wird.

V. 133. Die Hebräer, welche in Babylon, von Nebucadnezar in Gefangenschaft geführt, ihre weltliche Habe in Palästina zurückließen, erwarben sich durch ihre Geduld und Standhaftigkeit die Seligkeit des Himmels.

V. 136. Hier triumphirt Petrus in Begleitung der Seligen des alten und neuen Testaments.

Vier und zwanzigster Gesang.

Beatrix ersucht die seligen Geister der achten Sphäre, die Wißbegierde des Dante zu stillen. Der heilige Petrus umtanzt hierauf singend die Beatrix, um seine Bereitwilligkeit dadurch anzuzeigen, und auf deren Bitte untersucht dieser den Glauben des Dichters. Er fragt zuerst, was der Glaube sey? sodann, wie er sich diesen Glauben zugeeignet habe? ob die Lehre im alten und neuen Testament von Gott herstamme? ob die Wunderwerke wirklich vollbracht wären? Auf die letzte Frage gibt Dante die Antwort, die Ausbreitung des Christen=

thums sey das größte Wunderwerk. — Der ganze Geisterreigen singt ein Herr Gott dich loben wir. Petrus fordert zuletzt noch, daß er seinen Glauben und den Grund desselben laut ausspreche. Dante erklärt, erstens, daß er an Gott glaube, den einigen, ewigen, und diesen Glauben verdanke er nicht nur der Vernunft und Natur, sondern den Aussprüchen der Bibel und besonders der Apostel selbst; zweytens, daß er an die Dreyeinigkeit dem Evangelium zufolge glaube als an die Quelle alles göttlichen Lichtes. — Petrus ist hiemit zufrieden und umarmt ihn vor Freude.

V. 2. Lamm als Symbol Christi wegen seiner Unschuld und Sanftmuth, oder als Opferthier.

V. 34. Am niedern Orte, im Erdenleben.

V. 39. Matth. 14, 29.

V. 40. In der Hoffnung wird er nachher von Jacobus, in der Liebe von Johannes geprüft.

V. 46. Baccalarius ist ein Scholar, der fünf Jahre studirt hat und nun, ohne graduirt zu seyn, über einen Text seiner Wissenschaft liest (legit extraordinarie). Eine Anzahl Baccalarien wurde besoldet; um eine solche Stelle bewarb man sich durch Disputation, bey der aber ein Doctor den Vorsitz führen mußte, da nur Doctoren disputiren dürfen. Die Thesis heißt quaestio, sie wird frageweise vom Präses ausgesprochen und ihre Bejahung von ihm approbirt. Nun schweigt aber der Doctor, und der Baccalar hat die Disputation zu endigen.

V. 61. Der Bruder ist Paulus im Briefe an die Hebräer 11, 1. »Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.«

V. 63. Beyde Apostel kamen nach Rom.

V. 70. Der Sinn ist: jetzt bin ich durch das Anschaun überzeugt von dem, was auf Erden bloß geglaubt werden muß, das Seyn, die Wirklichkeit nur im Glauben hat.

V. 76. Der Glaube gilt statt einer Ueberzeugung durch einen Vernunft- oder Verstandesschluß.

V. 101. Die Wunderwerke.

V. 109. Anrede an die Kirche. Wie klein und ärmlich warest du bey deinem Ursprung, als du zuerst Wurzel schlugest!

V. 111. Bittrer Tadel des jetzigen Zustandes und Lob des frühern Zustandes der Christlichen Kirche.

V. 118. Die göttliche Gnade.

V. 126. Johann. 20, 3—6. »Da ging Petrus und der andere Jünger (Johannes) hinaus, und kamen zum Grabe. Es liefen aber die zwey mit einander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe, kucket hinein und siehet die Leinen gelegt; er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach und ging hinein in das Grab und siehet die Leinen gelegt.« Und V. 8. »Da ging auch der andere Jünger (Johannes) hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe es und glaubte es.« — Johannes kam also zwar zuerst zum Grabe, aber Petrus ging zuerst hinein.

V. 145. Nicht die Lehre von der Dreyeinigkeit ist der wichtigste Artikel meines Glaubens, sondern Anfang und Fundament meines Glaubens ist das Evangelium.

Fünf und zwanzigster Gesang.

Dante erinnert sich an seine Taufe in Florenz. Beatrix macht ihn aufmerksam auf die Bewillkommung, welche Petrus von einem andern, dem Apostel Jacobus empfängt. Letzterer prüft ihn nun in der Hoffnung und legt ihm drey Fragen vor: was die Hoffnung sey, wie stark sie in ihm sey, und woher sie bey ihm entstanden sey. Die zweyte von diesen Fragen beantwortet Beatrix an seiner Stelle, damit er nicht in Verlegenheit gesetzt werde, sich selbst zu loben, und zwar beantwortet sie dieselbe sehr zu seiner Gunst. Dante gibt hierauf eine Begriffserklärung von der Hoffnung und sagt, daß viele Sterne, nähmlich die Schriftsteller des alten und neuen

Testaments, vorzüglich aber David ihm die Hoffnung eingeflößt, und nächstdem er selbst, Jacobus, durch seinen apostolischen Brief. Jacobus ist erfreut über diese Antwort und Dante fährt fort auf die Frage, was ihm seine Hoffnung verheiße, daß sowohl das alte als das neue Testament durch den Propheten Jesaias und durch den Apostel Johannes Verheißungen der Hoffnung gegeben habe. — Der Chor der Seligen stimmt einen Hoffnungshymnus an. — Hierauf tritt ein drittes Licht aus der Schaar hervor, der Apostel Johannes, und bewillkommt die beyden vorigen, den Petrus und Jacobus, aufs freudigste. Dante erfährt von diesem, daß allein Christus und Maria ihren Körper nicht auf Erden zurückgelassen hätten, sondern schon damit bekleidet wären; alle übrigen Seelen hätten noch keinen Körper. — Es erfolgt ein plötzlicher Stillstand in den Bewegungen und Tönen der drey Apostel, und als Dante nach Beatrix sich hinwendet, kann er zu seiner großen Bestürzung diese nirgends erblicken.

V. 2. Dies leidet wohl mehrfältige Beziehung. Himmel (das Paradies) und Erde (nähmlich Hölle und Fegefeuer). Offenbarung und Geschichte sind darin vereinigt. Der Inhalt liegt außer den Gränzen der irdischen Erfahrung, aber die Erfindung ist irdisch und menschlich.

V. 4. Diese Verse sind entweder früher gemacht, oder Dante gab bis zuletzt die Hoffnung nicht auf nach Florenz zurückzukehren, und er setzte diese hienach auf den Ruhm seines Gedichts. — Die Hürde ist Florenz, der Wolf ist die Gegenparthey.

V. 7. Nähmlich als Dichter.

V. 8. Nicht also auf dem Römischen Capitolium, wie andere Dichter, sondern in der Johanniskirche zu Florenz wünschte er als Dichter bekränzt zu werden.

V. 13. Aus der Schaar der Seligen, von welcher Petrus hergekommen war und sich Dante genähert hatte Petrus, der erste Stellvertreter Christi, trat jetzt Jacobus hervor.

V. 18. Das Grabmahl des heiligen Jacobus zu Com-

postella in Gallizien, der nordwestlichsten Provinz von Spanien, wird von vielen Pilgern besucht.

V. 22. Sie bewillkommten sich gegenseitig sehr freudig, wie dies auch schon in dem vorangehenden Gleichnisse liegt.

V. 24. Die höhere Speise ist die Erkenntniß und das Anschaun Gottes.

V. 26. Nicht bloß ganze Lateinische Verse, sondern auch einzelne Lateinische Phrasen und Wörter finden sich mehrmahls in der göttlichen Komödie, z. B. gleich zu Anfang der Hölle 1, 70; eine Sitte, die nicht bloß die damahligen Italienischen Schriftsteller sämmtlich hatten, da die Italienische Schriftsprache sich erst aus der Lateinischen herausbildete, sondern welche in den aus der Lateinischen Sprache abstammenden neuern Sprachen und selbst in den nicht daher abstammenden noch nicht ganz erloschen ist, da die Lateinische Sprache die Sprache der Gelehrten des Mittelalters war und es auch in der neuern Zeit geblieben ist.

V. 29. Bezieht sich auf Jacob. 1, 5. »So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rückt es niemandem auf; so wird es ihm gegeben werden.«

V. 33. Bey der Verklärung Christi waren nur Petrus, Jacobus und Johannes zugegen, Matth. 17 und Marc. 5.

V. 46. Wie heißt wie sehr, in wie hohem Grade.

V. 52. Niemand hat ein so zuversichtlich Ahnen, nähmlich wie Dante, wie wir dies deutlich in der Paradiesessonne, in Gott lesen.

V. 55. Misraim ist Aegypten, und dies steht für die Erdenwelt, für das Land der Prüfung, wie es dies für die Juden war; und Jerusalem als Land der Verheißung für den Himmel, für das Paradies.

V. 58. Das Wissen hat keine von diesen Fragen zum Zwecke, denn Jacobus sah ja in Gott das Innere des Dante; auch die beyden übrigen nicht, welche Beatrix nicht beantwortet hat, nähmlich was die Hoffnung sey, und woher sie bey Dante ihren Ursprung habe; sondern

der Zweck ist, daß Dante den Menschen nach seiner Zurückkunft erzähle, wie werth dem Jacobus die Hoffnung sey.

V. 73. Psalm 9, 11. »Darum hoffen auf dich, die deinen Nahmen kennen.«

V. 75. Ihn, d. h. Gott.

V. 76. Du hast gesegnet mich mit Davids Segen. Zu beziehen auf Jac. 1, 12. »Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet: denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.« Diese Stelle hat Aehnlichkeit mit Psalm 111, 1. »Wohl dem, der den Herren fürchtet, der große Lust hat zu seinen Gebothen. Deß Saame wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn. Reichthum und Fülle wird in ihrem Hause seyn und ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich.« Auch der ganze erste Psalm.

V. 91. Dies ist also das, was die Hoffnung vorbedeutet, V. 87, oder die Verheißungen der Hoffnung. — Jesaias 61, 7 sagt: »Denn sie sollen Zwiefältiges besitzen in ihrem Lande, sie sollen ewige Freude haben.« Doppelkleid heißt bloß Doppeltes und ist zu beziehen auf die Seligkeit der Seele und des Körpers, oder ganz allgemein auf eine doppelte, d. h. ungemeine Seligkeit.

V. 94. Johannes in der Offenbarung 7, 9 sagt, daß die Schaar vor dem Throne Gottes mit weißen Kleidern angethan sey.

V. 98. Worte des vorher erwähnten neunten Psalms. Siehe zu V. 73.

V. 101. Das Zeichen des Zodiakus.

V. 109. Im Winter, wenn die Sonne im Steinbocke während eines ganzen Monaths ist, zeigt sich der Krebs des Nachts am Himmel.

V. 112. Bezeichnung des Apostels Johannes. Christus wird Pelikan genannt.

V. 114. Joh. 19, 26 u. 27. »Da nun Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist

dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.«

V. 122. Johannes glaubt, Dante wolle seine Person in dem Lichte entdecken; daher seine Anrede.

V. 126. Bis zum jüngsten Gerichte, bis die von Ewigkeit her festgesetzte Zahl derer, die selig werden, erfüllt ist.

V. 128. Hier wird der Ausdruck von V. 91 auf Seele und Körper angewandt. — Die beyden sind Christus und seine Mutter.

V. 132. Die drey Apostel.

Sechs und zwanzigster Gesang.

Johannes prüft den Dante zum dritten in der Liebe. Er antwortet zuerst: Vernunft und Offenbarung hätten die Liebe in ihm erweckt. Johannes fragt aufs neue, ob nicht andere Reize ihn zur Liebe hinzogen, und erhält die Antwort, daß die Betrachtung der Schöpfung, die Hoffnung der ewigen Freuden nächst Vernunft und Offenbarung ihn von der falschen Liebe zur wahren hingeführt hätten. — Es erschallt ein dreymahliges Heilig. Beatrix, die vorher seinen Augen verschwunden war, zeigt sich wieder in aller Herrlichkeit. Dante erblickt ein viertes Licht, den Adam, und dieser gibt ihm Nachricht über die wahre Verschuldung bey dem Sündenfall, über sein Alter und über die erste Sprache.

V. 1. Dante ist durch das Anschaun des Johannes geblendet. Siehe V. 5.

V. 12. Apostelgesch. 9, 17 u. 18, wo Ananias den Saulus oder Paulus durch Handauflegen wieder sehend machte.

V. 14. Es ist hier keineswegs an Dante's Liebe zu Beatrice zu denken, sondern es ist nur die Liebe zu Gott gemeynt. Man sehe V. 16 — 18. u. 64.

V. 17. Ist jener Liebe A und O, Anfang und Ende, — der Ausdruck ist aus Offenb. Joh. 1, 11 entlehnt von dem ersten und letzten Buchstaben des Griechischen Alphabets, — in leichten und schwachen Graden, insofern die Liebe gegen Gott am wichtigsten ist, und auf diese die Liebe zu dem Nächsten und die Selbstliebe folgt.

V. 19. Johannes hatte ihm erst die Furcht verscheucht. V. 4 — 12.

V. 24. Fortsetzung der bildlichen Redensart in V. 7.

V. 37. Die Ausleger sind ungewiß, ob Dante hierunter den Dionysius Areopagita, den Aristoteles oder Plato verstanden habe. Sollte damahls schon eine Uebersetzung des Symposions von Plato vorhanden gewesen seyn, so würde letzterer am besten passen.

V. 41. 2 Buch Mosis 33, 19. »Und er sprach: Ich will vor deinem Angesichte her alle meine Güte gehen lassen, und will lassen predigen des Herren Nahmen vor dir.«

V. 43. Johannes erklärt im Anfange seines Evangeliums die Einheit Christi mit Gott und die Erschaffung der Welt durch Christus, und dies war ein Act oder der höchste Act der Liebe.

V. 49. Siehe zu V. 14.

V. 52. Das Symbol des Johannes war der Adler.

V. 69. Offenb. 4, 8. Sammt Beatrix.

V 78. Welche Helle, oder welche Augen über tausend Meilen d. h. in unendliche Ferne hinreichten.

V. 84. Den die erste Kraft, d. h. Gott auf die Welt gesetzet. Siehe zu V. 43. Die Schöpfung ist die erste und höchste Handlung der Liebe Gottes, daher tritt hier Adam als Symbol dieser Liebe auf.

V. 92. Reif erzeugt, weil Adam als erwachsener Mensch auf die Welt kam.

V. 97. Das Bild ist wohl von der Verpuppung der Insecten hergenommen. Die Ausleger beziehen es fast alle auf eine zufällige Einhüllung eines Thieres. Vielleicht ist die ganz alte Erklärung die richtigste. Ein Thier kann nicht reden, und doch ist sein Verlangen zu Zeiten so lebhaft, daß es in der Geberdensprache, die durch Instinct der Begierde entspricht, sich verständlich macht.

V. 110. W i e lange es her ist, daß Gott mich in's irdische Paradies setzte, mich schuf.

V. 112. Wie lange ich dort v e r w e i l t e.

V. 113. Die Ursache des Sündenfalles, des Hasses und Mißfallens Gottes bey meiner und Eva's Verschuldung.

V. 117. Nicht die äußere Handlung, sondern die innere, der Ungehorsam.

V. 118. Von der Hölle, woher Beatrix den Virgil sandte.

V. 120. Man rechnete 5232 Jahre von der Schöpfung bis zum Tode Jesu. Die Zahl der Lebensjahre Adams, 930, hievon abgezogen, gibt 4302.

V. 134. Dante sagt in seiner Schrift de vulgari eloquio 1, 4, daß das erste Wort, welches der erste Mensch gesprochen habe, ohne Zweifel El gewesen sey, und dies habe Gott bedeutet, oder mit seinen eignen Worten: Quod autem prius vox primi loquentis sonaverit, viro sanae mentis in promptu esse non titubo ipsum fuisse, quod deus est, scilicet El, vel per modum interrogationis vel per modum responsionis. Der heilige Isidorus sagt in seinen Etymologien, daß der erste Nahme Gottes El, der zweyte Eloi gewesen sey.

V. 139. Daß Adam nur sieben Stunden auf dem Gipfel des Fegefeuerberges zugebracht habe, ist die alte von Peter Comestor in seiner historia scholastica erwähnte Meinung. — Der Tag fängt mit Aufgang der Sonne an und wird in vier Viertel getheilt. Im Italienischen steht wörtlich: von der ersten Stunde bis zu derjenigen, welche die zweyte ist, wenn die Sonne das Viertel tauscht, bis zur siebenten (diese mit eingeschlossen).

S i e b e n n n d z w a n z i g s t e r G e s a n g.

Das ganze Paradies stimmt einen Lobgesang auf den dreyeinigen Gott an. Hierauf ist ein feyerliches Still-

schweigen. Petrus kündigt dann eine Strafrede an, und verfärbt sich dabey; eben so verfärbt sich Beatrix. Mit veränderter Sprache vergleicht er darauf den frühern Zustand der Kirche mit dem jetzigen und schilt auf den letzteren, besonders auf die schlechten Päpste. Die heiligen Seelen schwingen sich empor und verschwinden. — Dante erhebt sich mit Beatrix in die neunte Sphäre, wo sie ihm Auskunft gibt über die Beschaffenheit derselben, und mit einer bittern Klage über die sträflichen Begierden der Menschen und mit einer Prophezeihung schließt.

V. 10. Petrus, Jacobus, Johannes und Adam. — Das, so erst (zuerst) gekommen, ist Petrus.

V. 13. Seine weiße Farbe ging in die rothe über. Zeus oder Jupiter als Planet hat weiße, Mars rothe Farbe. Daher V. 19 entfärbt für roth steht. Dies ist die Röthe des Zorns.

V. 22. Papst Bonifacius der achte. — Anmaßung, insofern er seinen Vorgänger, Cölestin den fünften, zur Rückkehr in seine Einsiedeley zu bereden wußte; siehe zu Hölle 3, 58. — Mein Stuhl ist wiederhohlt, um die Wichtigkeit und den Zorn auszudrücken. — Der päpstliche Stuhl steht geleert, weil ein Unwürdiger ihn einnimmt. Eigentlich besitzt ihn Christus und dieser tritt ihn nur Würdigen ab.

V. 25. Die Stadt Rom ist Peters Kirchhof, weil er dort begraben ist. Rom wird jetzt durch Lüste und Grausamkeit entweiht, und dies gereicht dem Lucifer zur Freude.

V. 28. Die zornige Röthe des Petrus theilt sich dem ganzen Himmel mit. Und auch Beatrix erröthet als Symbol der Theologie über die Verderbtheit des Römischen Papstes, so wie einst der Himmel bey dem Tode Christi seine Helle verlor und mit rother, dunkler Farbe überzogen wurde.

V. 38. Sein Ton war verändert, entweder leiser, oder vielmehr wegen des Zorns lauter.

V. 40 u. 44. Die hier angeführten Päpste waren sämmtlich sehr fromm und litten den Martertod, so wie Petrus selbst.

V. 46. Wahrscheinlich mit Bezug auf die Guelfen und Ghibellinen, zur Rechten jene, zur Linken diese. Der Ausdruck ist aus Matth. 25, 33 entlehnt von der Absonderung der Guten und Bösen beym jüngsten Gerichte.

V. 49. Möchten doch die Schlüssel, die päpstliche Gewalt niemahls im Kriege gebraucht seyn gegen die Ghibellinen!

V. 52. Im päpstlichen Siegel waren die Bilder des Petrus und Paulus. — Unter Briefen werden die päpstlichen Bullen verstanden.

V. 58. Mit den Besitzthümern des päpstlichen Stuhles, die aus Ehrfurcht gegen die frommen Päpste, welche ihr Blut für die Religion vergossen, ihm verliehen wurden, nähren sich jetzt Päpste wie Clemens der fünfte, der Guasker, d. h. aus Gascogne, und Johann der ein und zwanzigste, aus Caorsa oder Cahors, worüber Hölle 11, 50 nachzusehen.

V. 62. Durch den ältern Scipio, als Ueberwinder des Hannibal.

V. 69. Die Sonne steht bey uns während eines Theils des Winters im Steinbocke. — Die Bewegung und Menge machen die Vergleichungspuncte, nicht die Richtung; denn die Flocken fallen herab, die Geister stiegen hinauf.

V. 79. Parad. 22, 134 sah Dante die Erde zum ersten Mahle. Seitdem waren 6 Stunden verlaufen. Dies wird ausgedrückt: das Zeichen der Zwillinge war vom Meridian bis zum westlichen Horizont fortgegangen, d. h. einen Raum, der den Bogen des ersten Klima's ausmacht. Daher sieht Dante die Westgegend, Gades oder Cadix, — über Ulysses siehe Hölle 26, 100 — und zugleich die Ostgegend, wo Jupiter die Tochter des Phönicischen Königs Agenor unter der Gestalt eines Stiers entführte und sie nach Kreta brachte.

V. 86. Die Sonne war etwa im 22. Grade des Widders, und deßwegen mehr als ein Zeichen von den Zwillingen, worin Dante sich jetzt befand, entfernt; daher war ein Theil der östlichen Oberfläche der Erde nicht von der Sonne beleuchtet.

V. 96. Dem Wonnebeben, welches mich ergriff, als ich Beatrix wiedersah.

V. 98. Der Leda Bett nennt er die Zwillinge, weil Leda die Mutter der Zwillinge Kastor und Pollux war.

V. 112. Licht und Liebe, Umschreibung Gottes.

V. 115. Der neunte Himmel empfängt seine Bewegung von Gott, sie hat also kein Maaß, weil sie die erste ist; die Bewegungen der andern Weltkörper sind geringer, nicht so schnell, sie können also nach jener gemessen werden. Nehmen wir die Bewegung der neunten Sphäre oder die schnellste als Zehn an, so lassen sich die der übrigen Sphären durch Theile der Zahl Zehn, etwa durch die Hälfte (Fünf) oder durch das Fünftel (Zwey) messen. — Im Grunde wird freylich das Größere durch das Kleinere gemessen und nicht umgekehrt. Daher könnte es auch heißen: jede andere Bewegung berechnen und messen wir nach Tagen und Stunden, und diese sind wieder von dem primum mobile entlehnt.

V. 118. Der neunte Himmel ist die Ursache der Bewegungen der übrigen Weltkörper, er enthält gleichsam die Wurzeln, die übrigen die Zweige der Bewegung.

V. 121. Klage über die Begierden, die den Menschen so schwach machen, daß er sich nicht einmahl mit seinen Gedanken zu diesem Himmel erheben kann.

V. 124. Des Menschen Wille ist ursprünglich gut. Siehe Fegefeuer 16, 85—88. Die Regengüsse sind die Begierden.

V. 130. Maaß für Mäßigkeit. V. 133 drückt die Unmäßigkeit aus: die Erwachsenen sind nicht mit dem zufrieden, was eine bestimmte Zeit hervorbringt, sondern wollen zu jeder Zeit alles, das Verschiedenartigste haben.

V. 136. So wird die Natur, die schöne Tochter der Sonne, auch die menschliche Natur entstellt.

V. 140. Poggiali erklärt diese Stelle so: »damit du dich nicht wunderst über so große Verkehrtheiten und Umwandlungen, so wisse, daß dies daher kommt, weil gegenwärtig in Italien unter euch Sterblichen die Erziehung der Jugend, sowohl die bürgerliche als die religiöse, von den Guelfen abhängt, den Feinden aller guten Ord-

nung.« Ob Dante es bloß auf die Guelfen, und nicht vielmehr auf die allgemeine Verkehrtheit bezogen habe, läßt sich wohl mit Recht bezweifeln.

V. 142. Dante bemerkt hier einen Rechnungsfehler, daß nähmlich das bürgerliche Jahr von dem astronomischen um ein Hunderttheil, d. h. um eine Kleinigkeit abweiche. Der Sinn ist: noch ehe der Januar vermöge dieses Fehlers gar nicht mehr auf den Winter fällt, eine ganz andere Zeit im Jahre einnimmt, als ihm eigentlich zukommt, wird die göttliche Vorsehung den sittlichen Zustand der Welt verändern und eine bessere Zeit herstellen, — eine in Rücksicht der Zeit sehr unbestimmte Prophezeihung.

Acht und zwanzigster Gesang.

Dante erblickt Gott in der Gestalt eines Punctes, um welchen sich neun Kreise schwingen, je weiter entfernt, desto langsamer, das umgekehrte Bild der neun Himmel und des sie umgebenden Empyreums; und er macht gegen Beatrix diese Bemerkung, daß in der äußern Welt eben das entgegengesetzte Verhältniß herrsche. Beatrix erklärt ihm das Verhältniß zwischen den geistigen und den materiellen Kreisen, und belehrt ihn über die Ordnungen der Engel.

V. 9. Vergleich im Vergleiche. Siehe zu 12, 14 u. 15.

V. 10. Im Spiegel sieht man eine hintenstehende Kerze und erblickt sie, wenn man sich umwendet, wirklich: so sah Dante den Punct, das Bild Gottes, in dem Spiegel der Augen der Beatrix, und beym Umsehen den wirklichen Punct.

V. 14. Das, was man in jenem Ringe, d. h. in dem neunten Himmel sieht, wenn man aufmerksam ist.

V. 22. Der Hof, der sich durch Dünste um die Sonne und um den Mond bildet. Je dichter diese Dünste sind, desto kleiner ist der Hof oder desto näher rückt er an Sonne oder Mond heran.

V. 48. So hätt' ich dadurch völlig befriedigenden Aufschluß.

V. 51. Das Centrum der Welt ist die Erde nach dem Ptolemäischen Systeme.

V. 54. Siehe 27, 112.

V. 61. Je länger ein Knoten ungelöst bleibt, desto fester wird er.

V. 64. Die Größe und der Umfang der Körper oder Sphären richtet sich nach ihren Kräften.

V. 70. Die neunte Sphäre ist ähnlich dem kleinsten Kreise, welcher sich um den Punct dreht und, weil die Seraphinen ihm vorstehen, weil er der Gottheit am nächsten ist, bezeichnet wird durch: der vielliebend ist und weise.

V. 73. Wenn du bey jenen geistigen Kreisen um den Punct der Gottheit die Kraft zum Maaßstabe nimmst und nicht die Größe, so wirst du sehen, daß sie sich richtig zu den materiellen Kreisen verhalten. Der kleinste geistige Kreis hat die größte Kraft und entspricht der größten materiellen Sphäre oder der neunten, dem primum mobile; der nächst kleinere, aber nächst kräftige der achten Sphäre u. s. w.

V. 77. Das ganze Bild der entgegengesetzt doppelten Kreise scheint hauptsächlich bestimmt, die bisher aufgeführte Kugelgestalt des Universums und damit alle begränzte Räumlichkeit zu zerstören; zugleich wird darin das Umfassende und Umtreibende mit dem Festen und Anziehenden in der Darstellung von Gott vereinigt.

V. 93. Hieher gehört das bekannte Geschichtchen. Der Erfinder des Schachspiels Ebu Dahir, ein Indier, bath den König von Persien, dem er es zum Geschenke brachte, um ein Fruchtkorn für das erste Feld, um das doppelte für das zweyte und so fort. Der König lachte über die Werthlosigkeit einer solchen Belohnung; es fand sich aber bey der Berechnung, daß der König gar nicht im Stande war sein Versprechen zu halten. Denn die Summe der Körner beträgt eine Reihe von zwanzig Zahlen.

V. 95. Gott verleiht den Kreisen ihren bestimmten Ort.

V. 97. Hier folgen nun die Ordnungen der Engel, oder die Intelligenzen, von welchen die Sphären bewegt werden.

V. 110. Das Anschaun Gottes ist das erste Stück der Seligkeit, die Liebe das zweyte, insofern sie aus dem ersten folgt.

V. 112. Lohn steht für gute Werke, zu welchen zweyerley erfordert wird: die Gnade Gottes und der eigene Wille des Menschen.

V. 117. Im Herbst ist der Widder Nachts am Himmel zu sehen in unsrer Hemisphäre. Der Ausdruck heißt also in Bezug auf das Vorige: die nächsten drey Chöre von Engeln genießen eines ewigen Frühlings, den kein Herbst unterbricht.

V. 128. Ein Ziehen üben sie, nähmlich nach unten, und ein Ziehen aufwärts, zu Gottes Höhen, leiden sie.

V. 130. Dionysius Areopagita schrieb ein Buch von den himmlischen Hierarchien.

V. 133. Gregor der große wich vom Dionysius ab und ordnete die Chöre etwas anders. Dante nimmt also die Ordnung des Dionysius an, und führt den Petrus, der sie ihm nannte, als seinen Gewährsmann an.

Neun und zwanzigster Gesang.

Nachdem Beatrix eine kurze Zeit geschwiegen hat, setzt sie ihre Rede von der Schöpfung fort. Gott offenbarte sich von Ewigkeit her in Abdrücken seines Wesens aus Liebe, um Geschöpfen das Daseyn zu geben. Die Schöpfung zerfällt in Intelligenzen, Formen für Körper (substantielle Form) und formlose Körper. Diese verbinden sich und wirken auf einander und füllen so das Universum. Zu oberst sind die Engel des Empyreums, die nur wirken; in der Mitte die Intelligenzen der Himmel, welche mit der Kraft, die sie von oben empfangen, herabwärts wirken; zuletzt die nur empfangenden Wesen der

Erde. Die Engel sind also nicht vor der Schöpfung der Welt geschaffen, wie Hieronymus fälschlich geglaubt, schon deshalb weil sie sonst bis dahin keine Bestimmung gehabt hätten. Ein Theil der Engel empörte sich, während die übrigen folgsam waren und die Gnade Gottes annahmen, welche Annahme nur nach dem Grade der Willigkeit verdienstlich ist. Fälschlich unterscheidet die irdische Weisheit in den philosophischen Schulen Verstand, Gedächtniß und Wille bey den Engeln. Die Engel haben kein anderes Wollen als Gott zu schauen, und da sie dies ohne Unterbrechung thun, bedürfen sie nicht des Gedächtnisses. — Die irdische Weisheit irrt also hierin; allein schlimmer ist, daß sie die Offenbarung nachsetzt und verdreht, ohne daran zu denken, wie viele Opfer die Verbreitung der Christlichen Lehre gekostet hat. Ganz unchristliche Meinungen und Lehren hört man von heiliger Stäte. Dadurch wird das Volk in die Irre geführt und der Ausspruch Christi, in die Welt zu gehen und zu predigen, auf eine ganz verkehrte Weise befolgt. Die Priester bringen witzige Reden vor und brüsten sich; die Gemeinde findet Gefallen daran und durchschaut den schlechten Geist der Priesterschaft, die Verderbtheit der Geistlichkeit nicht, sonst würde sie die auf die Beichte folgende Sündenvergebung verschmähen, wonach sie jetzt begierig ist. Besonders sind die Ordensgeistlichen zu tadeln. — Nach dieser Abschweifung setzt Beatrix noch einiges über die Geister hinzu: sie sind unzählig und verschieden nach der Fähigkeit, womit sie das göttliche Licht aufnehmen.

V. 1. Phöbus und Diana oder Sonne und Mond sind Kinder der Latona. Die Zeit, während welcher Sonne und Mond im Aequinoctium zugleich beyde am Himmel stehen, ist eine sehr kurze.

V. 12. Von wo aus alle Geschöpfe hervorgingen, und zwar aus der reinsten Uneigennützigkeit.

V. 17. Ehe irgend ein anderer Geist als Gott allein es begreifen konnte.

V. 18. Mit Rücksicht auf die neun Himmel.

V. 21. 1 Mos. 1, 2. »Der Geist Gottes schwebte auf

den Wassern.« Dieser biblische Ausdruck steht hier statt der Schöpfung. Gott schuf vor aller Zeit, es ist an kein Früher oder Später dabey zu denken. Denn von allem Göttlichen wird der Begriff der Zeit ausgeschlossen, wie im vorigen Gesange der des Raumes. So ist also die Schöpfung der zweyten und dritten Person eine Emanation in der Ewigkeit, und eben so auch die der Intelligenzen, der Formen und bildungsfähigen Materie. Sobald aber das Zeitliche sich bildet, Form auf Materie einwirkt, hat das so Geschaffene seine Zeit, und daher die genaue Zeitbestimmung der Schöpfung.

V. 23. Von Mängeln rein, d. h. durch eine mangellose, vollkommene Handlung Gottes.

V. 34. Die Tiefe, d. i. die Erde.

V. 41. Die biblischen Schriftsteller.

V. 50. Zu beziehen auf Lucifers Fall, Hölle 34, 121.

V. 53. Siehe 28, 26. Sie drehen sich um jenen leuchtenden Punct.

V. 55. Siehe V. 50.

V. 63. Sie können nichts anders wollen, als was Gott will, und darin besteht ihr Verdienst.

V. 81. Sie bedürfen kein Gedächtniß, das hauptsächlich in Gedankenverbindungen besteht, um von dem in der Seele noch Vorhandenen auf das Verlorne zu kommen, denn sie sind stets im Besitze des Einen und Ewigen, des Anschauens Gottes.

V. 88. Diese, d. i. die Forscher und Grübler.

V. 97. Beyspiele solcher unevangelischen Kanzelvorträge. Der eine erklärt die Sonnenfinsterniß bey Christi Tod auf die gewöhnliche Weise durch den Mond als Verfinsterung; der andre meynt, die Sonne habe ohne Dazwischenkunft des Mondes ihren Glanz verloren, daher sey es auf der ganzen Erde gleich finster gewesen. — Herkuls Stützen für Spanien, Horeb für Palästina.

V. 117. Kappenträger, die Mönche.

V. 118. Der Vogel ist der heilige Geist als Taube. Statt der weißen Taube nistet in ihrem Priesterkleide ein schwarzer Vogel, der Teufel.

V. 124. Antonius, Urheber des Mönchswesens in

Aegypten im Anfange des vierten Jahrhunderts. Er wird abgemahlt mit einem Schweine, als dem Sinnbilde des von ihm bezwungenen Teufels, zu seinen Füßen. Auf solchem Wege heißt durch Betrug, durch falschen Ablaß, daher V. 126.

V. 131. Das Geschlecht der Engel.

V. 133. Daniel 7, 10. »Tausendmahltausend dieneten ihm, und zehntausendmahlzehntausend standen vor ihm.« Bestimmte Zahlen für eine zahllose Menge.

Dreyßigster Gesang.

Die Engel der neunten Sphäre verschwinden. Dante richtet seine Augen auf Beatrix und sieht sie in einer Schönheit, die alles übertrifft und unbeschreiblich ist. Er ist mit ihr im Empyreum. Dante wird zuerst durch den Glanz geblendet, erhält aber sein Gesicht bald wieder. Er sieht nun einen Fluß von Licht, der von einem wunderbaren Frühling schimmert; Funken blitzen aus dem Fluß empor, setzen sich umher auf Blumen, kehren in den Fluß zurück und andere blitzen hervor. Beatrix erklärt diese Erscheinung zwar nur für ein Schattenbild des Wirklichen, heißt ihm aber aus dem Flusse zu trinken. Sobald er seine Augen eingetaucht hat, verwandelt sich der längliche Strom in einen runden, und aus den Blumen und Funken sind die seligen Heerschaaren geworden, nähmlich theils die, welche auf Erden im Kampfe mit der Sünde siegten oder die streitende und triumphirende Kirche, theils die Gott treu gebliebenen Engel. Ueber dem Lichte sieht Dante diese Seligen, die er mit einer Rose vergleicht. Er erkennt das Ferne so gut wie das Nahe, denn hier hören alle Bedingungen des Raums auf. Beatrix führt ihn in die Mitte der Rose und sagt ihm, daß nur wenige Plätze noch leer sind. Auf einem bemerkt er eine Krone: sie ist für den Kaiser Heinreich

den siebenten bestimmt. Mit diesem edlen Kaiser wird der gewinnsüchtige Papst Clemens der fünfte verglichen.

V. 1. Die sechste Stunde ist der Mittag. Wenn es fast 6000 Meilen von uns Mittag ist, so geht bey uns (in Italien) die Sonne auf. Wenn der Umfang der Erde in 360 Grade eingetheilt wird und jeder Grad 60 Meilen beträgt, so hat der ganze Umkreis 21,600 Meilen. Bey der Umdrehung der Sonne um die Erde nach Ptolemäischem und Dantischem System fallen auf 6 Stunden 5400 Meilen. So viel werden hier gemeynt mit »fast sechstausend Meilen.« Wenn also die Gegend der Erde, welche um ein Viertel der Erdperipherie entfernt ist, d. h. Indien, Mittag hat, so bricht für uns erst der Morgen an. Es ist hier also von der Zeit v o r Sonnenaufgang die Rede. Deßhalb ist die Zahl 6000 um so passender, denn sie drückt genau genommen 40 Minuten vor Sonnenaufgang aus. — Die Sterne verschwinden, selbst der schönste, der Morgenstern, allmählig vor dem Lichte der Sonne. — Wie die Sterne dann verschwinden, so verschwanden die Engel der neunten Sphäre vor meinen Augen.

V. 2. Die nächt'gen Schatten ziehen sich zur Fläche hinunter, weil die Sonne die obern Theile der Atmosphäre zuerst erleuchtet.

V. 15. Mangel von etwas Sichtbarem.

V. 19. Der Reiz der Beatrice.

V. 33. Das Höchste, was dem Künstler vorschwebt, vermag er nie darzustellen.

V. 34. So nun, d. h. mit dieser Schönheit angethan, deren Schilderung ich andern überlassen muß, d a, für w ä h r e n d, ich selber eile das Gedicht zu beschließen, begann sie.

V. 45. D i e e i n e ist die triumphirende Kirche.

V. 54. Das Licht ist hier der einzelne von den seligen Geistern.

V. 90. Durch die Länge des Flusses wird das Ausströmen des göttlichen Wesens auf die Geschöpfe, durch die Kreisfigur desselben die Rückkehr der Ausströmung zu Gott angedeutet.

V. 96. Unter dem Doppelhof werden die beyden Ab-

theilungen der Seligen, die guten Engel und die guten Menschen, verstanden.

V. 104. Der Lichtkreis ist viel größer als der Umfang der Sonne.

V. 107. Der Urkrystall ist das primum mobile.

V. 112. Ich sah das Licht, welches sich auf viel tausend Sitzen spiegelte, die umschließen, welche von der Erde durch den Tod zu dem Himmel, zu Gott, der sie erschaffen hat, zurückkehren.

V. 115. Wenn schon der kleinere, mittlere Theil der Rose einen solchen Bezirk von Glanz hat, welch einen Umfang von Licht muß der äußere Theil derselben haben!

V. 125. Die Sonne ist Gott.

V. 129 In Weiß, in weißen Kleidern. Siehe Offenb. Joh. 6, 11.

V. 139—141. Ihr, d. h. die Menschen, besonders die Guelfen, und vorzüglich die Florentiner, die sich nach dem Frieden sehnen, aber ihn dennoch von sich stoßen und dem Kaiser Heinrich entgegen sind.

V. 142. Der Papst Clemens der fünfte, der dem Kaiser Heinrich entgegen war. Man hatte sogar Verdacht, daß Heinrich im Kloster Buonconvento durch den Abendmahlswein von dem Mönch Bernhard von Montepulciano vergiftet sey.

V. 146. Clemens starb 1314. Dann wird er zur Hölle verdammt werden und zwar in den Kreis, wo die Simonisten sich befinden, siehe Hölle 19, und dort wird sein Vorgänger, Bonifacius der achte, aus Alagna oder Anagni, noch tiefer versinken.

Ein und dreyßigster Gesang.

Im Anfange dieses Gesanges werden die beyden Abtheilungen der Bewohner des Empyreums noch etwas genauer unterschieden. Die Seelen der ehemahligen Menschen machen eine weiße Rose aus, die Engel dagegen

steigen zu diesen herab und erheben sich dann wieder in die Höhe; ihre Gestalt wird beschrieben. Alle schauen, ohne daß einer den andern verhinderte, zu Gott empor, die Engel sowohl wie die Seelen der Menschen. Dante überschaut zuerst das Ganze und beseeligt sich in dem Anblicke desselben; als er über das Einzelne Auskunft zu haben wünscht und sich zu seiner Führerinn wenden will, ist diese verschwunden und zu dem ihr bestimmten Platze wieder emporgestiegen. Statt ihrer sieht er einen Greis bey sich, den heiligen Bernhard. Dante richtet noch Gedanken und Worte zur Beatrix und betrachtet dann nach Bernhards Anweisung die Himmelskoniginn, welche an Glanz den übrigen Theil des Himmels noch übertrifft.

V. 5. Den Ruhm und die Güte Gottes.

V. 13. Die Flamme ist der Liebe, das Gold der Vollkommenheit, die weiße Farbe der Reinheit Symbol.

V. 26. Die alten Schaaren sind die Engel, die neuen sind die Seelen der Menschen, weil sie später den Himmel bevölkert haben als die Engel.

V. 30. Hier, auf Erden.

V. 31. Zur Zeit der Völkerwanderung, z. B. Odoacer mit den Herulern, oder später wohl, als Pilger, denn zur Zeit der Völkerwanderung ziemte es sich doch noch nicht die Privatkapelle Constantins vor den übrigen Wunderwerken zu nennen. Von Norden her, bezeichnet durch das Gestirn des großen Bären. Die Mutterbärinn ist Helice und ihr Sohn Bootes.

V. 35. Das Lateran, einer der Hauptplätze Roms, wo die Hauptkirche sich befindet, die von Constantin erbaute und dem heiligen Johannes von Lateran geweihte, merkwürdig durch ihr hohes Alterthum, durch eilf dort gehaltene Kirchenversammlungen und den prächtigen Bau. Von dem Balcon an dem Portal ertheilt der Papst den Segen, und an dem Hauptaltare darf nur der Papst Messe lesen.

V. 39. Florenz steht hier als Gegensatz, als ein unfrommer, unsittlicher Ort.

V. 43. Wie ein Pilgersmann, wenn er den Tempel

sieht, zu welchem er eine Reise angelobt hat, sich freut und hofft, einst zu Hause davon erzählen zu können.

V. 50. Mit göttlichem Lichte und eigenem Glanze der Frömmigkeit.

V. 59. Der Greis ist der heilige Bernhard von Clairvaux um's Jahr 1115, ein, wie Henke in seiner Kirchengeschichte sagt, für Wahrheit und Frömmigkeit eifriger und dabey allgemein verehrter, beynah gefürchteter Mann. Wenn Beatrix die göttliche Weisheit im Gegensatze der weltlichen, die Theologie bezeichnet, so ist Bernhard Symbol eines besondern Theils der Theologie, der echten Mystik, des erleuchteten Andachteifers, bey dem sich Wissen und Gefühl verbindet und die innerliche Religiosität so äußerlich offenbart, wie es V. 61 — 63 hier dargestellt wird. Die Schriften Bernhards sind, fern von aller scholastischen Spitzfindigkeit, fast sämmtlich nur erbaulichen Inhalts und geben Zeugniß von der Selbstbetrachtung, von dem schlichten kindlichen Glauben, von der tiefen Empfindung und Entzückung, und auch von dem über Irreligiosität heilig zürnenden Unmuth des Verfassers. Insbesondere war aber Bernhard der Jungfrau Maria ergeben und pries ihre Tugenden und Vorzüge in seinen Schriften. — Uebrigens ist zu bemerken, daß Dante's falsche Philosophie der Abälardischen nahe verwandt ist, daher wohl nicht ohne Absicht grade Abälards Gegner als Schlußstein der Theologie des göttlichen Gedichts erscheint.

V. 68. Die Rose bestand aus mehrern Kreisen.

V. 86. Sclaven des Irrthums und der Sünde.

V. 103. Aus Croatien, d. h. überhaupt aus einer entfernten Gegend, um unser, d. h. das in Italien, und zwar in Rom befindliche Schweißtuch Christi zu sehen und zu verehren, in welches sich des Erlösers Gesicht, da er es in seinem Todeskampfe gebrauchte, abgedrückt haben soll, daher Veronica genannt, welches Wort von vera icon, wahres Bild abgeleitet wird. Daher V. 106 — 108.

V. 110. Deß Liebe, des heiligen Bernhards.

V. 121. Von unten auf emporblickend.

V. 124. Der Wagen der Sonne. So wie in Osten die

Helle stets wächst, aber da, wo die Sonne nicht ist, die Helle verschwindet.

V. 127. Die Jungfrau Maria wird mit der Oriflamme oder Auriflamme verglichen, der feuerfarbenen Kriegsfahne, welche dem Sohne Constantins von einem Engel gebracht seyn sollte. Nachher ward sie die Reichsfahne Frankreichs, aufbewahrt in der Abtey von St. Denys; Ludwig der siebente, König von Frankreich, trug sie im zweyten Kreuzzug. Weil Sieg und Frieden an sie geknüpft war, kann sie hier als Symbol der Madonna, der Königinn des Himmels und der Heils- und Friedensbringerinn für die Menschheit, dienen.

Zwey und dreyßigster Gesang.

Bernhard geht die Abtheilungen der Rose durch und nennt mehrere einzelne Mitglieder derselben. Neben der Jungfrau Maria sitzen auf der einen Seite die Seelen des alten Testamentes, auf der andern die des neuen, wo deßwegen noch mehrere leere Plätze sind. Der oberste Kreis ist gemischt aus Männern und Weibern, in allen untern sitzen lauter Weiber. In dem innern Theil der Rose befinden sich die Kinder, nähmlich die des alten Testaments, deren Aeltern vor Abraham geglaubt haben und die nach Abraham beschnitten sind, und diejenigen des neuen Testaments, d. h. der Christlichen Zeit, welche die Taufe empfingen. Die übrigen sind im Limbus, d. h. im ersten Kreis der Hölle. — Er macht den Dante nun von neuem auf Maria aufmerksam. Der Engel Gabriel schwebt vor ihr und bey ihr zur Linken ist Adam und zur Rechten Petrus, neben Adam Moses, und neben Petrus der Evangelist Johannes, dem Moses gegenüber im andern Halbrund Lucia, und dem Petrus gegenüber Anna.

V. 4. Eva verwundete das Menschengeschlecht, die menschliche Natur durch ihren Ungehorsam gegen Gott; Maria schloß und heilte diese Wunde dadurch, daß sie

das Heil der Welt, Christus, gebar. Die Wortverbindung ist: die, welche der Maria zu Füßen sitzt, ist diejenige, welche die Wunde schlug, die Maria nachher heilte.

V. 10. Die Umschriebene ist Ruth, Gemahlinn des Boas, Stammmutter des heiligen Psalmisten David, der auch mehrere Bußgesänge dichtete.

V. 15. Hier bedarf es wohl einer genauern Beschreibung der Rose, um die Vorstellung, welche Dante davon gibt, richtig aufzufassen. Die äußern sieben Kreise vom Rande nach innen zu sind von den Seelen erwachsener Personen eingenommen, die innern Kreise bis zur Mitte von Kinderseelen. Die Scheidewände des alten und neuen Bundes gehen mitten hindurch bis zum Boden der Rose, V. 40. Die äußeren sieben Kreise sind in Halbkreise getheilt, in der Mitte der einen Hälfte des äußersten Kreises befindet sich die Jungfrau Maria, ihr gegenüber in der Mitte der andern Hälfte des äußersten Kreises Johannes der Täufer. Unter der Maria sitzen, im zweyten äußern Halbkreise Eva, im dritten Rahel, im vierten Sara, im fünften Rebekka, im sechsten Judith, im siebenten Ruth. Unter dem Johannes sitzen eben so Franciscus, Benedict, Augustin und drey nichtgenannte, V. 34—36. Sowohl die Frauen von Beatrix bis zur siebenten, als die Männer von Johannes dem Täufer bis zum siebenten bilden eine Scheidewand in jedem Halbkreise: auf der einen Seite und zwar auf der linken, siehe V. 121, sind die Seelen des alten, auf der rechten die des neuen Testaments. Beatrix, V. 7, sitzt also auf Rahels rechter Seite.

V. 16. Vom siebenten Rahmen auf und abwärts, d. h. die sieben oberen Halbkreise.

V. 18. Die den Kelch der Rose an dieser Seite, oder vielmehr die obern sieben Halbkreise einnahmen, ihnen vorstanden.

V. 23. Die des alten, und V. 25—27 des neuen Testaments.

V. 30. Bezeichnung der Scheidewand durch die sieben Frauen.

V. 33. Johannes der Täufer starb zwey Jahre vor Christus, durch welchen er aus der Vorhölle in den Himmel hinaufgeführt wurde.

V. 38. Siehe V. 23—27.

V. 40. Vom siebenten Kreise bis zur Mitte. Bezeichnung der Kinder.

V. 49. Bernhard sieht in Dante den Zweifel sich regen, ob eine Verschiedenheit der Seligkeit bey den Kindern herrschen dürfe, insofern sie hier doch theils höhere theils niedere Plätze einnahmen, aber von einem Unterschiede des Verdienstes bey ihnen doch nicht die Rede seyn könne, verglichen V. 73—75. Er belehrt ihn nun, daß zwar an Verschiedenheit des Verdienstes nicht zu denken sey, daß aber die göttliche Gnade den Unterschied mache, wie dies schon auf Erden sichtbar an den Zwillingssöhnen des Isaak, dem Esau und Jacob, vergl. 8, 130, mit besonderm Bezug auf die schon vor der Geburt bestimmte Herrschaft des Einen. Dies mindere aber die Seligkeit des Paradieses nicht, wo überhaupt weder ein irdisches noch geistiges Bedürfniß herrsche, nach etwas Zufälliges, sondern ewige Ruhe und Wonne, V. 52—54.

V. 57. Alles, was hier genossen wird, alles Glück paßt einem jeden, wie ein Ring dem Finger.

V. 66. Die Wirkung von dem Willen Gottes muß uns genügen. Es läßt sich nicht weiter erforschen. Gott übt freyen Willen; der eine ist mehr begabt als der andere, aber jeder Gute genießt das für ihn, seiner Empfänglichkeit nach, größtmögliche Maaß von Seligkeit.

V. 69. 1 Buch Mos. 25, 22. »Und die Kinder stießen sich mit einander in ihrem (Rebekka's) Leibe.«

V. 71. An Eigenschaften.

V. 78. Zuerst war der Glaube der Aeltern genug zur Aufnahme der Kinder in den Himmel; nachher mußte die Beschneidung hinzukommen.

V. 85. Auf das Antlitz der Maria.

V. 88. Auf Maria's Gesichte spiegelte sich die Freude der Engel.

V. 94. Der Engel Gabriel, der der Maria ankündigte, daß sie zur Mutter Christi bestimmt sey, V. 112.

V. 120. Das Wurzelpaar, insofern Adam die Reihe der Seelen vor, Petrus die Reihe der Seelen nach Christi Geburt anfängt.

V. 142. Die erste Lieb' ist Gott.

Drey und dreyßigster Gesang.

Gebeth des heiligen Bernhard an die Jungfrau Maria, damit diese Dante fähig mache, Gott zu schauen, und nachher sein Herz rein erhalte. Das Gebeth wird erhört. Dante erklärt, wie er diesen Anblick zu beschreiben durchaus nicht im Stande sey, versucht es aber dennoch, nachdem er Gott um Beystand angerufen hat. Er habe, sagt er, ungeachtet des Schmerzes bey dem ersten Blicke dennoch Kraft gewonnen, um wieder hin zu schauen; drey Kreise erschienen ihm, gleicher Größe aber ungleicher Farbe; innerhalb der Kreise erschien ihm die menschliche Gestalt, aus dem zweyten Kreise sich bildend; er habe sich bemüht das Verhältniß dieses Bildes zu seinem Kreise, und die Gränze zwischen beyden oder die Verbindung derselben zu entdecken. Aber es war ihm nicht möglich. Dennoch fühlte er sein Verlangen durch den Blitz des Glaubens gestillt.

V. 3. Von Ewigkeit her zur Mutter des Sohnes bestimmt.

V. 10. Indem sie die Seligen mit Liebe erfüllt.

V. 48. Das beunruhigende Verlangen war nicht mehr, ich fühlte mich ruhig.

V. 50. Es bedurfte seines Winkes nicht; ich war völlig vorbereitet.

V. 64. Wie der Schnee zerschmilzt an der Sonne, wie die Blätter der Sibylle, siehe Aeneide 3, 445, vom Winde verweht wurden, so verlor sich das Gedächtniß des Gesehenen bey mir.

V. 94. Nach dritthalbtausend Jahren erinnert man

sich noch des Argonautenzugs, aber ein Augenblick ist hinreichend, um das zu vergessen, was ich sah.

V. 112. Er sah zuerst nur einen einfachen Schein, bey zunehmender Kraft aber erschienen ihm drey Kreise. Denn die Erkenntniß der Dreyeinigkeit ist dem Menschen später zugekommen, erst durch das Christenthum.

V. 116. Die drey Kreise drücken die Dreyeinigkeit aus. Gleich sind sie an Größe, weil unter den drey Personen in der Gottheit kein Unterschied zu machen ist, aber ungleich sind sie an Farben mit Beziehung auf ihre persönliche Verschiedenheit. Der abstrahlende Kreis ist Christus, der dritte von dem ersten und zweyten in gleichem Maaße hervorflammend der heilige Geist.

V. 123. Wenig davon zu sagen, reicht nicht hin.

V. 127. Andeutung des zweyten göttlichen Geheimnisses, der Menschwerdung Christi und zugleich der Aehnlichkeit des Menschen mit Gott, unauflöslich und deßhalb verglichen mit der Unmöglichkeit den Kreisbogen genau zu berechnen. Dennoch bedarf es nicht der Auflösung. Sie ist im Glauben gegeben, V. 140 u. 141. Denn die Wahrheit ist zwiefach: sie hängt entweder vom Verstande ab, durch Begriffe, Urtheile und Schlüsse, die mathematische und logische, oder von der Anschauung, der äußern durch die körperlichen Sinne, der innern durch den Glauben.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dante

Die göttliche Komödie des Dante

Bd.: 5

Wien 1826

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -63
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245448-2